<36605940280017

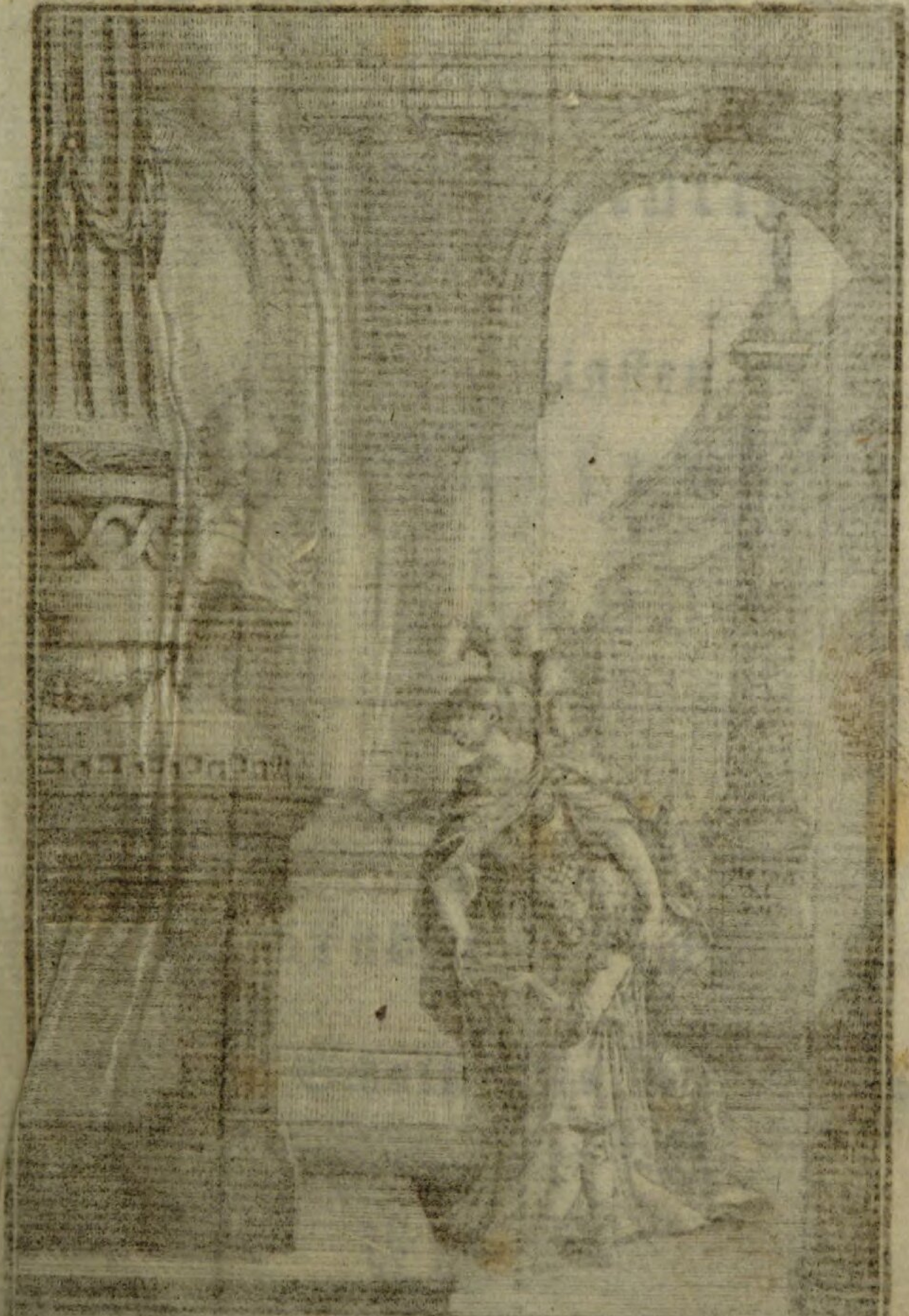
<36605940280017

Bayer. Staatsbibliothek

Bav. C hist. ~~[illegible]~~.
~~[illegible]~~ 631.

Bavaricum pag. 165 ad hist.
C. Theodori El.

R.



M.Mettenleitter inv. et Sc.

Principi Suo.

Denkmal

der

freudigsten Rükkehr

des

durchlauchtigsten

Churfürsten

Carl Theodors.

Errichtet

von den

Studirenden

des

churfürstl. Schulhauses in München.

München, bei Joseph Lentner.

1789.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorerinnerung.

Fürstenliebe, die eigentliche Beherrscherin der Baiern Herzen, foderte unsre Stadt auf, der freudigsten Rückkehr des durchlauchtigsten Churfürsten, **Carl Theodors**, durch würdige Feierlichkeiten ein Denkmal, das man noch nicht in unsern Annalen liest, mit größter Ehrfurcht und pflichtmäßigster Dankeserstattung zu errichten: und studirende Jünglinge durch das erhabene Beispiel ihrer Väter und Bürger angefeuert, traten zusammen, und entschlossen sich, eine ihrem Stande und Vermögen angemessene Feier in gleicher Absicht zu begehen. Und worin soll sie bestehen, diese Jugendfeier? In einem kleinen Denkmal ihrer ergebensten Hochachtung und schuldigsten Verehrung, die sie durch

eini-

einige Zeugnisse ihres Fleißes und wissenschaftlichen Fortganges äußern wollten.

Nach gemachtem Entschluße war die Bestrebsamkeit dieser vereinigten Jünglinge so groß, daß sie diese kleinen prosaisch- und poetischen Stücke in wenigen Tagen verfertigten, und — wie das Jugendfeuer unaufhaltbar ist — den Muth faßten, diese jugendlichen Arbeiten ihrem theuersten Fürsten Selbst schriftlich zu übergeben.

Gemäß der weisen Verordnung der hohen churfürstl. Schulkuratel erhielten diese Gedichte, wobey man nicht so fast auf Kunst, als auf das Herz der jungen Schriftsteller zu sehen hat, den

den öffentlichen Druck; und erscheinen nun wirklich vor dem Angesichte des Publikums, dem wir die Billigkeit zutrauen, daß es hierin weder vollkommenheit der Ordnung, noch Richtigkeit der Gedanken, noch Schönheit des Ausdrukes suchen werde; weil die Zeit der Arbeit sehr kurz, der Stof, bis auf einige Hauptfeierlichkeiten — ohne mindestem Entwurf eines Plans — ganz frey, der Vorsatz der Lehrer fest war, diese Jugendarbeiten, so wie sie von der ersten Hande herkamen, ohne Aenderung dem Urtheile des gelehrten Publikums zu überliefern.

Wenn also unsre verehrungswürdigen Leser diese kleine Gedichtesammlung vor sich nehmen

men und forschen, wie gut, rechtschaffen, Fürstenliebend die Herzen der jungen Baiern sind; und dann diesen großen Charakter unsrer Voraltern in diesen jugendlichen Arbeiten antreffen: so werden wir überzeugt sein, daß wir Ursache haben, uns darüber zu erfreuen, und dem Vaterlande für die Zukunft Glück zu wünschen.

München

Den 20ten Heumond 1789.

Rede

Rede

bei der

feierlichsten Rükkehr

unsers

Durchlauchtigsten Churfürsten

Karl Theodors ꝛc.

Gelesen

auf dem großen Studentensaale

von

Albrecht Kirchmayer,

Kanonikus des Stifts Weiarn

und

öffentlichem Lehrer der II. Rhetorik auf dem Churfürstl. Schulhause zu München.

1789.

— — Nil ſine te mei
poſſunt honores.

Horat.

Eure Excellenz!

Gnädige Herren!

Wertheste Freunde!

Wenn bei einem besonders merkwürdigen Vorfall eine Nation, deren Charakter in Güte, Redlichkeit und treuem Gefühle des Herzens besteht, in solche Umstände durch höhere Ordnung versetzt wird, daß sie ein gewisses Uebermaaß der allgemeinen Freude erhält; und wenn sie dann, diese edle Nation, ganz von den Empfindungen des seligsten Vergnügens erfüllet, öffentliche und für alle, die im Staate leben, theilnehmende Feierlichkeiten bestimmt: dann muß man es einem Manne, der sein Vaterland liebt, gewiß gut nehmen, wenn er sich in die Mitte seiner Freunde und Mitbürger hinbegiebt, und die heißen Empfindungen, die er in seinem Patriotenherzen fühlet, ihnen, so wie er es fühlt, mitzutheilen wünschet.

In diesen Umständen befinden wir uns selbst, Männer und Jünglinge unsers Vaterlandes! Die Glückseligkeit, welche wir gestern genossen hatten, fühlen wir noch inner uns; und wir werden sie, wenn wir gegen den Himmel dankbar sein wollen, nie vergessen, und sogar dafür sorgen, daß noch unsere Nachkömmlinge davon reden. Ich darf es sagen: himmlisches Vergnügen war es, daß unser beßter und theuerster Fürst, Dessen Herz gewiß Fürstenliebe gegen die Seinigen beseelet, in unsre Hauptstadt, in vollkommenster Gesundheit und gesegnestem Wohlsein, zurükgekehret ist. Die Stunde, die uns den ersten Anblik unsers Durchlauchtigsten Churfürsten vergönnet hat, muß in unsern Jahrbüchern mit güldnen Buchstaben bezeichnet werden, daß die, welche uns in unsern Würden und Aemtern nachfolgen, auffallend sehen, welche unsägliche Freude ihre Vorgänger in diesem Jahre, in dieser Stunde, in dieser Minute genossen haben. Es war eine allgemeine, durchaus herrschende Freude unsrer liebsten Mutterstadt. — Aber es war auch eine Fürstenfreude, die jeder, der den gnädigsten Anblik des großen Zurükkehrenden — unsers Karl Theodors — genossen hat, muß bemerkt haben.

Diese zweifache Freude hat ganz ihren Grund in der Natur selbst. Denn glükselig ist der Fürst, den seine

Nation liebet: und glükselig die Nation, die einen guten Fürsten hat. Wie wahr dieses sei, wollen wir im kurzen sehen.

Wenn der weiseste der Römer, Cicero, in solchen Umständen, wo sich der Senat wegen des allgemeinen und besondern Wohls seiner Bürger vorzüglich erfreüte, mit patriotischem Muthe zu Cäsar sprach: daß er nicht sich allein, sondern dem Staate gebohren sei; daß er die Gültigkeit der Gesetze herstellen, das Verderbniß boshafter Menschen tilgen, die Treue und den Ruhm seiner Bürger in den Provinzen und unter ausländischen Völkern beleben, und das, was eine Zeitlänge her zum Verderben gekommen ist, wieder in den beßten Zustand setzen müsse; so läßt sich überhaupt von jedem Fürsten, dem die ewige Vorsicht einen erhabenen Thron des Ruhms und seiner eigenen, und seines ihm anvertrauten Volkes Glükseligkeit errichtet hat, behaupten, daß er nicht seiner, sondern seines Volkes wegen geschaffen und gebohren sei; daß er seinem untergebenen Volke Fürstensorge, Wachbarkeit und Gnade zukommen lasse, und den Verfolgten, den Unglücklichgewordenen, den Armen und Elenden die erquikendste Vatermilde schenke. Der Fürst ist nicht für sich, sondern für sein Volk gebohren.

Ein Fürst sucht also seine Glückseligkeit nicht im großen Umfang einer zahlreichen Bedienung, nicht in den weiten Umkreisen der durch Blut eroberten Länder, nicht im Glanze seines Thrones, nicht in der Unbeschränktheit seiner Handlungen, sondern — in der Glückseligkeit seines Volkes. Die Vorstellung seiner Nation muß seine ersten und lezten Gedanken jedes Tages begleiten; und wenn ein einziger Tag vorübergeht, ohne einem oder dem andern seiner Unterthanen wohlgethan zu haben, so muß er mit einem rechtschaffenen Fürsten des Alterthums denken: „ich habe einen Tag verlohren!“ Denn Glückseligkeit eines Fürsten besteht in Glückseligkeit seines Volkes.

Was ist ein Fürst? Er ist die kostbareste Gabe des Himmels, wohin der Vater aller Güte seine unermeßlichen Reichthümer vieler Tausend der Menschen verlegt hat, und wovon eben so viele Tausend ihre zeitliche und vielleicht auch sogar ihre ewige Glückseligkeit herrechnen müssen. Was ist ein Fürst? Er ist die Grundveste seiner Nation; wenn es dieser gebricht, so fängt das ganze Gebäude zu wanken, und endlich sich dem Untergange zu nähern an; weil alle Theile standhaft und mit Dauer es auszuhalten nicht vermögen, wenn es, auf was immer für eine Art, an der Grundveste fehlt. Was ist ein Fürst? Er ist die Seele eines

nes großen und erhabenen Körpers, den alle die Glieder des Staates ausmachen; und er muß alle diese Theile des Ganzen beleben, und ihnen wirksame Kraft mittheilen. Wenn es entweder diesem vortrefflichen Geist ermangelt, die Kräfte, die manchmal schwach und unthätig sind, aufzuweken; oder wenn diese Glieder nicht mit dem, was des erhabnern Geistes Befehl und Ordnung ist, übereinstimmen: so wird der Geist mit dem ganzen Körper nach und nach in eine unthätige Schwachheit, endlich in ein gänzliches Unvermögen hinsinken. Es ist gewiß dieses die wahre Beschaffenheit des Fürsten eines Volkes, und des Beherrschers einer Nation, der zwar glüklich zu seyn wünschet, aber es ohne selbstthätige Bestrebsamkeit und ohne Harmonie der untergeordneten Theile niemals zu sein vermag.

Wenn aber der Fürst von der Wichtigkeit seiner erhabensten Würde ganz überzeugt, das seinem Volk wird, was er gemäß seiner höchsten Bestimmung sein soll; wenn er mit einem liebvollen, und unverwandten Blik auf seine Unterthanen hinsieht, ihre Glükes- oder Unglüksumstände und ihre Verhältnisse beobachtet, ihre schweren und anhaltenden Bemühungen, die sie aus Liebe ihres theuersten Fürsten unternehmen, genau bemerket; wer wird die Freude und Glükseligkeit, die ein wahres Fürstenherz genießet, fassen können? Welch' herril-

herrlicher und wonnevoller Gedanke erhebt sich in dem Geist eines Regenten, der denkt, und mit Wahrheit denken kann: „mein Volk liebt mich! Meine Untertha„nen, die mir der Himmel als das kostbareste Unterpfand „der Liebe anvertrauet hat, denken, reden von mir, wie „von ihrem beßten Vater; opfern ihre Kräfte und Le„benstage für mich auf, um nur mich, ihren Fürsten, „beglükt zu machen." Welcher Mensch auf dem ganzen Erdekreise kann sich eines seligern Lebens rühmen, als ein Fürst, den seine Nation liebt? Er genießet mit Herzenswonne das Vergnügen, das er an der frohen Stirne seiner Bürger liest: es muntert ihn das kindliche Zutrauen derer auf, die es wagen, aus Fürstenliebe und Zuversicht bis an den Fuß seines Thrones hinzutretten; es macht täglich ihn wieder neu aufleben die Liebe seiner Unterthanen, die mit rastloser Thätigkeit die Handlungen und Geschäfte ihres Berufes und überhaupt des Staates unternehmen, und sogar in der heiligsten Pflicht der Religion ihres liebsten Fürsten nicht vergessen.

O, die unglückseligen Reiche, die in ihren Kreisen Menschen und Glieder des Staates nähren, die ohne Geistesbildung ein gefühlloses Herz mit sich herumtragen, und keineswegs aus innerm Triebe der Tugend dafür besorgt sind, mit dem allgemeinen Wohl übereinzustimmen, und das Haupt des Staates mit wirk-

samer

samer Liebe zu unterstützen! O die unglücklichen Fürsten und Beherrscher der Nationen, die, wenn sie schon selbst ihre Fürstenkräfte und die heiligen Tage ihres theuersten Lebens in stetem Wachen, Bemühen und Wohlthun anwenden, doch von einem lieblosen und undankbaren Volke mißkennt, nichts als Friede störende Unruhen, Verwirrungen, Ungerechtigkeiten und tausenderlei Arten der niederträchtigsten Bosheit in ihren Staaten zu erfahren haben. Dieß sind die überzeugenden Stimmen aller unglücklichen und gestürzten Reiche. Aber ferne sind von einem Staate, dessen Glieder ohne Ausnahme von Fürstenliebe beseelet sind, alle die mannigfaltigen Gattungen des Unrechts, des Truges, der Zänkerei und Aufruhr; und ein Fürst kann sich ungeteuscht versprechen, daß alles, was seine Unterthanen, durch Mühe und Fleise erobert, besitzen, sein eigen Gut, und sein einzig wahrer Reichthum sei.

Was war denn die Ursache, daß unsre vormalige Durchlauchtigste Fürsten, Maxen, Karln, u. m. a., die in immer währende Kriege und so verschiedene Beschwernisse ihres Lebens verwikelt waren, sich doch so glükselig schätzten; und wenn sie von den blutigen Schlachtfeldern in ihr Baierland zurükekehrten, ganz wieder neues Leben zu empfangen schienen? War es nicht ihre vollkommne Ueberzeugung von der Liebe ihrer Unterthanen,

terthanen, die immer bereit waren, für das Wohl und die Glükseligkeit ihrer geliebtesten Fürsten, Güter, Habschaften, Blut und Leben aufzuopfern?

Und wenn wir uns die Glükseligkeit eines Fürsten, den seine Nation liebt, recht in der Nähe vorstellen wollen: erinnern wir uns nur des sechszehenden dieses Monats, dieses unvergeßlichen Tages, als unser Durchlauchtigster Churfürst, Karl Theodor rc. in unsre Mutterstadt zurükzukehren gnädigst geruhete. Welches feuriges und liebeaufflammendes Bestreben zeigte sich in allen Gliedern unsrer ansehnlichen Bürgerschaft? Wie herrlich erscholl durch den weiten Umkreis das vieltausendstimmige Rufen: es lebe! — lebe Karl Theodor, unser theuerster Landesvater!! Und wenn wir erst nachher die kostbaren Auftritte und die großen Feierlichkeiten sehen, die Glückeswünschungen der Glieder untereinander vernehmen, die Gespräche der Zufriedenheit, des lauten Auflebens, der Fürstenliebe in unserm Staate hören werden: müssen wir nicht einhällig und tausendmal bekräftigen, daß der Fürst glüklich sei, den seine Nation liebt?

Nicht minder kann sich eine Nation glüklich schäzen, die einen guten Fürsten hat; weil ihr davon, wie von der reichhaltigsten Quelle, alle Güter des Vergnügens, des Wohlseins, des Glükes und der allgemeinen Ruhe zuströmen; und ohne dem ihr weiter nichts anders, als Verwirrung, Unordnung und endlich jämmerlicher Umsturz bevorsteht. Worin ist aber die wahre Güte eines Fürsten zu setzen, die das ganze Wohl und die Glükseligkeit eines Staates ausmachet? Bei allen den verschiedenen Meinungen, die über die Güte eines Fürsten ausfallen, läßt sich alles auf einen gewissen Hauptpunkt koncentriren, woraus das Heil der Nation quillt. Indem die Arbeiten eines Regenten so unzählbar, die Bemühungen für das Wohl der Staaten so wichtig und groß, die Beschwernisse, so den erhabenen Absichten entgegen stehen, so mannigfaltig, und das Geschäft eines Fürsten Heldenmuth und Riesenkraft erfodert; so muß Güte eines Fürsten in der Haupteigenschaft des Herzens bestehen, die der Schöpfer zur Grundlage aller Herzensempfindungen gesezt hat, und die vermöge ihrer Wirkungskraft alles, was immer schwer, wichtig, und deren Unternehmung hinderlich ist, durchdringt und mächtig besieget. Und diese Eigenschaft heißt Liebe, die alle Glieder des Staates und der ganzen Nation in ihren Wirkungskreis einschließt, und selbst die Regentenpflichten bestimmt.

Wenn dieser edle Grundtrieb der Liebe das empfindsame Herz des Fürsten einer Nation beseelet, so wird vor allem die Sorge und Aufmerksamkeit wache werden, in welchem Zustande sich das Land und die Nation befinde. Einem Fürsten, der von der Liebe seines Volkes durchdrungen ist, wird es nicht gleichgültig sein, welche Verpflegung das Land, und noch vielmehr welche Kultur die ihm übergebene Nation bis daher erhalten habe. Er wird darüber, über den einen, so wie über den andern Punkt, Rechenschaft abfodern; wird von den weisesten und klügsten Männern des Staates sichere Nachricht begehren; wird die Schriften und Jahrbücher der Nation, die ihn seine wirksame Liebe glüklich machen heißt, durchgehen, daß er selbst persönlich verstehe, wie er die Fruchtbarkeit und den Nutzen des Landes zu befördern, und den Geist und die Bildung seiner Nation zu vervollkommnern vermöge. Es ist das schon im Anfange ein schweres und mühesames Unternehmen; aber des Fürsten Liebe für sein Volk läßt es dabey nicht beruhen.

Vermöge der großen und tiefen Kenntnisse, welche sich ein eifriger Volkesbeherrscher zum Wohl des ganzen Staates und zum Nutzen seiner Unterthanen verschaffet, folgen dann die weisesten Verordnungen und die der Nation angemessensten Gesetze, womit das Ganze

zum glücklichen Ziel gebracht, und sogar jedes einzelne Glied des Ganzen vollkommen befriediget wird. Die erste und nothwendigste Tugend des gesellschaftlichen Lebens, die Gerechtigkeit, ist immer die getreueste Gefährtinn des Monarchen, der seine weisesten Urtheile in den Umkreis seines Reiches ergehen läßt, daß die ungerecht Verfolgten der Raubgier der Feinde entrissen, die, welche durch Unrecht in großen Schaden versezt worden, ihres Guts und Eigenthums wiederum theilhaftig, und die Schwachen, die sich zu vertheidigen nicht vermögend sind, in ihren Gerechtsamen erhalten werden. Wenn in dem Staat unversehens sich besondere Zufälle des Unglükes ereignen; oder wenn Bedürfnisse und Armuth auf die Glieder der Nation sich einzudringen suchen: dann hält sich die Liebe des Fürsten aufgefodert zu sein, dem Strome des Unglükes mächtigen Einhalt zu thun, und den in Bedürfniß gesezten Gliedern und Familien des Staates hilfreiche Fürstenmilde zu zeigen. Dem alles durchforschenden Auge eines Regenten, der seine Nation liebet, entgehen nicht die Mißbräuche und schädlichen Gewohnheiten, die sich nach und nach in Mitte seiner Nation eingeschlichen haben: der wachbare Fürst merkt bald die gefährlichen Ereignisse des politischen Zustandes, die boshaften Intriguen des schleichenden Betruges und die Verderbnisse des eigennützigsten Wuchers. Gegen alle diese schädlichen Abentheuer des

Staates widersetzet sich der rechtschaffene Fürst, der seine Nation liebet, und die Fürstensorgen dahin verwendet, seine Untergebene vollkommen glüklich zu machen. Daher dürfen sich niemals die niederträchtigen Sklavinnen der Schmeichelei, der Untreu, Ungerechtigkeit, und wie immer diese häßlichen Gestalten heißen mögen, an die Schwellen seines Thrones nähern. Vaterlandsliebe, Patriotismus, Gerechtigkeitseifer, und Volkesruhm sind die wichtigen Personen, welche mit dem großen Fürsten die erhabenste Handlung, die zur Glükseligkeit des Reiches abzielt, unternehmen, mit Standhaftigkeit und Heldenmuth fortsetzen, und endlich, ungeachtet aller auffallenden Hindernisse, mit einer siegreichen Katastrophe vollenden.

Wie glükselig sind daher die Völker und Nationen, denen ein Regent und Beherrscher zu Theil geworden ist, der nicht für sich, sondern für sein anvertrautes Volk lebt; der es sich zum Gesetze seines eigenen Gewissens macht, nicht jenen Meinungen und Aussprüchen, die der Ton einer verworrenen Politik, der Reiz der Schmeichelei, das Interesse der Ungerechtigkeit angiebt, zu folgen, sondern der unverfälschten Lehre der Christusreligion, der Stimme der Vaterlandsliebe, den heiligen Gesetzen der ewig wahren Gerechtigkeit beizupflichten. O ihr Nationen und Völker, danket es dem Himmel,

mel, wenn ihr solche Beherrscher eurer Reiche erhalten habet! Durch sie seid ihr von jenem Blutvergießen gerettet worden, wozu euch die Wuth der Barbarei und des kriegerischen Unsinns aufgefodert hat; durch sie habet ihr die Ruhe und den angenehmen Friede eurer Staaten genossen; durch sie ist der schädliche Luxus, der so viele herrliche Länder verzehrt hat, ganz aus euern Gränzen verscheuet, die Wollust weichlicher Sitten vertrieben, und das Gift jedes schleichenden Verderbnisses aus den Adern und Eingeweiden eurer Republiken weggeschaft worden. Statt dieser großen und manchmal so sehr herrschenden Uebel eines Staates habet ihr durch sie, durch eure unvergleichlichen Regenten, die euch die großen Bemühungen ihres ganzen Lebens aufopferten, Bildung und Kultur der Staatsglieder, die beßte Erziehung eurer so kostbaren Jugend, die Ausbreitung der Künste und Wissenschaften, die die Zierde einer Nation ausmachen, die gute Einrichtung eurer Städte und niederern Gemeinden, wo Friede, Eintracht und Vermögen sich paaret, und alles, was man zur Glückseligkeit eines Staates rechnen kann, erhalten, und mit hundertfältigem Segen des Himmels euch eigen gemacht. Steigen also, ihr Völker und Nationen, denen diese himmlische Segnungen zugekommen sind, eure Dankopfer zum ewigen Vater aller Güte, der eure Staaten mit diesen Gaben und Reichthümern vorzüg-

lich

lich gesegnet hat! Und wem lieget diese Pflicht des Dankes gegenwärtig mehr ob, als uns selbst, als unserm Vaterlande? —

Ich hätte ferners, wie es mir scheint, bey dieser hochansehnlichen Versammlung keine Ursache mehr, noch für uns Baiern, denen die ganze Welt, so uns kennt, die Liebe und Dankbarkeit gegen ihre Fürsten zugesteht, eine Anwendung zu machen: doch bey dieser höchst feierlichen Rükkehr unsers **Durchlauchtigsten Churfürsten, Karl Theodors**, dürfen wir von den himmlischen Segnungen unsers Vaterlandes, die wir bis daher unter **Höchstdero** glorreichesten Regierung genossen haben, keineswegs schweigen. Unsre liebe Voraltern waren, in der Reihe mehrerer Fürsten hindurch, in die traurigsten Umstände des Vaterlandes, die wir noch nicht vergessen haben, gesezt. Sie mußten die langwierigsten und blutigsten Kriege ausstehen, die wüthendesten Einfälle der kühnen Feinde erdulden, die schwersten Verheerungen der Städte und Fleken empfinden, den schmerzhaftesten Verlurst der beßten Bürger und Söhne des Staates übertragen, und endlich alle die Uebel, wie sie immer heißen, welche durch Kriegswuth verursachet werden, aushalten. Aber unter unserm beßten und weisesten Fürsten waren wir von allen diesen Uebeln, welche so viele unsrer Mitbrüder,

und

und so viel unsrer Güter und Einkünfte hinweggerissen haben, gänzlich frei. Obwohl manchmal uns dergleichen Gefahren nicht ganz von ferne zu drohen und große Unglüke anzukünden schienen: so legte sich doch wiederum gegen all unser Vermuthen das hohe Ungewitter, das man schon unserm Gesichtskreise nahe zu sein glaubte. Denn der kluge Geist **Karl Theodors** sah ein, daß er nur jene Zeiten erneuern würde, wo Baierland eine ungeheure Menge von Geld und Menschen aufgeopfert hat, ohne den mindesten Vortheil zu geniessen.

Wenn du, mein liebes Vaterland, den Geist und die Denkart deines großen Fürsten kennen willst, mußt du auf jene Handlungen sehen, wodurch du das größte Wohl erhalten hast: mußt denken, daß, indem das Heil des Staates in guter Jugendbildung besteht, dieser liebvolle Fürst große Fonde zu allgemeinen Landschulen errichtete, und das mit allem Fürsteneifer zu ersetzen suchte, was noch dießfalls zu ermangeln schien. Und welche unterstützende Hülfsmittel der schönen Künste und Wissenschaften sezte nicht unser **Durchlauchtigste Fürst** hinzu? Wie prächtig steht izt zum allgemeinen Zutritt die Churfürstliche Bibliothek da, welche, so wie sie sich in den vortrefflichsten Büchern und Skripten auszeichnet, eben so jedem, der die Gnade und die Absicht des Für-

sten benützen will, den größten Vortheil der mehrern Bildung verschaffet. Und welch ein unsterbliches Denkmal hat sich Karl Theodor durch die herrliche und von allen großen Kennern gepriesene Bildergallerie für die ganze Nachkommenschaft errichtet, da er allen Liebhabern und Freunden der Künste und Wissenschaften eine fürstliche Schule eröffnet, wo sich jeder nach freier Willkühr durch die größten Meisterstüke der berühmtesten Künstler immer mehr bilden und seine Kenntnisse zu höherer Vollkommenheit bringen kann.

Wir wären die undankbareste Nation, wenn wir nicht mit einhälliger Stimme vor allen Völkern, wo unser Ruf hinzudringen vermag, bekennten, daß wir an **Karl Theodor** den beßten Fürsten und Beherrscher unsrer Nation genießen, und daß durch Seine weiseste Regierung Baierland zu einem der glükseligsten Reiche immer mehr aufblühe; wodurch werkthätig erhellet, daß ein Volk glüklich und gesegnet sei, das einen guten Fürsten hat, — einen Fürsten, der seine Nation liebet.

Indem wir nun, theure Mitbrüder und Bürger unsers Staats! den Durchlauchtigsten Fürsten wieder in unsre Mutterstadt aufnehmen; so danken wir dem unendlichen Allbeherrscher der Reiche, in dessen Macht und Weisheit einzig das Heil und Wohl der Men-

schen beruhet, die tausend Himmels-Segnungen, die uns gegenwärtig zugekommen sind, und, wie wir hoffen, durch unzählige Jahre unser liebes Vaterland beglüken werden; und — schwören es unserm beßten Fürsten, **Karl Theodor**, daß Baierland allezeit eine Nation verbleiben werde, die sie nach dem einhälligen Zeugnisse eigner und fremder Geschichtschreiber immer war, — eine Nation, die bereit ist, aus Liebe gegen ihren Fürsten Blut und Leben aufzuopfern.

Dankopfer
unserm Durchlauchtigsten Churfürsten
Karl Theodor
geweihet.

Wenn aus der Schickung hoher verborgner Bahn
Ein froher Strahl die Freude des Volkes weckt,
Daß lauterschallend dunkle Haine,
Daß der nachbarliche Fluß sie nachhallt,

Da glüht dem Jüngling höher der Wange Roth,
Und in des Busen Blüthe schlägt ungestüm
Sein Herz; im Strome heißer Wonne
Sinnet sein edlerer Stolz Erhabnes.

Nun Karl (der waltet, gab der entzückenden,
Der hohen Freude, daß sie uns werther sey,
Voran der Trauer Thräne) kehrte,
Segnenden Blickes, mit Ihm die Wonne;

Wählt ihr der Freude edlere Thräne euch
Zur hohen Feyer, denen der holde Reiz
Der Muse lächelt? Ward zu Blumen
Eurer Empfindungen rege Heiße?

Ha seht! sie bringen hüpfend den Blumenkranz!
Die volle Wange glühet noch Thätigkeit,
Ihr Blick, auf den Gewundnen stolz, forscht
Schüchtern nach Deinem gewünschten Lächeln!

O nimm ihn gnädig, nimm ihn voll Nachsicht an,
Den Kranz! zur Fülle reifen die Früchte einst
Dem Vaterlande, wenn ein holdes
Lächeln die keimende Blüthe lohnet!

Joseph Wolffanger.

An den Fürsten.

Sollten wir Jünglinge schweigen, unkündig der Liebe des Fürsten
Und des Vaterlands Geist's? Ha! wie mächtig schlägt mir das Herz nicht!
Wirbelnd wallet mein Dank gen Himmel dem beßten der Fürsten!

Jeglicher

Jeglicher Athem von uns ist unserer Väter nicht un-
werth!
Und doch sollten wir schweigen? — schweigen am Feste
des Volkes,
Wo sich der Jüngling und Greis vereinen zur seligen
Freude,
Diese Tage für sich von allen die seligsten zählen?
Nein! wir verhehlen nicht fürder, was uns im Inner-
sten pochet.
Jeder Baier mit uns vor segenströmender Wonne
Fühlet, was alle vereint zum lautesten Rufe der Freude.
Vater des Volkes! klein sind die Früchte des keimenden
Sprosses;
Größere brächte der Baum durch flurenerfreuende Reife:
Aber das schuldlose Herz, und der Wunsch noch meh-
rer zu können,
Dieses, o gütigster Fürst! erhöhe die ärmliche Gabe.
Deiner Zufriedenheit Wink sey uns unverdiente Be-
lohnung,
Und des Spornes genug, die kostbaren Stunden der
Jugend
Ganz dem Fleiße zu weih'n, um einst dem gnädigsten
Fürsten
Und dem theuern Vaterlande als Männer zu dienen,
Die der Gnade des Fürsten und Beyfall des Mitbür-
gers werth sind.

O!

O! gefällt dir die Gabe, so preise noch späte der Enkel
Glücklich uns! und den Namen **Karl** verehre die Nachwelt!

Johann Baptist Theodor von Hofstetten.

An die Leser.

Ihre Güte allein, und Nachsicht, die sie
Immer Früchten des jungen Stammes schenken,
Diese machen uns kühn, die kleinen Proben
Unsers Fleißes dem Drucke hier zu widmen.
Noch am keimenden Sproß, und fern von Reife,
Sind sie alle gepflückt, der Jugend Früchte;
Manche Fehler entdeckt des Forschers Ausblick,
Die mit kürzerm Aug kein Jüngling ahndet.
Manches Versehen erhielt die harte Feile,
Viele konnten wir nicht sogleich verbessern:
Denn die eilende Zeit im Adlerfluge
Gönnt' die Spanne uns nur von dreyen Tagen.
Und das strömende Herz, von heißer Liebe
Gegen den Fürsten entflammt, wie mancher Fehler
Wird entkommen ihm seyn! — —

Bescheidne

— — — Bescheidne Freunde!
Solche Fehler verzeiht uns Ihre Nachsicht:
Denn die blühende Frucht, noch nicht vom Thau zur
Süßen Reife gezogen, fällt, und welket
An des Kritikers Hand, und blüht nie wieder.

J. B. Th. von Hofstetten.

Festlicher Einzug
Sr. Churfürstlichen Durchlaucht
Carl Theodors rc. rc.
in München,
den 16 Brachmond 1789.

Der du am Lichtthron hoh den güldenen Stufen entsunken
Muth in den Busen der Baier gelegt, daß im Schlachtengetümmel
Unter der eisernen Hand des sichern Todes der Fürsten
Wohlfahrt standhaft sie rächen, und in der Fülle des holden
Frieden ihn lieben, erhabenes Wesen, Nationalgeist!
Leite

Leite des Liedes lebenden Flug! Die Wonne des Tages,
Die Bojariens Vater, Carl Theodor, wieder uns schenkte,
Wünscht zu singen mein Herz. Der Jubel der Völker
verlor sich
In des Aethers blaulichten Veste; die Ufer der Flüße
Hallten ihn wieder zurück, und die nachbarlichen Alpen!

Carl — mit Ehrfurcht nennt, und Thränen im
lächelnden Auge,
Diesen Mann der Baier — verließ des schäumenden
Rheines
Hochbeschilftes Gestad, zu Baierns gesegneten Fluren
Wiederzukehren, dem Lande der starken biederen Männer.
Schnell entgleiteten jezt mit stolz aufwallenden Mähnen
Muthige Pferde der Bahn'; noch schneller, auf Schwin-
gen der Winde
Flog frohlokend voran die Thaten verkündende Sage.
Nah an München erhebt zur östlichen Sonne das Land
sich
Sanft zum Hügel; die weiße blendende Strasse mit
Reihen
Grüner Bäume verliert sich allmählig dem forschenden
Auge;
Gräben durchflechten rings die weite Ebne, und Hügel
Aufgeworfener Erde, ein Denkmal kriegrischer Uebung.

Kaum

Kaum verkündeten noch am hohen lächelden Aether
Güldene Wolkenstreife die kommende Sonne von Osten,
Und mit ihr die Wonne des Tages der schlummerden Erde;
Sieh! da wallten hieher in gedrängten Reihen die Menschen:
Blühende Jünglinge eilten voran voll freudigen Sehnens,
Und der welkende Greis, die schwache Rechte am Stabe,
Müht' sich mit wankendem Schritte voran der Jugend zueilen.
Wie vom Regenguß' plötzlich erzeugt, ein gleitend Gewässer
In das grünende Thal strömt; Wogen stürzen auf Wogen;
Falbe Saaten bedecken die weißen schäumenden Fluthen;
Endlich ragen nur noch die Wipfel sinkender Bäume;
Also ergoß auf den Hügel aus wimmelnden Strassen das Volk sich.
Wirthliche Hütten huben sich auf, und lüft'ge Gezelte,
Welche Erquickung bothen, der Sonne sengenden Stralen
Wehrend. — Diese bestiegen der Stadt hochragende Thürme,
Und besah'n die Ebne aus ferne reichendem Sehrohr.
Andere wallten umher, und unter trauten Gesprächen
Irreten

Irreten sie hinan und zurück die sonnigte Ebne.
Jedes Geräusch von der Strasse erregte sie, ob Er nicht
komme,
Welchen so vieler Augen, so vieler Herzen verlangten.

Xiphios lagerte sich, und Lykairon, zween länd-
liche Freunde,
Ferne dort am grünenden Hügel. — Die Sonne er-
hob sich: —
Und sie umarmten sich, und sprachen so zu einander;

Xiphios redte zuerst: „Oft sah ich, geliebter
Lykairon!
Früh die Morgensonne vom dampfenden Walde her-
aufgeh'n,
Aber so angenehm lachte noch nie ihr reizendes Licht
mir. —
Wie ist jetzo das Herz mir so weit! — Die Perlen
des Thaues,
Alle funkeln Wonne und unaussprechliche Freude!
Carl, der gütige Fürst kehrt wieder zu seinen Getreuen!
Sträu't Ihm Blumen, Er kömmt! ihr Winde vom
purpurnen Osten
Kühlet Ihn sanft; o rausch ihm froher, nachbarliche
Isar!"

Weiter

Weiter redte Lykairon: „Ich lieb Ihn; es lieben Ihn alle,
Wie du Ihn liebst. Ihr grünenden Saaten, die Freude des Landmanns,
Und du blühendes Feld, nun kehr ich' jauchzend zurücke!
Nimmer wird meine Rechte das wehrende Tagwerk ermüden!
Sieh, ich wähne, ein neues fröhliches Leben beginn' ich,
Nun beym Geschäft uns der segnende Blick des Fürsten ermuntert!"

Also sprachen zu sich die beyden untereinander.
Plötzlich erschollen fern von der Stadt harmonische Töne,
Welche wechselnd jetzt mit majestätischen Märschen,
Jetzt mit hüpfenden Reihengesang den Tag durch ertönten.
Wo der Hügel sich neigt, da standen zween muntere Freunde,
Und sie freuten sich herzlich, und sprachen also zusammen:
„Hörst du, wie rauschende Musik sich dort in der Blaue verlieret?
Viel nicht! ich führe auf grünen Rasen fröhliche Reihen,
Also hebt mir das Herz die allesbelebende Freude. —
Trauer hatte vordem, und träges Schweigen die weiten Strassen

Straſſen gedeckt, und die Wohnung des Bürgers, und
stolze Paläste;
Aber nun kehrteſt du wieder erhabene Tochter des
Himmels,
Schöne ſelige Freude, das Glück der ſterblichen Menschen!
Du verkündeteſt uns mit freudig rauſchendem Fittig
Carls Ankunft des beſten Fürſten, die Sehnsucht der
Völker!
O wie wird, wenn die freudigen Bürger Sein ſegnen=
des Antlitz
Sehen, der Iſar breites Geſtad vom Jubel ertönen!
Alles regt ſich zur Luſt, und feyert Bojariens Freude.
Jünglinge reget der Wunſch, und blühende Mädchen,
und Greiſe,
Und Matronen, das Herz zu erfreu'n des kommenden
Fürſten.

Sprach's; der andere fiel ihm in's Wort mit ei=
lender Rede:
„Sollten dieſes wir nicht, nicht noch viel größeres
Ihm thun,
Der wie ein gütiger Vater uns liebt, wie ein Vater
beſchützet?
Alſo waren von jeher geſinnt die Söhne der Baier;
Was, dem Heiligthum' gleich', ſonſt ihre Sparſamkeit
ſchonte,

Gaben sie hin, das Herz zu erfreu'n des gütigen Fürsten.
Siehe, wenn Carln anitzt, wie Er kömmt, von verräth-
rischer Feinde
Tödtenden Heeren umringt, die Gefahr mit eisernem
Arme
Packte, so stürzt' ich mich wehrlos hinein, und mir
folgten der Tausend
Tausende, bis von der Wuth gereizter Baiern bezwungen
Flöhe der Feind, und Carl im Jubel, und hohen Triumphe
Wiederkehrte zur Stadt, durch das Blut der Seinen ge-
rettet."

Also sprach er; redte noch mehr; doch plötzlich er-
hob sich
Wirbelnder Staub von der fernen Strasse; mit fliegen-
dem Rosse
Eilte die Stimme: Er kömmt! Und, Er kömmt, er-
scholl durch die Ebne.
Alsogleich drängt sich das Volk, den fernen Plätzen
enteilend,
An die Strasse, des langeerwünschten theuern Fürsten
Ersten Blick zu sehn, und Sein zufriedenes Lächeln.
Jetzo kömmt Er! — Wie mächtig ergeußt in jauch-
zende Jubel
Sich die rege Freude aus vollem strömenden Herzen.
Seliger Fürst, und dreymal seliges Volk, wo nach langer
Tren-

Trennung vom Bürger der laute Zuruf: Es lebe! und
stille
Thränen des Fürsten das Unterpfand sind der Wieder-
vereinung! —

Allmählig nahte er sich, von den Schaaren seiner
Getreuen,
Und den prächtigen Reihen der fliegenden Reuter um-
rungen,
Den erhabenen Mauern der Stadt im festlichen Zuge:
Jubel erschollen. So war die Empfindung des stilleren
Herzen;

Denen eroberter Weltentheile Ruhm,
Noch raucht er vom schuldlosen Blut' der Erschlagenen,
Und der Tyranney Thron genügt, auf dem Nacken
Der seufzenden Unschuld gebaut,

Fürsten! nie hat des Himmels Tochter,
Die Freud' euch gelächelt. — Oede Provinzen!
Sie ragen, ein hohes unsterbliches Mal euch
Des frevelnden Hochverrathes!

Werde rauschender Jubel! zum Segen der Völker
Entsank Carl des Aethers Wonnegefilden,
Dem der Ruhm ward von der Zahl der Beglückten,
Ein Schützer, und Freund des güldenen Frieden!

Jetzo

Jetzo nahm den festlichen Zug die feyernde Stadt auf,
Wo auf weiten Strassen das Volk sich zu Tausenden drängte.
Von erhabnen Gebäuden zeigten die sorglichen Mütter
Ihrem Säugling im Schoose gerührt die Freude des Volkes,
Und den kommenden Fürsten, auf daß er mit reifenden Jahren
Seinen Kindern erzähle, und seinen blühenden Enkeln,
Welche Wonne den Baiern bey Theodor's Wiederkunft wurde.

Wirbelnder Staub stieg empor, und unter ihm freudiges Jauchzen:
Neuer Jubel erscholl. So war die Empfindung dem Stillen:

Angenehm trennt zitternden Piloten die Sonne
Das Dunkel des brausenden Sturmes!
Angenehmer kehrt der geliebte Fürst,
Lange ferne, den frohlockenden Seinen!

Heil Dir, Agilolfs Sohn,
Und Otto's des Muthigen!
Weil du Menschenfreund wardst,
Und Beglüker der Leidenden!

Wohl=

Wohlthun schatte Deiner Rechte
Scepter zu den entlegenen auch;
Und deines Thrones Veste sey Gerechtigkeit,
Gerechtigkeit furchtbar und schön!

Unterdessen betratt Er des stolzen Pallastes gethürmte Pfosten, und verlohr Sich dem gierigen Auge der Bürger, Welche lange harrend mit Segenwünschen Ihm folgten, Dann sich trennten, und feyerten. Diese bey rauschendem Scherze;
Jene begiengen das Fest bey stiller Familienwonne.

Joseph Wolffanger.

Reihentanz.

Chor des ganzen Volkes.

Freude lacht in unsrer Mitte,
Freude, Brüder, hohe Lust;
Und nach guter baier'scher Sitte
Hebt sich unsre Biederbrust.

Knabenchor.

Und sie sollte sich nicht heben?
Da uns solche Wonne ist,
Da mit neuen, schönern Leben
Dieser Jubeltag uns grüßt.

Mädchenchor.

Auch uns baier'schen Mädchen wallet
Freudig ungestümm das Blut
Und die heiße Wonne malet
Unsre Wange roth wie Glut.

Vier Knaben.

Nun so hüpft in muntern Tänzen;
Kommt! schon stehen wir gereiht
O mit euern Blumenkränzen
Hat's des Flechtens immer Zeit!

Vier Mädchen.

Läßig streu'n wir schon, ihr Knaben,
Unsre Blumen hin, und her,
Wahr! die muntern Tänze haben
Schönen Reizes wohl noch mehr.

Chor des ganzen Volkes.

Und dieß Jauchzen, dieß Entzücken
Vater Theodor ist dein!
Du nur konntest so beglücken;
Laß so stets beglückt uns seyn!

Knabenchor.

Und verlaß uns ewig nimmer,
Vater, nein! — das flehen wir;
Bleib bey uns, wir wollen immer,
Freudenjauchzend danken Dir.

Mädchenchor.

Ja verlaß uns ewig nimmer
Auch das flehen Mädchen wir;
In dem Lande wirds nur schlimmer
Trauernd allen ohne Dir.

Vier Knaben.

Doch ihr Mädchen, sorgt nichts weiter,
Seine Miene sagt es ja;
Seht sie an; sie lächelt's heiter:
Kinderchen! ich bleibe da! —

Vier Mädchen.

Und drum flechten wir ihm Kränze
Blumenkränze hübsch, und fein:
Reihen uns in muntre Tänze
Singen Wechsellieder drein.

Chor des ganzen Volkes.

Und der Sang, der soll Ihm schallen
Unserm Vater Theodor;
Soll dem Theuern wohlgefallen
Dieser laute Jubelchor.

Franz Paul Fleischmann.

Jugendopfer.

Im Jubelton von Männern, Frauen,
Von Kindern, Greisen ihn zu schauen,
Den Fürsten, einer Gottheit gleich,
Das gäb ich um kein Königreich.

Ich möchte auch, wie andre Leute,
Am allerschönsten Tage, heute
Mit meinem Thun sein Herz erfreun,
Und seines Beyfalls würdig seyn.

Doch

Doch bin ich nur ein schwacher Knabe; —
Ganz unvermögend, — und ich habe
Ein Herz, nur voll von Biedersinn,
Das gebe ich mit Freuden hin.

Gabriel Widder.

Die Bienen.

Die Königinn eines Bienenschwarms flog aus dem Korbe, und ließ all' ihre Gefährtinnen traurig zurücke! Stundenlang suchten sie umher, und keine Blume gefiel ihnen mehr, den süßen Honig herauszusaugen, um die sechseckigten Zellen damit zu füllen. — Sieh da erbarmte sich die gutherzige Königinn ihres Volkes wieder, und sie kehrte zurück. Nun sumsten die Bienen freudig um sie herum. Einige beschützten sie und drohten mit ihren Stacheln jedem sich nahenden Feinde den Untergang, andre durcheilten die honigreiche Flur, und kamen schwerbeladen mit der süßen Beute zurück. Drob erfreute die Königinn sich über ihr Völkchen, und das Völkchen über die Königin, wie wir uns über unsern Fürsten.

Gabriel Widder.

Sen-

Sensi d'italo giovane al ritorno dell' ottimo tra Sovrani.

Jo fanciul nato nella felice Ausonia lasciai d' ochio tranquil, e la cara patria, e li genitori amati, e seguendo l'alta fama, venni quà per ivi presso de Germani il decoro sapienza aprender. Qui viddi io più dell' intess rumor, uomini di grande sapienza ornati, che Tu allevasti; viddi fiorir L'arti tutte, a cui Tu fabricasti tempii; apresi conoscere de strane genti li costumi, L'animo prode e sincero, pur tra tutto niente mi Piaque cosí, che la fedelta' L'amor, e L'attachamento de tuoi, felice Prince! verso di Te.

Viddi il tuo ritorno, ed il cuor mi saltellava nel petto, vedendo il giubilo dè Tuoi, che in vero piu mi mosse, che Roma co' suoi theatri, archi e terme.

Le aure rissonavano di queste voci: Lieti, fratelli! ecco il fine de nostri affanni, de nostri sospiri, ecco L'accompimento di nostra speme, ecco la sorgente del nostro bene, ecco il Nostro Padre, Prence, viva! viva! il nostro Padre! il nostro

Prin-

Prence! E come era la gioja commune! li nobili di ſplendor ornati miſero proſtrati a piedi Tuoi, li fregi ſui. Li Tuoi guerrieri, non diſſimil agli antichi, eſpreſſero la lor gioja col tuon de' canoni e moſchetti che ne ribombavano le lontane sfere. Li Cittadini cibaron ſchiere di poveri; tutti li tempii riſſonarron di cantici di ringraziamento all' eterno Nume! Li vecchi ſi dolgono della lor' eta', e ſi agurano giovani, e li giovani ſaltano di giubilo penſando eſſer lor conceſſo di godere Lunghamente del felice tempo del Tuo impero; gia' tel moſtreran lor ſteſſi, quanto grande ſia la lor' allegrezza, e quella de noſtri ſolleciti, e prudenti profeſſori.

Coſi' gioiſce di naviganti timido ſtuolo, che in perıglioſo ſeno orribile tempeſta aſſale, e venti fremon, e tetra nube L'alma Luce innombra, ſe lor di Venere la favorabil ſtella Luce, da cui vita aſpettan.

O, ſe il cielo m' aveſſo datto almeno in ſorte d'eſſere un Bavaro, quanto felice mi ſtimarei, eſſendo quel paeſe feliciſſimo, dove li ſudditi amano e venerano il lor capo, e dove il capo ama ſcambievolmente li ſuoi ſudditi. — Gia' voleva il grand' Auguſto tranſpor' da Roma il trono nella paterna

Troja,

Troja, ma l' amor del popol suo fece, che ruppe il suo consiglio, e che piu tosto in Roma il nome Padre, il nome Prence amò.

Cosi' ama ancor Tu grand Signor! presso de Bavari tuoi il nome di Padre e Prence, che volontieri spargeran li Bavari per Te L' otimo tra sovrani, il sangue lor, che già spesso per buoni colò.

Luciano Marcabruni.

Freye Uebersetzung aus dem Italienischen meines Mitschülers.

Aus Ausonien kam ich, dem glücklich gesegnetem Lande,
Ruhigen Blickes verließ ich die herzlich geliebten Eltern,
Und mein Vaterland, folgte dem hohen Rufe, zu lernen
Deutschlands Weisheit. Aber du logest, Fama! wie staunt' ich!
Alles maltest du mir zu klein. Es blühten die Künste
Schimmernden Ganges, denen, o Fürst! du Tempel gebauet! —
Sah sie die Männer durch dich zur göttlichen Weisheit erzogen,

Lernte die Sitten entfernter Völker, lernte die Helden
Kennen, den adelnden Geist. — Doch die Treue und trauliche Liebe,
O du glückseliger Fürst, der deinen gefiel mir vor allem.
Deine Wiederkehr sah ich, vor Freude hüpfte das Herz mir
Ob den Jubel der Deinen! o so rührten der prangenden Roma
Säulen, Theater mich nicht! „Ha, schallt' es in hallenden Lüften:
„Brüder das Ende des Kummers ist nah', und der Wünsche Erfüllung!
„Sehet die Quelle unsers Heils! Ha sehet den gnädigen Vater!
„Lange lebe er uns, Er unser Vater und Herrscher!"
Also hallte der Ruf durch die unübersehbare Ebne.
Jeder Edle weiht Dir mit Freude die goldene Zierde.
Deiner Krieger mit Narben am Leibe, den Alten nicht ungleich,
Zeugten die Freude der Brust im Donner der Feuerkanonen —
O die geadelten Bürger! die speisten die dürftigen Armen,
Und in Tempeln erschollen des heißen Dankes Gesänge.
Greise wünschten sich jung, und Jünglinge freut der Gedanke,

Daß

Daß es nur ihnen gegönnt, Dich Besten lang' zu ge-
nießen,
Deiner weisen Regierung huldvollen Scepter zu fühlen:
Thaten sprechen dafür, wie sie alle zusammen dich
lieben,
Sie und ihre Freunde, die Lehrer der Tugend, und
Weisheit.
Also freuet sich hoch der sturmgepeitschte Pilote,
Wenn sich die Stürme gelegt, und Venus die Wolken
verscheuchte.
Gütiger Himmel! warum beschiedest du mir nicht das
Loos der
Seligsten Freude, ein Baier zu seyn, wo die Bürger
den Fürsten,
Und der Fürst sie entgegen liebet, wie zärtliche Kinder! —
August der große Beherrscher Romas wollte nach Troja
Seinen Thron verlegen, allein die Liebe des Volkes
Hielt ihn zurück, und er blieb der Vater des liebenden
Romas.
Also bleibe auch Du ein Vater der liebenden Baiern;
Gerne lassen sie Dir ihr Blut, dem Beßen der Fürsten:
Oefters rann es ja schon für gute Sprossen des Otto!

Joh. B. T. von Hofstetten.

Die Wiederkehr.

Siehst du ihn dort? — Er kömmt, der geliebteren
heißes Sehnen,
Vereint umschließ' ihn Jubeljauchzend, Baiern,
Staun' verstummt dem Fürsten,
Nun neu geschenkt den unzählbaren Horden,
Blumen begossen, wall' er die Strasse.

Drückend entstürme rauschend die Miriade, Baierns,
Verschlinge geizig unsers Fürsten Daseyn,
Wildverwirrtes Lärm'en
Entflamme dem zurückgebliebenen Treuen! —
Lärme Gebrüll Leu', uns nur bewachend.

Beuge gehorchend tiefer dein Kronenhaupt, reich' dem
Herrscher,
Was er dir einzig anvertraute, Krone,
Und den Alleslenker,
Das stumme Reden, jenen angeerbten
Scepter, der Herzen siegend nach sich zog!

Golden geordnet stralt dem Gesehnten, lange ruhend,
Sein Thron entgegen, deine Stätte Schützer
Leu' — die einz'ge Stätte.
Wie war dir wohl zu Muthe, fern vom Herrscher?
Dem du Erinn'rung Baierns brülltest?

Xav. v. Caspar.

Nach Anakreon.

Für die Frucht der Reben
Gäbe ich mein Leben:
Zweifelt wer daran? —
Doch sollt' ich den Biedermann,
Aller guten Fürsten größten,
Nicht mit beyden Augen sehn;
Bachus hörs! dann ließ den Besten
Aller Weine ich dir stehn.

Georg Fuchs.

Ruf an den Rhein.

Lautaufbrausender Strom, Rhein du hochwogigter!
Warum wälzest du so ungestümm jauchzend die
Wogen? Hebst sie hinauf, bis sie im Silber stäubt? —
Weil dir lächelt der Baiern Fürst? —

O!

O du brausender Rhein! wälze dich lauterer,
Hebe thürmender noch sie, die Lautrauschenden,
Sag ihm jubelnder noch: wenn er zur Heymath kehrt,
Wie ihm wünschend der Baier jauchzt!

Ström' das Flammenwort hin, daß ihn der Baier liebt;
Wie vom Thaue erquickt dankbar die Lilie
Blickt zur Sonne hinauf, ihrer Erhalterinn:
Also athmet der Baier ihm.

Denn entströmt das Gesetz von seinen Lippen (ein
Wonnestral seinem Volk) o! so blüht jede Flur,
Stehet voll jede Saat, und im berauschenden
Jubel jauchzet der Baier ihm!!

Kaspar Brunner.

Als ein Regen die Beleuchtung vereitelte.

Ewiger glänzet, und schöner das Licht des liebenden Fürsten,
Als der Lampen Gewühl, welches der Regen verscheucht.

Gabriel Widder.

Lied

Lied eines Baierns.

Aus der Bojer Eichen Haine
Schalle froher Jubel weit,
Und der biedre Baier weine
Vor der sel'gen Herzens Freud!

Von des fernen Rheines Ufer
Kömmt der theure Theodor,
Und an Isars heil'gen Ufer
Steigt er auf den Thron empor.

Drum, ihr Jünglinge und Greisen,
Singt dem Fürsten Jubel zu,
In des Sions = Bardenweisen
Singt am Abend, singet fruh.

Fr. Paul Aichberger.

Die Wohlthat.

Ihres Kummers sollten die Dürftigen Baierns vergessen —
Wenigst auf einen Tag: sprach München, und nährte die Armen.

Xavier v Caspar.

Mein Wunsch.

Frisch, wie Blumenkränze —
Leicht, wie Frühlingstänze —
Süßer als der Saft der Reben —
Blühe fürder — Fürst! dein Leben!

Jos. Christoph Strobl.

Auf die Bildergallerie.

Schön waren die Bilder im Anfang des Mayen,
als wir sie besahen;
Doch schöner noch jetzt.
Dort sahen wir nur die traurende Tochter ohne dem
Vater,
Jetzt beyde zugleich.

Jos. Niedermayr.

Hic ames dici pater atque princeps!

Horat. I. 2. 50.

In meiner Grotte hieng an der Felsenwand
Die Harfe schweigend, siebenmal leuchtete
Der blassen Lune rundes Antlitz,
Aber kein Tönchen entschwebt der Harfe:

Nun mich im Schlummer jauchzender Jubelruf
Vom Lager weckte. Eilig ergriff ich sie,
Die goldne Harfe tönte rauschend
Mit in das Freudengeschrey der Baiern. —

Denn, Traun! er kehrte, jener geheiligte,
Des holden Segens strömende Freudentag,
Wo unser Landesfürst (im Auge
Bebet die Thräne noch) uns zurückkam!

Begränzt mit Rosen, Knaben! das falbe Haar!
Ihr Mädchen! schwebet lüftig in Reihen hin!
Auf Baierns-Eichen hänget Kränze,
Singet Päane dem Landesvater:

O kehre nie mehr wieder zum raschen Rhein,
Der Fürsten Bester! Schütze Bojarien
Vor seiner Feinde stolzen Waffen!
Sphärensang sey dir der Name: „Vater!"

Joh. B. Th. v. Hofstetten.

So lieben wir Ihn!

Schon warf die westliche Sonne einigen Schatten nach Osten, und noch flöteten sanft die Schäfer den weidenden Heerden: sieh! da lief, heiter die Stirne, und hurtigen Fusses, Hirt Kleon von der fernen Flur, und daß die Echo wiederrief, rief er: Freunde! Leander, und Philint, und Palaemon, und ihr alle, deren Ziegen und Böcke hier an diesen Felsen umherklettern, kommet, eilet! denn unser grosse Amyntas kehrt wieder auf unsre Fluren zurücke. Mein alter Lykas sah ihn, da Nebel die Sonne noch kühlten, in der Gegend beym grossen Flusse mit den frohjauchzenden Hirten sich freuen. O, freuet auch ihr euch alle! Er kömmt nun wieder zu uns, und wisset, er bleibt auch bey uns.

Leander und Philint und Palaemon, und alle die flötenden Hirten, sprangen beym Namen des grossen

 Amyn-

Amyntas schnell in die Höhe, und hüpften durch das wallende Gras, wie Lämmchen, wenn sie aus dem dampfenden Stall springen; denn Amyntas kam: er mehrte durch weisen Rath ihre Heerden, machte blühend die Gefilde, und gab ihnen nützliche Künste, und die beglückende Lehre, selig zu leben; und, wie sichs die Hirten einander vertrauten, war er vom Götterblute entsprossen. Drum mußt' er höherer Geschäfte wegen ferne Länder besuchen: und achtmal verjüngte der Mond sich, bis der schönste der Tage den Vater der Gegend zurückbrachte.

Jeder der Schäfer wusch zu Amyntas frohem Empfange sich das bräunlichte Antlitz, richtet' die lockichten Haare zu Rechte, und flocht Rosen ins schneeichte Hirtenkleid: und die Hirtinnen hörten davon, und Rosen auf den Wangen, wanden um die kräuselnden Haare sie Veilchen und wohlriechenden Thymian, und in zierlicher Ordnung gerichtet, sangen sie, von den vielröhrigen Flöten der Hirten begleitet, ihrem Vater Amyntas entgegen, und riefen Jubel in die Lüfte hin.

Sieh! da mengte in ihren Gesang sich ein fernes Jauchzen, und ein tausendstimmiges Geschrey: und nun stieg der geliebte Vater der Flur, von düftenden Blumen umstreuet, und im Kreise der Begleiter, den

weit

weit sichtbaren Berg hernieder. So tritt der Kranich, von seinen Kindern, und der Kinder Enkeln zahlreich umgangen, einher.

Kleon nahet sich dem grossen Amyntas zuerst; denn er hatte auch die erste Nachricht den Hirten gegeben. Er sprach: Grosser Amyntas! Wie freuen wir Hirten uns alle, da wir dich wieder sehen! Sey willkommen uns allen, wie wir hier sind! Wie sehnten wir uns nach dir, und wie selbst unsere Heerden, die nicht so munter mehr weideten! Traurig und nicht mehr so stolz schritt der Widder vor seinen Schafen einher, und die Schafe folgten ihm traurig: und die Ziegen verließen mit den Böcken die sonst vergnügenden Felsen, und mischten sich unter die grasenden Kühe. Mismuthig sahen wir ihnen zu, und ließen sie gehen, und bliesen nur traurige Töne. Aber sieh itzt unsere Flöten! Die kummerdeutende Nessel ist ihnen entnohmen, und nun schmückt sie die freudige Lindenblüthe: und bald tanzen in frohen Kreisen der meckernde Bock mit der lustigen Ziege, und der Widder im Zirkel der schäckernden Weiber, um uns her; denn Du bist ja bey uns! — —

Und Leander fällt ihm ins Wort: „Ja! — Und die jungen Hirten und Hirtinnen fürchteten alle schon Böses für die Zukunft, da sie dich verlohren glaubten:

nirgends mehr hörten sie die schönen Lehren des Weisesten aller Väter, und der Lenker der schönen Ordnung fand sich nicht mehr; sie hielten sich alle verwaist. Aber schaue sie itzt, wie ihre Stirne sich heitert, und wie Du frohen Muth in ihre Reihen zurückbringst. Du, junger goldlockichter Cephis, und du, kleine Daphne, danket statt allen jungen Hirten und Hirtinnen in schönerer Rede euerm grossen Amyntas! — —

Und jugendlich schön, Hand in Hand geschlungen, neigte das niedliche Paar sich zum lieben Vater Amyntas, und mit lieblicher Stimme begann die kleine Daphne zuerst:

„Beßter Vater! zierlich zu reden, weis ich, junge Daphne, nicht: aber höre huldreich den redlichen Dank! Alle Heerden, die ich weide, und alle Veilchen, die mich schmücken, freuen mich nicht so, als daß ich dich wieder sehe. Liebe uns junge Hirtinnen, und lebe immer mit uns! Und jährlich sey dir von meiner Hand erzogen das schönste Milchlamm, unschuldig das Hälschen mit einfachen Blumen umwunden!“ — „Und von mir nehme auch jährlich den jüngsten und schönsten der Böcke,“ rief der goldlockichte Cephis; „zierlich will ich das Horn, das die kleinen Kämpfer besiegte, mit rankendem Epheu bekränzen: Du aber, grosser Amyntas, sey stets unser Vater!“

So sprachen sie, und traten in ihren Kreis, von Amyntas lächelndem Blicke befriedigt, zurücke.

Nach ihnen kamen Philint und Palämon, beyde sich die zärtlichsten Freunde, noch mehr dem grossen Amyntas. „Vater der Flur! riefen sie, lebe, lebe lange und wohl! Sieh hier auf diese weiten Gefilde, wie sie alle falb stehen, und auf die schönbeblümten Auen! Trächtig neigen die Aehren sich zum Boden. Höre, Vater! Alles, alles gehöret nun dir: nur leite uns Hirten, und liebe uns!“ Und sie sezten den schönsten Aehrenkranz auf das Haupt des grossen Amyntas, und Blumen der Flur in den Kranz geflochten.

Und jeder der Hirten, und alle Hirtinnen riefen Palämon und Philinten nach: „Ja, alles gehöret nun dir, Auen, Gefilde und Heerden: nur liebe uns, Vater Amyntas!“

Und der grosse Amyntas sah lieblich auf sie, und sagte mit sanftem Tone: „Ihr meine lieben Freunde! Zweifelt ja nicht an meiner Liebe; gedoppelt sollet ihr sie nun sehen. Wie der Schwan seine Jungen liebt, die freundschäftlich stets um ihn herumirren, so liebe auch ich euch, meine Hirten und Hirtinnen — euch alle. Zweifelt ja nicht, und liebet auch mich!“

„Dank,

„Dank, Dank Dir Vater!“ so schallte es gähling weit in den Lüften umher; „Heil unserm lieben Amyntas!“

Und Lykas dann mit einsamer Stimme: „Vater! sieh meinen Graubart: er zählt schon neun und achtzig der schönsten Frühlinge; aber nie habe ich solch einen freudigen Tag erlebt. Liebe auch mich, grosser Amyntas, die übrige Lebensspanne hindurch, und lebe, lebe lange!“

Als er dieß sprach, funkelte freydig sein Aug, und der wankende Fuß stärkte sich, als wollte er noch in jugendlichen Reihen sich zeigen.

Lieblich antwortete ihm Amyntas: „Greis, reich mir die Rechte! geh, wir bleiben immer zusammen, froh und zufrieden unter dem nämlichen Dach! Wäre es möglich, so wohntet auch ihr, liebe Hirten und Freunde, alle bey mir: aber Du sey es statt allen!“

Und nun gieng der fröhliche Zug unter Reihen und dem Getöne der lieblichen Flöten und dem trauten Gesange der Hirtinnen zu Amyntas Wohnung. Sie umpflanzten die Hirten, als ein ewiges Denkmal, schon vor mit jungen Cypressen und der schattichten

Palme,

Palme, und reine Quellen umfiengen sie, und trauliche Vergißmeinnichtgen sahen sich drinnen. Und der grosse Amyntas trat, zur Linken den Greisen Lykas, in die schönere Wohnung. Die Sonne senkte seit langen Monden sich so herrlich nicht unter die Berge, und Echo rief den Hirten und Hirtinnen: „Es lebe der Vater der Flur!“ mit hundertfältiger Antwort zurücke.

Georg Fuchs.

An die Rose,
die ich für meinen Fürsten pflückte.

Du, schöne Rose!
Mir zürne nimmer,
Da ich dich pflücke:
Wenn doch das Leben
Dir auch gegönnet,
Wie jener Weise
Von Samos lehret.
Denn wisse, deine
So schöne Blüthe
Die sollt erfreuen
Den lieben Vater,
Der wiederkehret.

Gabriel Widder.

Meine Meinung.

Da sagen sie, man sollte,
Wenn man Dir dienen wollte,
Recht groß vom Adel seyn?
Das glaub ich sicher, nein!
Uns fehlt zwar Geld und Ahnenblut,
Doch fehlt uns nicht Genie und Muth.

Sebastian Mayr.

Bitte an Gott.

Dein begleitender Vaterblick,
Allgewaltiger Gott! schenkte der Freuden uns
Viele; aber der Sterblichen
Augen waren zu schwach, und wir erkannten dich
An der segnenden Güte nicht.
Also raubte der Zorn, was nun die Thräne weint,
Stammelt schluchzend das Flehewort:
„Bringe wieder zurück, was uns dein Wink entriß;
„Denn du rügest mit mächtiger
„Hand der Sterblichen Loos; länger erdulden wir
„Nicht des bängeren Schmerzens Harm.
„Bringe wieder zurück — Unseren Theodor.“

J. B. Th. von Hofstetten.

Die Sonne.

Hell leuchtete die Sonne am Firmament, und jedes Wesen freute sich ihres wohlthätigen Einflusses. Aber nun kamen graue Wetterwolken herauf, und verhüllten die gütige Herrscherinn; und brummend eilte der Löwe zu seinem Lager, und der einsame Schneck verbarg sich in sein lästiges Haus. — Tief trauerte die Erde um den entzohenen Anblick der großmüthigen Sonne, bis ihre huldvollen Stralen die Wolken verscheuchten, und ihr flammendes Licht der Erde schenkten. Doppelte Freude belebte nun die Erde; fröhliches Gebrüll ertönte durch den Wald, und aus den Lüften erschollen der Vögel Chöre.

Zehn Jahre genoß Baiern in ununterbrochener Wonne ihres theuersten Landesvaters; Liebe und Bidersinn für den Fürsten beherrschte ihre getreuen Herzen. Doch ein Zufall (der Schicksals Urne vertraut) entriß den Theuersten, und trauerndes Sehnen umhüllte die Stirne eines jeden edlen Baierns; vom Greisen bis zum unmündigen Zögling ward Niemanden ein Vergnügen fühlbar. Nun schenkte sich der gütigste, liebenswürdigste Landesvater seinem Volke wieder; lauter Jubel und gränzenloses Freudengeschrey scholl ringsumher,

und

und in doppelter Fülle lodert die Flamme der Liebe, und des Gehorsams der Baiern für ihren Fürsten.

Fr. Paul Aichberger.

Unser liebstes Bild.

Du schenktest Kennern der Kunst die Bilder ausonischer Maler —
Komm, und schenk' Dich uns selbst, Lieber, im eigenen Bild.

Sebastian Mayr.

Idas und Mikon.

Idas. Sage mir Mikon! du lieblicher Sänger! denn sieben der Jahre
Bin ich schon fern von der Flur, welch hohe Feste, und welchem
Gotte feyert ihr? etwa der Nymphe, da liegen ja Köcher,
Taucher, Angel und Netz? wie, oder der schmucken Diana,

Denn

Denn da seh' ich ein Reh, und dort ein weißes
Kaninchen? —
Oder gehören die Garben der Früchtesegnenden Ceres? —
Und die Aepfel, und Birnen und Pfyrsich
der holden Pomona? —
Ha! nun weis ich es schon, ihr opfert dem
Pan, dem Beherrscher
Unserer Hayne und Fluren; was wollte der
Eber und Milch da?
Ey du lachest! nicht wahr! ich habe nun
alles errathen?

Nikon. Keiner Nymphe opfern wir nun, nicht der
schmucken Diana,
Nicht der Früchtesegnenden Ceres, der holden Pomona
Nicht, noch dem Pan, dem Beherrscher unserer Hayne und Fluren.

Idas. Nu! so sage mir! was zauderst? — ich bitte
dich, sag' es!

Nikon. Unserm Fürsten! er kam von weitentferneten
Ländern
Wieder uns Kindern zurück. Wir Hirten der
grünenden Fluren

Feyern

Feyern ihm ländliche Feste. Siehst du das Bildniß des besten
Vaters! ringsherum pflanzten wir Bäume, schattende Linden,
Erlen und Eichen, daß sie mit fassenden Aesten dem Bilde
Schatten gewähren, und unsere Enkel bey ihnen die Thaten
Unsers geliebtesten Fürsten ihren Kindern erzählen.

Idas. Aber warum das Opfer? — — — —

Mikon. — — — Er schenkte den Fluren Gedeihen,
Reicher ist unsere Heerde durch ihn, mehr grünend die Hayne,
Mehrere Früchte schenkt uns der Acker, mehr Fische die Teiche:
Darum opfern wir ihm hier diese ärmliche Gaben.

Idas. So ein Beherrscher des Landes verdiente von Mikon ein Liedchen.

Mikon. Habe schon eines gemacht, wenn du willst, so höre die Stimme!

„Götter!

„Götter! Beherrscher der Welt! in euren Händen ist jedes
„Sterblichen Leben, und Tod; o! gönnet noch länger den besten
„Fürsten uns armen Bewohnern der Fluren des krumenden Thales;
„Denn er ist uns ein Gott zu unserm Heil nur gesendet.
„Wie ein Vater liebet er uns; wir Ihn, wie die Kinder;
„Aber wollet ihr Ihn so einst zu eurem Gefährten,
„O! so leite er uns mit seiner gütigen Weisheit!

Idas. Dank dir edler Hirte, du singest so ganz nur für Herzen:
Heute will ich bey euch mich eures Fürsten erfreuen.

J. B. Th. von Hofstetten.

Der Jubeltag.

Ihr Saiten tönet, tönet ihr Harfen all',
Und preiset mächtig heute den Jubeltag,
Wo er der Große, unser Vater,
Freudig sich wieder den Seinen schenket.

Seht! fröhlich kömmt er, huldvoll und väterlich!
Drum schüttelt jetzt, braunlockichte Söhne ihr!
Die schweren Fesseln düst'rer Trauer,
Welche so lange schon euch umklirrten.

Ihr Knaben singet jauchzend dem Erdengott,
Ihr Mädchen streuet rosichte Blumen ihm!
Und flehet Glück dem Erstgeliebten —
Segen und Heil und Gedeihen ströme!

Erheitert euch beym feurigen Moßlerwein!
Beglückte Söhne! taumelt in Reihen hin!
Und euer Haupt bekränzt mit Lorbern,
Jauchzet, „Es lebe Carl, unser Vater!"

Die Lüfte hallens — hallens den Sterblichen,
Nun gegen Feinde Baiern geschützet ist,
Nun Karl, der Starke, unsre Schutzwehr!
Mächtig Bojariens Gränzen herrschet.

Jos. Christoph Strobl.

Die Veränderung.

Als der Fürst von uns gewichen,
Und das Elend eingeschlichen,
Da war wohl die eisern Zeit.
Aber als er wiederkehrte,
Ruh, und Wonne uns gewährte;
Ist das nicht die goldne Zeit?

Jos. Forster.

Mein Wunsch.

Unerbittlichen Flugs wehe der Horen Hauch
Frohe Stunden dahin, die dem Beglückterem
Seel'ge Freude verkündet,
Und mit Wonne die Seel' erhebt.

Dieser Stunde allein möge der donnernde
Zevs mit schleuderndem Arm' sengen die eilenden
Flügel, welche so göttlich
Uns den kehrenden Fürsten zeigt;

Denn

Denn beym Jubelgeschrey biedrer Bojarier
Und beym Schreckengebrüll irdischer Donnerbrut
Froh, ihn lächelnd zu sehen, ist
Dreymal süsser als Honigseim.

Gabriel Widder.

Als das Volk sich um den Fürsten drängte.

Schön ist der Anblick der lieben Morgensonne im Frühling,
Und auf der Blume der Flur, schön der stralende Thau:
Doch weit schöner der Anblick des wiederkehrenden Fürsten
Unterm Jubel des Volks, stockend im dichten Gewühl.

Gabriel Widder.

Auf die Beleuchtung.

Bögen, Triumphgewölbe schimmern feurig beleuchtet:
Heller doch glänzet ein Stern — Baierns Beherrscher ist Er!

F. P. Aichberger.

Anekdote.

Theuerster Freund!

Eben kam ich von der Zurückkunft unsers durchlauchtigsten Churfürsten nach Hause, und will dir's nun, so viel als ich kann, beschreiben: aber mit welchen Farben soll ich dir der Baiern Freude malen, die jedem aus den Augen blickte, und ihre Wangen röthete. Alles, was nur gehen konnte, versammelte sich schon am frühsten Morgen auf einem sanften Hügel, wo man eine Ebne von etwelchen Meilen mit heiterm Blicke übersehen konnte. Von der Morgensonne beleuchtet zeigte sich uns Nymphenburg, dieses herrliche Schloß, und — dann denken sie die große Stadt vor sich mit den colossalischen Thürmen. — Das war Freude dem Auge. So harrte ich sehnlichst auf die Zurückkunft des theuersten Landesvaters. Wollte ich mein Bester! dir alle die Mienen der edlen Baiern schildern, jeden Zug der Freude, Herzenswonne, und des Vergnügens malen, o! so bedärfte dieses einen Mann von hinreißender Schreibart, und schaffendem Genie. Aber nur eine einzige Anekdote soll Zeuge der Liebe der Baiern gegen ihren Fürsten seyn. Ich gieng eben auf der Strasse auf und ab: da fand ich an dem Graben

einen lahmen Bettler sitzend, die Krücke an seiner Seite; er aß an einem Stück schimmlicht Brod und weinte vermuthlich vor Schmerzen seines kranken Fusses. Ich tratt ihm näher und fragte ihn: Was er denn mache? — „Bin auch, gab er mir zur Antwort, herausgehunken um unseren Churfürsten wiederum einmal zu sehen, that mir freylich das Bein ziemlich weh; aber, dachte ich, bist schon ein alter Kerl, hattest schon mit manchen Schmerzen zu kämpfen, wirst wohl noch dieses erdulden können: that dir das Bein ja weit weher, als die Kanonenkugel es dir bey Prag quetschte. Und so kam ich nun heraus, und setzte mich hieher Ihn zu erwarten, und sein liebevolles Antlitz zum letztenmale zu sehn; denn dann sterbe ich gerne.“ Weil er mir so erzählte, hieß es: Er kömmt! Er kömmt! Und der Staub wirbelte sich in die Lüfte, und der arme Krieger kam mir aus dem Gesichte, denn ein Schwall von Menschen trieb mich fort. Eine Menge so edler Züge der bairischen Liebe gegen ihren Fürsten könnte ich ihnen schreiben, aber die Zeit gönnt es mir nicht, obwohl es mir das sehnlichste Vergnügen wäre, dieser ersten Nation Weihrauch zu streuen — —

J. B. T. von Hofstetten.

Ode auf das Dankamt.

Am heiligen Tempel flammet die Andacht auf
Des Volkes, flammt vom Herzen der Christen auf,
Und spricht am Throne Gottes bebend
Ihrer Verehrer verstummten Jubel.

Du Cherub! donnre laut in den Harfenklang!
Den Erdensöhnen sandte der Ewige,
Der Gottgeopferte! der Gnaden
Eine, die jüngeres Leben schenket!

O lasse, der du seyn wirst, und bist, und warst,
Unendlicher! laß leben den Theodor!
Daß er — die That, die er gewogen,
Als er gebohren ward, würdig kämpfe.

Was hör ich? — wird sein Name genannt bey den
Unsterblichen? Ich bethe mit Thränen an!
O Vorempfindung jener Wonne! —
Werden die Guten so früh verkläret?

Caspar Urban.

Wie will ich seiner Wohlthat danken.

Armer Knabe!
Welche Gabe
Sollte ich ihm weih'n?

Nur durch Tugend
In der Jugend
Will ich ihn erfreu'n!

Werd' ich größer
Und auch beßer;
Soll mein einzigs seyn:

Durch Bestreben
Ganz mein Leben
Seinem Dienst' zu weih'n.

J. B. Th. von Hofstetten.

Patrioten = Wunsch.

O könnt ich meine Jahre
Zu deinen Jahren fügen,
Wie gerne wollt' ich, Vater!
Dem Volk das Opfer bringen! —
Doch ist's ja so geringe! —
Wenn ich nur ewig lebte!!

Sebastian Mayr.

Damon.

Kaum fuhr der güldene Morgen in seinem stralenden Wagen herauf, und malte von ferne die Haselstauden und wilden Rosen, als der junge Damon freudig vom Lager sprang. Die neunstimmige Flöthe in der Hand, und mit Blumen sein Rabengelock durchwunden, hüpfte er dem nahen Hügel zu, wovon er die ganze Gegend übersah.

Welch entzückender Anblick! so sang jetzt der junge Schäfer; die ganze Natur fühlet Freude, und lächelt

chelt Heiterkeit und Vergnügen. Dort hüpfen die Lämmer munter im Thale, und pflücken das junge Gras, und die Ziegen klettern an der steilen Felsenwand. Steigend trillert die kleine Lerche, sanfte Weste gaukeln auf der Flur, und wiegen die duftenden Blumen. Hier entzücket mich das leise Murmeln eines Baches, der durch grünende Matten sich schlängelt, und den bleckenden Heerden und dem müden Wanderer Kühlung schenkt.

Ach warum ist doch die Flur heute so schön? Welches Fest feyern die Götter, oder welcher Gott steigt vom Himmel zur Erde hernieder? Doch nein — Ja doch, mein Sohn, rief ihm jetzt eine Stimme. — Es war die Stimme seines Vaters, der ihm in der Nähe seinen Sang ablauschte — Ja doch, ein Gott kam in unsere Gefilde, unser Landesvater, und mit Ihm Segen und Gedeihen und Wonne auf unsere Flur: drum flehe zum Höchsten, und bringe ihm Opfer, daß er uns noch lange — lange den besten Vater erhalte, und du wirst immer die Freuden des heutigen Morgens genießen. — — Und Damon folgte der Lehre seines Vaters; es lächelten ihm fürder Wonne und Vergnügen; denn es lebet — **Carl Theodor!!!**

Jos. Christoph Strobl.

Die

Die Feyerlichkeiten unsrer Stadt.

Der du hernieder zu uns vom Throne Gottes gesandt bist,
Schutzgeist Bojariens! unsern Landen stets heiliger Wächter,
Lehre, ich fleh' dir, im würdigen, jubeltönendem Liede,
Lehr' sie mich singen, jauchzen die Ungestüme der Freude,
Die aus schönbethränten Blicken voll Seligkeit lachte,
Lachte auf Tausender Antlitz, auf Aller ohn' fälschlicher Tücke,
Als der beste der Fürsten, **Carl Theodor** wieder zurückkam
In die baier'sche Mutterstadt, dem Sitze des Herrschens.
Singe mir ferner, o Geist! der feyrlichen Tage Gepränge,
Alle die edeln Feste dem theuern Vater geweihet.

Schöne Lune! du weißt es, wie oft du im schimmernden Glanze
Mit dem vollen Gesichte auf uns in's Dunkel herabsahst;
Weißt es, wie oft du dann wieder dein Antlitz zur Hälfte gerundet,
Und dich im Hörnerforme zur Seite halbdüster uns zeigtest;
Seit

Seit du im schweigenden Niederblicken auf Baierns Gefilde
Stilles, verstummendes Weh sahst, und Klagetön' in die Nacht hin,
Sahst die armen Kinder der Mutter baier'scher Städte,
Mit dem bangen, unterdrücktem Gefühle der Sehnsucht,
Traurend hinanschau'n zu dir, vernahmst die Stimme, die rufte:
„Ach! wann sehen wir wieder den theu'rsten, besten der Fürsten?
„Wann empfängt sie, die Stadt, in ihren Mauern den Vater?
„Ihn, den Fernen, Längstgesehnten? — Wann kömmt Er nun wieder?
„Kömmt, und sehe, wie wir in feuriger Liebe Ihm zufliehn?
„Wie das rege Gefühl beym Wiedersehen Ihm zujauchzt,
„Wie wir alle vereint nur Ihn als Herrscher erkennen;
„Seinem mächtigen Fürstenworte, voll Weisheit und Liebe
„Huldvoll uns zugesprochen, mit thätigem Wille gehorchen;
„Selbst dem Winke gehorsam, der in's blutende Schlachtfeld
„Für des Vaterlands, und des Fürsten Rettung uns rufte,

„Eil=

„Eilten wir schnellbeflügelt mit Muth, ohn' Feigheit und Zögern;
„Und vergebens drohte das Schicksal mit jeder Gefahr uns,
„Nur verlaß' Er uns nicht; denn Sein Verlassen ist Unglück!
„Ach, und dennoch — stille nur dürfen wir Arme es klagen —
„Dennoch ist Er lange schon ferne von Seinen Geliebten,
„Opfert sie hin den Qualen des Elends, und drückender Sehnsucht,
„Die uns nur immer stärker noch drückt, und mächtiger foltert,
„Da des geliebten Fürsten Wiedersehen kein Hoffen,
„Kein gewisses Erwarten mit tröstender Ruhe uns zulacht!! —"
Also klagten im mannigfaltigen Jammergetöne
Die verlassenen, fürstenlosen, sehnenden Baiern;
Fiengen nun halb schon an, mit ungerechtem Verzweifeln
Keinem Rufe des Fürsten Wiederkommens zu glauben,
Bis auf einmal die wahre, untrügliche Fama daherflog,
Her von den fernen Landen am Rheine, wo **Theodor** thronte;
Und sie schwang sich über die Stadt empor, und dem Lande,

Stieß

Stieß den freudigen Ruf aus ihrer Schmettertrompete:
„Freut euch, und jauchzet, eilt Ihm geflügelt entgegen! — Er kömmt nun!
„Euer Fürst **Carl Theodor** kömmt! — verläßt euch nie wieder!
„Eh' noch die brennende Mittagssonne strahlend hinabsinkt,
„— Eilt und öffnet die Thore — so fährt er schon inner den Mauern
„Hin zur prächtigen Burg, die seiner wartend sich freuet! — “
Also schallt's die Fama umher, und schwingt in die Luft sich.
So wie reißende Ströme, unaufhaltbar, und gewaltig,
Mit dem Rauschen des Donners, vereint dem Meere zustürzen;
Also wallten in dichtgedrängten, unzähligen Schaaren
Eilend zur Wette die Thore hinaus die Bürger von München,
Ihn zu empfangen den Fürsten, den lautgepriesenen Fürsten.
Freude, Jubel, und Wonne lachte mit vollem Entzücken
Auf den geheiterten Mienen, und ferne war jedes Betrüben.
Heftiger pochten nun schon die hochverlangenden Herzen,

Und der dreyßigmal tausend Bürger Auge war Eines;
Ungewandt schaut es, und starrt, und blicket scharf hin in's Ferne,
Nur ein freudig Gemurmel: Er kömmt! erhob sich im Wechsel.
— Und nun kam Er! — Ihr dort in tiefer Ferne, Gebirge,
Und ihr fernere Wälder vernahmt das hohe Gelärme,
Und den Jubel, das tausendtönende, freudige Rufen:
„Unser Fürst Carl Theodor lebe, es lebe der Theure!
„Unser Vater und Fürst, Er lebe, ihr Brüder! Er lebe!"
Eure Spitzen, Gebirge, und eure Wipfeln, ihr Wälder!
Zitterten, rauschten, und sagten's im Wiederhall: Theodor lebe!
Und dem geliebten Fürsten entstürzte die Thräne der Freude;
Er empfand sie die hohe, feurige Liebe der Seinen,
Fühlte die Wonne des seligen Wiedervereinens mit ihnen;
Ja des Wiedervereinens: denn als er uns einstens verlassen,
Nahm er der Gatten viele mit sich ins fernere Ausland,
Ach, da mußte so mancher sich trennen vom Weibe und Kinde.
Doch auch diese sahen sich wieder, und leben nun selig.
O welch mannigfaltiges Glück schenkt Deine Zurückkunft
Gattinnen, Kindern, Armen, Mächt'gen, Allen im Staate!! —

Doch nicht jauchzendes Freudengeschrey soll Zeuge allein nur
Ob dem Glücke des theuern Wiedersehens, o Fürst! seyn.
Freudenfeste, verschieden an Art, im wettenden Eifer,
Weih'n Dir die Bürger: ein frommes Opfer derre dlichen Herzen,
Die der Gabe den Werth von Königreichen ertheilen! —
Erst sah man der baier'schen Heere einige Truppen,
Schön an glänzender Rüstung, die Führer mit buschichten Helmen,
Fernhin in lange Reihen gestellt, kaum sehbar dem Auge;
In der schönsten Kriegesordnung gemessenstem Maaße
Stand das Heer; ihr blinkend Gewehr das blitzte die Fern' hin;
Aber noch feuriger blitzten die munterrollenden Augen
Aller Krieger: „Hier steh'n wir, Dir wiedergekommenen Fürsten
„Mit der donnernden Knalle jedem lauter zu rufen:
„Heil Dir, o Fürst **Carl Theodor**! Gruß von Deinen Soldaten!"
Also dachten die Krieger, und hätte jetzt lärmender Feldruf
Sie zum Treffen gefodert, sie hätten geeilet zum Treffen,
So entflammte sie Fürstenliebe, und Vaterlandsehre:
Ha, nun kracht' im erschütternden Donner ihr mächtig Geschütze,

Und

Und das Knallen ruft dumpfhinrollend: Carl Theodor
lebe! —
Selbst in düsterer Nacht war Theodors Name gepriesen.
Mit der leuchtenden Helle von vielen tausend der Lampen
Trotzte die künstelnde Menschenhand dem nächtlichen
Dunkel;
Schuf es, nachäffend dem großen Schöpfer zum lichten
Mittage;
Eine geräumige Weite schmückten die thätigen Bürger
Mit geflochtenen Kränzen, und jeder blumichten Zierde,
Schufen den Ort in süßer Täuschung zu Edens Gefilden;
Und das schimmernde Lampenheer leuchtet in wechselnder Schöne.
Alles drängte sich wieder in froher, geselliger Menge
An den geschmückten Ort, und freut sich im jauchzenden
Jubel. —
Bis zum heftigen Ungestüme lärmten die Bürger:
Eine biedere Rotte mit harmonirenden Saiten,
Die zur höchsten Freude gestimmt stets rauschender tönten,
Schweifte die langen Wege der Stadt hin im Baardengesange,
Unterbrachen im Jauchzen des Fürstenname, die Lieder,
Die das treue Gepräge der innern Freude verriethen. —
Schöner doch noch, und heiliger, als die lärmenden Feste
War die Scene des Andachtsgefühl im Tempel des
Höchsten.

Nicht

Nicht in geringerer Menge wallen die Bürger zum Tempel;
Große, fey'rliche Opfer waren dem Schöpfer geweihet,
Opfer des Dankes ob dem Fürsten, dem Wiedergeschenkten!
Mit der Völle des bethenden Herzens lagen am Altar
Mit dem Gefühle der Innbrunst der Seele die dankenden Baiern,
Und die Söhne des Rheins mit ihnen Brüder geworden:
„Dank dir, ewiger Vater! — so dachten die Bethenden alle —
„Ewig preisenden Dank dir, und Ehre dir Geber des Guten!
„Deine himmlische Vatergüte schenkte den Fürst uns,
„Ihn den guten Beherrscher, deinen Gesandten, o Ew'ger!
„Schenk Ihm stets fromme Tugend, und Weisheit, und gütige Sanftmuth,
„Laß' Ihn uns nah seyn, Gerechtigkeit üben in unserer Mitte!"
Also dachten mit redlich gutem Sinne die Bürger,
Und ihr Gefühl entschwang sich hinan zum Throne des Gottes.
Also sah sie der Schutzgeist Bojariens, ein heiliger Engel,
Alle vereint, und schwebt über ihnen mit hohem Entzücken,

Siget

Singet unter die preisende Chöre das heilige Lied mit,
Ruft mit ihnen aus schmetternder Tube das Lob des Erhöhten,
Und der mächtige Schall des lauten Hosanna zertheilte
Fern die Wolken am Himmel, und öffnet unendliche Weiten.
Auf den Schwingen der Seraphinen erhob sich der Schutzgeist,
Flog durch das Unsehbare hinan die Wege des Himmels,
Trug auf güldener Schale die Dankgebethe der Frommen,
Und am Throne des höchsten Gottes legt er sie nieder.
Mit dem stralenden Lächeln der Ewigkeit lohnt es Jehova,
Als er die reine Schale, mit Dankesopfer gefüllt, sah.
Freudig bebend zittert im hohen Gefühle der Schutzgeist
Ob dem Lächeln des Göttlichen, das mit Ewigkeit lohnte.
Mit dem Rauschen der güldnen Fittige schwang sich der Engel
Schneller als kreuzende Wetterblitze vom Himmel herunter;
Weitumstralend entflammt sich sein Antlitz in göttlicher Helle,
Als er hernieder kam zur Erde, den bethenden Frommen
Leise ins innere Seelengefühl mit Wonne zu lispeln,
Welchen Lohn Jehova dem Dankgebethe zunickte.
Ungesehen von Menschen wandelt er unter den Schaaren,

Daß

Daß er sie alle finde die Frommen, mit Wonne sie labe.
Wo die weinende Dürftigkeit unterm moosichten Dache
Elend athmet, und doch nicht des schützenden Gottes
vergessen,
Den im Liede preist, der das Würmchen ernährt, und
den Menschen:
Sucht der Schutzgeist die Edeln, werth der frohen Ver-
kündung,
Sucht sie in hohen Marmorpallästen, wo Schwelgsucht
nicht immer,
Nicht verschwendende Pracht, so wie es der bösen Ver-
läumdung
Tückische Schwester, das Vorurtheil unter die Men-
schen posaunet —
Menschen der frommen Empfindung dem Dankgefühle
verstummt macht;
Allen will er ein niegefühltes, schönes Bewußtseyn:
Gott hat unser dankend Gebeth mit Liebe gesegnet;
In die Seele flößen, zum würdigen Lohne den Guten.
Also suchte der Schutzgeist, dem Menschenauge unsehbar,
Mit entzückender Freude ob seiner schönen Verkündung.
Doch noch hatte er sie nicht alle gefunden, die Werthen,
Als er bey einer düstern Hütte vorüber geeilet;
Finster war's in der Hütte, und schwarz, wie nächtli-
che Höhlen,
Die im menschenscheuen Dunkel Verschworner Entwürfe
gebähren;

Also sah's in der Hütte; der Schutzgeist schaut' in dieselbe,
Sieht im tiefsten Winkel in einer Rotte sich lagern
Wenige Menschen, er hört ein unvernehmbar Gebrumme;
Näher tritt er hinein, und stellt' sich der Rotte zur Seite.
Frevelnder Spott und Mißgunst blaßte das Antlitz der Bösen;
Wie das Aug der Verräther, also rollte das ihre,
Und nun sprach — so hört' es der Schutzgeist — der Frevelnden Einer:
„Seht nun selber, ihr Brüder, wie klein die biedere Anzahl,
„Wie wir uns bergen müssen, geächteten Bürgern vergleichbar,
„Bergen, weil wir nicht taumeln mit ihnen, und jauchzen, und lärmen.
„Daß der Fürst nun wieder gekommen, das freut uns nicht wen'ger,
„Aber gemäßigte Freude, wie Seine, uns wieder zu sehen.
„Ist Er der Erste der Fürsten, der je die Seinen verlassen?
„Oder zur wechselnden Lust Sein fürstlich Gelage verändert?
„Und da schwärmen sie hin, wie im phantastischen Wahne,

„Freu'n sich der künstelnden Gaukelspiele, dem Fürsten geweihet.
„Doch, Er sollte sie kennen: es ist nicht redliche Freude,
„Bieder gemeynt ist nicht ihr Jauchzen und Jubelgetöse;
„Schlau und tückisch böse sind sie doch alle nur Schmeichler,
„Suchen mit ihren tändelnden Festen Gnade zu haschen." —
Länger konnte der Schutzgeist den Lästerer reden nicht hören;
Zörnend streckt' er die Hand über ihn, und straft' ihn mit Stummheit,
Rauschte sein Fittich, und schwärzer schien's in der Hütte zu werden:
„Böse, schändliche Rotte! — so sprach der Schutzgeist, und wandt' sich —
„Du hast Strafe verdient ob deinem tadelnden Frevel:
„Hartes, fühlloses Herz, und ewig verstummtes Gefühl sey
„Dir zur Strafe tief in dein inners Wesen gegraben;
„Jede der redlichen Freuden sey dir ein marternder Anblick;
„Hohn und bittre Verachtung spreche dir jeder der Edeln!" —
Sprach's, und wandte sich ungeseh'n aus der Lästerer Hütte.

Heiterer

Heiterer wurde ihm wieder die Miene, und ruhige Stille,
Wie der mildernde Blick des Abendsternes, umstralt' ihn.
Eilender gieng er nun fort, sein Antlitz begann ihm zu
glühen
Ob dem rastlosen Eifer, sein Werk der Verkündung zu
enden.
Und nun fand die Biedern alle sein sehnendes Auge.
Ferne noch sah er in ihrer Mitte ein glänzendes Schim-
mern,
Kannte es nicht, sah's näher, es war der himmlische
Seraph,
Der dem Fürsten zur Seite von Gott zum Schützer ge-
sandt ist.
Also redet der Schutzgeist voll Süße zum Engel des
Fürsten:
„Freuet auch dich der Anblick, die guten Bürger zu
sehen?
„Seraph! o wie selig wir beyde, himmlischer Freund
du!
„Ich gesandt der Schützer zu seyn des frommen Bo-
jariens,
„Du dem Fürsten des treuen, liebenden Volkes gegeben:
„O ein redliches Volk, in seinem Name unsterblich,
„Den ihm die treue, beyspiellose Vaterlandsliebe,
„Und die Liebe erwarb, für seine Fürsten entflammend.

 „Siehst

„Siehst sie nun selber, o Seraph! die Ungestüme der
Freude,
„Die mit argloser Wette die thätigen Bürger belebet.
„Immer neue Feste, Triumphgeprängen vergleichbar,
„Sinnt das Volk dem wiedergeschenkten Fürsten zum
Opfer;
„Und der Wille des Herzens, mit dem es opfert, ist
göttlich.
„Könnte es selbst die Feste in stolze Römerpracht klei-
den,
„Spreche es doch nie die Römerworte in pralender
Größe:
„Unnachahmlichkeit heißt unser Name, nur Göttern
vergleichbar!
„Nein, nicht Unnachahmlichkeit sucht's in der Schöne
der Feste,
„Diese blüh'n wie Vergänglichkeit, dem Loose von allem;
„Nur in Liebe zum Fürsten will es einziges Volk seyn;
„Lohnt es alsdann mit Gegenliebe der gute Beherrscher,
„O so gründet's die Liebe mit Dauer, selbst Endlichkeit
trotzend!
„Diese die Denkart, o Seraph! der guten, redlichen
Baiern,
„Und mit ihnen die der guten Brüder am Rheine."—
So sprach der Schutzgeist zum Seraph, und beyde
schwanden umarmend. —

Nicht

Nicht auf Feste der Pracht, und zierenden Schmuckes allein nur
War die Freudenäußerung guter Bürger gegründet:
Mit dem schönen Gepräge ungeheuchelter Tugend
Wollten sie die Opfer, dem Fürsten voll Tugend geweihet,
Schöner noch schmücken, nun noch gewisser des fürstlichen Beyfalls.
Bürger, denen günstigers Glück ihr Habe bereichert,
Theilten den dürftigen Armen, im sel'gen Gefühle des Wohlthuns,
Ihrem theuern, wiedergeschenkten Fürsten zur Ehre,
Eine beträchtliche Summe, aus offner gütiger Hand hin:
Schwiegen zur edeln That; das Schweigen machte sie edler,
Und der beschenkten Armen Segen strömte zu Gott auf.
Als von dem neuen Beweise der Liebe **Karl Theodor** hörte,
Weinte er erst mit Fürstenentzücken die Thräne der Freude,
Dann sprach er zu einem der edeln Diener am Hofe:
„Wenn die Kinder des Landes so dem Fürsten die Liebe,
„Mit Beweisen von Tugend und unverfälschtem Gemüthe,
„Wenn sie ihm sie, wie bis zum Uebermaße, bezeigen,
„O so ist die Seligkeit groß, ihr Herrscher zu heißen,
„Und

„Und der Herrscher nennt sich dann selber besser den
Vater!“ —
Kaum noch hatte mit Worten voll Sanftmuth der Fürst
dieß gesprochen,
Kaum den redlichguten Bürgern Beyfall gelächelt,
Als nun wieder mit schönverklärtem Gesichte die Fame,
Mit den Mienezügen froher Nachricht, vor Ihm stand;
Also sprach sie: „Fürst! vernimm ein Neues vom
Volke:
„Eben stand ich in Deiner Bürger rühmlichen Mitte,
„Für die weltverkündende Tube mir Thaten zu sammeln,
„Und da hörte ich Edle vom Volke so sich besprechen:
„Laßt uns dem Beyspiele folgen, ihr Brüder, der übri-
gen Edeln!
„Schön war ihre That; sie nachzunahmen ist auch schön.
„Laßt uns dem übrigen Theile der armen Dürftigen
wohlthun;
„Darum nur gab uns ja Gott die Schätze, dem Bru-
der zu helfen.
„Jeder der Armen ziehe von unsrer vereinigten Summe
„Einen beträchtlichen Theil, wie seine Armuth ihn fo-
dert. —
„Ferner, ihr Brüder, — so sprach ein anderer — hö-
ret auch mich an:
„Wolltet ihr's nicht, daß unser Beytrag den leidenden
Armen

„Ein

„Ein geselliges Mahl bereite, ein Labsal der Armuth?
„O wie mancher fernte doch wieder den drückenden Hunger,
„Der den Dulder seit einigen Tagen folternd gequälet;
„Schön und beglückend ist der Anblick, dem Bruder zu helfen.
„Gott schenkt Segen dafür; wir bringen zum Danke dieß Opfer
„Ihm, und dem Fürsten, so angenehm, als festliche Spiele.
„Eure Meynung nun, Brüder! sagt mir, wolltet auch ihr das?
„Ja, wir wollen! — so sprachen alle, und nickten ihm Beyfall. —
„Das vernahm ich vom Volke, o Fürst! und sage dir's wieder.“
Auf der Miene des Fürsten stralte ein fröhliches Lächeln,
Als er es hörte, und so sprach er zur Fama, der Göttin:
„Dank dir, du Holde! ob deiner treuen, vergnügenden Nachricht;
„Geh' nun wieder zum Volke, und sag' den Guten die Worte:
„Euer Vater und Fürst, **Karl Theodor**, freuet sich höher
„Ob der schönen, rühmlichen That des gütigen Wohlthuns,
„Die

„Die zwar nicht rauschend und groß ist, aber Gott
selber gefällig,
„Höher, sage ich, freuet sie mich, als alle die Feste,
„All' das jauchzende Freudengelärm, der Waffenge-
geknalle,
„Und die blumichte Zierde, der Schimmer tausender
Lampen;
„Sag' es, Fama! ich liebe sie alle, die Guten, wie
Kinder." —
Schnell, dem Winke gehorsam, schwand sie unfehbar
die Luft hin.
Bey dem frommen Gedanke des Fürsten lächelt' Sein
Seraph,
Freut' sich entzückend des seltnen Gedanke, der fürst-
liche Seelen,
Meist an Größe der Pracht gewöhnt, nur selten be-
schleichet.
Schön, und unverfälscht rein, der Friedenslilge ver-
gleichbar,
Trug der Seraph diesen Gedanke zum Throne des
Gottes,
Legt zu Jehovas Füssen ihn nieder in himmlischer Schöne;
Und mit der Miene, mit der Jehova am Morgen des
Frühlings
Aus dem neuen Blumengefilde empfindenden Seelen
Neubelebende Wonne zulacht, und Herzensvergnügen,
Eben

Eben mit der nickt' er Beyfall nun dem Fürstengedanke,
Heißt den Seraph mit zufriednem Winke Ihn krönen;
Und den Seraph umhellt ein stralenleuchtender Schimmer.
In dem großen Fürstenbuche, das Wolken umhüllten,
Zeichnet' mit untilgbarer Sonnenschrift er den Gedanke;
Und nun sangen die Chöre dem großen Fürsten ein Preislied.
Von dem Throne des Höchsten stieg wieder der Seraph zur Erde,
Goß in das Herz des Fürsten selige, wonnichte Freuden. —
Mehrere Tage hin währt' die festliche Feyer der Städter;
Alles ist Wonne; alles Freude, alles Entzücken.

Schutzgeist Bojariens! sey stets heiliger Wächter dem Lande,
Laß' dieß Patriotengefühl in bai'rischen Herzen,
Laß' die Liebe zum Fürsten, die treue Vaterlandsliebe,
Laß' sie nie erlöschen, mit ihr nie den rühmlichen Name:
Doch erhalte uns lange, könntest es, ewig den Fürsten,
Unsern Karl Theodor, Ihn, den Fürst und Vater der Seinen,
Ihn, den weisen Beherrscher, und Ihn, das Urbild der Güte! —

Dieß

Dieß ist das Flehen, o Schutzgeist! aller redlichen Baiern,
Dieß der Wohner am Rheine, Kinder des nämlichen
Vaters.

Franz Paul Fleischmann.
Rhet. II.

Meine Beschäftigung.

Beschau ein andrer Schimmerbeleuchtungen
Der schwarzen Nacht mit zahllosen Flimmerchen
Entgegentrotzend, den Gestirnen
Aehnlich am nächtlichen heitern Aether.

Ein andrer reihe wonnefrohlockend im
Triumphe auf dem prächtigerleuchteten
Ballsaale hundertfach gepaarte
Künstliche Tänzer, und Tänzerinnen.

Ich aber will im flehenden Glutgebeth
Zu Gott aufrufen, daß er den Huldvollen,
Den Vater unsers Vaterlandes,
Viele Jahrzehende noch uns schenke.

Konrad Ried.

Fabel.

Fabel.

Die düstern Wolken hiengen mächtig
Am weiten Himmel, regenträchtig;
Es krenzten Blitze fürchterlich:
Drob grämte arg der Landmann sich.

Acht Tage waren schon vorüber,
Das Silberbächlein strömte trüber
Und tränkte weit und breit die Flur,
Und ringher traurte die Natur.

Doch plötzlich kam auf dem Gefieder
Des Morgenthau's die Sonne wieder.
Die Saaten waren doppelt schön
Und wuchsen wunderbar zu sehn.

Die vor groß angeschwollne Quelle
Die rieselte bald wieder helle,
Und freudig stimmt der Bauersmann
Voll Dankbegier sein Loblied an.

* * *

So flossen jüngst auch unsre Thränen:
Wir sah'n mit stetem bangen Sehnen

Entgen' des Fürsten Wiederkehr;
Nun freuen wir uns dreymal mehr.

Gabriel Widder.

Was adelt den Fürsten?

Nur Liebe für ihr Volk hebt Fürsten hoch empor:
Und wer besitzet sie — wie Theodor?

J. B. Th. von Hofstetten.

Das Opfer.

Chor. Wir stehen mit Geschenken,
Dir Fürst, der Baiern heilig —
Gewöhnt der süssen Güte
Gebeut dein Blick uns nähern.

Krieger. So wie Kanonen rollen —
So drängen sich Gefühle
Im Innersten zusammen,
Wir, Baierns erste Stütze,

Wir

Wir leihen Kopf und Arm —
Und Dir — dem Fürsten — Leben.

Landmann. Ich weitentfernter Landmann,
Verzeih — ich drang zum Throne,
Ich hörte Deine Liebe,
Und mußt' Dich einmal sehen —
Doch komm' ich ohne Gabe —
Ich wollt' Dir alles schenken —
Sieh, diese Thräne redet —
Ich armer Bauer schweige!!

Bürger. Mit neugestärkten Kräften
Verdoppeln wir die Arbeit —
Du fülltest unsre Seele
Mit niegefühltem Eifer —
Wir schmieden neue Waffen,
Und schützen unser Baiern.

Jünglinge. Auch wir — wir Baierns Söhne,
Wir alle nahen schüchtern —
Wir sind bereit zu handeln,
Wie uns Dein Auge winket —
Werth unsrer braven Ahnen —
Wir sind ja Baierns Söhne —
Die Dich einst deckend schützen.

Chor.

Chor. Daß Du Dich ja nicht wunderst
Ob unseren Geschenken,
Das war ja Ahnensitte —
Die thaten wohl noch mehr!

Xavier von Caspar.

Die Sonne.

Da sagen mir die Leute:
„Seh' ja nicht in die Sonne:
„Denn du verlierst die Augen!“
Da schimmert eine neue,
So helle wie die alte,
Auf uns noch gůt'ger, Brůder! —
Seh' ich nicht in die Sonne?

Sebastian Mayr.

Jubelfeyer.

Vater! Baierlands Zierd, Beßter der Fůrsten all!
Wie, Du kehrest zu uns, Deinem getreuen Volk? —

O du selige Wonne
Nach so traurigen Monathen!

Wie die prächtige Flur, brennend vom Sirius,
Um erquickenden Thau kraftlos zum Höchsten fleht,
Flehten wankende Baiern,
Nur um Lenkung, zum Weisesten.

Darum eile geschwind, ringsher umschallender
Donner grüsset dich laut: rüstige Jünglinge
Preisen jauchzend den Führer;
Mädchen kränzen die Schläfe sich.

Alois Mager.

Baierns Fürstenliebe.

Es welkt die Rose,
Die früh gereifet,
Beym Abendstrale:
Doch biedre Neigung
Für unsern Fürsten,
Die blühet immer.
Wenn Stücke donnern,
Schallt's rings das Echo,

Der

Der Knall verhallet
In Wirbel-Lüften:
Doch biedre Treue
Hält stets der Bojer —
Dem Landesvater.
Die Lampe breitet
Zwar hell den Schimmer,
Doch wenn's am Oele
Ihr endlich fehlet,
Erblaßt der Schimmer;
Doch Bojer Liebe
Für ihren Fürsten
Erlöscht wohl nimmer.

F. P. Aichberger.

Auf die Bildergallerie.

Schön ist das Werk von Seiner Güte —
Doch schöner Er in unsrer Mitte.

Gabr. Widder.

Die

Die Harfe.

Du hörst die Zinken schmettern,
Du hörst Kanonen donnern,
Auch Jubel hörst du schreyen;
Du kömmst, o Fürst! ein jeder
Will, daß du ihn behorchest,
Und meine kleine Harfe
Hörst du nicht freudig rauschen?

Sebastian Mayr.

Sapho und Phaon.

Mit den frühen Stralen der Morgensonne erwachte alles zur Freude im Dorf, und eine Menge Kähne fuhren über die See zu der heutigen Feyer in dem Fischerdorfe: denn der Landesfürst war ferne von dem Lande. Und nun kehrte er wieder: da errichteten die Fischer Ihm auf einem ländlichen Rasen ein Mahl, und pflanzten schattigte Linden, und reihten sich zu Tänzen und zum Schmaus, als feyerten sie die jährlichen Feste der Nymphen. Nur Sapho, eine arme Wittwe, konnte an

dem Feste nicht Theil nehmen; denn sie hatte nicht einmal für sich und ihre kleinen 5 Kinder genug Brod, den Hunger zu stillen. Einsam saß sie zur Seite, und weinte; da trat der redliche Phaon zu ihr:

Phaon. Was weinst du so bitter, gute Sapho?

Sapho. Soll ich nicht weinen? alles freut sich des beßten Fürsten, und ich liebe Ihn auch, und kann meine Freude nicht zeigen. Die vorige Woche mußte ich noch unser Werkzeug, Angel und Netz verkaufen, um nicht Hungers sterben zu müssen. Und — nun bleibt mir nichts übrig, als meine Kinder sterben zu sehen, denn erhalten kann ich sie nicht mehr, und ihnen bald zu folgen. (Sie schluchzte, und ein Strom von Thränen entquoll ihren Augen.)

Phaon. Nein, das sollst du mir wahrlich nicht! komm zum vollen Tisch mit deinen Kleinen, und sättige dich und sie; — und keinen Tag soll euch Speise mangeln! ihr könnt alle mit mir essen: so viel werden mir die Götter schon geben, daß ich nicht mit euch verarmen muß.

Sapho. Dank dir, edler Mann! wie werden sich meine Kinder freuen, wenn ich ihnen sagen werde: Sehet,

het, der rechtschaffne Phaon, er nimmt sich eurer, wie ein Vater, an; wie liebvoll sagte er nicht: „und keinen Tag soll euch Speise mangeln!“ Bethet für ihn zu den Göttern!

Phaon. Schonet meiner, gute Mutter! meine That ist ein erloschner Funke gegen die Wohlthaten des beßten Fürsten, der unser ganzes Land beglückt.

J. B. Th. von Hofstetten.

Das liebvolle Gespräch.

Mägdchen. Nicht wahr, gütigster Fürst! jezt bleibst Du im Baierland immer?

Fürst. Mägdchen! trau es dem Fürstenwort! nie verlaß' ich euch wieder.

F. Paul Aichberger.

Der Wassertrinker.

Ich trinke niemals Wein:
Nicht, wann das Jahr sich endet,

Nicht, wann es neu beginnet,
Nicht, wann die Traube röthet,
Nicht, wann sie Kelter pressen;

Ich trinke immer Wasser:
Doch heute kehrte wieder
Der beßte Fürst der Baier,
Es kehrte unsre Stütze,
Es kehrte unsre Liebe;

Heut' trink' ich einen Wein!

Joh. B. Th. v. Hofstetten.

Hirthänes — Erythia.

Hirthänes. Sey mir gegrüßt, Mägdchen, wie nennest du dich? Ich bin fremd! —

Erythia. Sie nennen mich Erythia, die Tochter des obersten Hirten Battus; doch wolltest du etwas in unsrer Gegend, oder suchtest du einen Freund, oder bringest du Opfer?

Hirthänes. Sag' mir doch, Mägdchen, ihr habt

ja heute die herrlichste Feyer? — Wem ist sie bestimmt? — opfert ihr eurem Gotte? oder bringt's ein jährliches Fest mit sich? — Sag' mir die Feyer, Mägdchen! —

Erythia. Keines von beydem haben wir; aber du scheinest mir zu fremd, daß du die Feyer nicht kennest; sage mir, wo kamst du hieher, ich will dir süße Milch, und heute erst gepflücktes Obst aufsetzen —

Hirthänes. Von jenem Gebirge stieg ich hernieder: siehst du es dort, an der schwärzlichen Wolke? tief im Gebüsche steht meine Hütte. Aber dort eilen ja Reihen der Jungen; sag' mir doch, Mägdchen, dein Fest!

Erythia. Erfrische dich erst mit Milch, dann will ich's dir sagen.

Hirthänes. Du hast ja eine siebenstimmige Flöte? beym Pan, ich will dich nicht eher lassen.

Erythia. So will ich dir alles erzählen; aber, Fremdling, mein Vater sagte: „sey ja verschwiegen!“ — und itzt? — Nun höre. Wir haben eine süße Freude, die erlebte mein Vater selbst noch nie, und der wollte das Fest, das du itzt siehst. Die Abendseite

seite haben die Hirten mit laubichten Kränzen geschmückt — Jasmin und Geisblatt sind immer verschwendet, tief in der kühlesten Grotte steht vom Holze der Feigen, dem zierlichsten Holze, unser Gott, mein Bruder hat ihn geschnitzt, und mit Eichenholze künstlich gekleidet; ich — hab ihm den Kranz und die Blumen geflochten, — aber ich habe schon zu viel gesagt. — Doch das sollst du auch noch hören: Wir Mägdchen harren am Wege mit Blumenkörbchen, alle geschmückt, so wie du mich itzt siehst; — und wenn Er uns näher kömmt, da hüpft mir das Herz; ich hab Ihn nie gesehen; sie sagen, Er sey so gut, und das wird Ihn gewiß freuen. — — Mir däucht, Fremdling, ich müßte dir alles sagen — : „Nimm es gütig, wollen wir singen, du warst uns ja immer wohl! sieh hier den ganzen Reichthum unserer Fluren, nichts mehr haben wir zu Hause; denn Du bist gut, und wer sollte Dich nicht lieben?" — Und den Gesang begleiten die Jünglinge mit ihren Flöten; und dann singen sie, und wir flöten dazu ... „Opfern wollen wir die ersten Rinder, so singen sie: denn das verdient ja Deine Liebe zu uns; aber gewiß, Du bleibst in unsrer Mitte?" .. So singen sie, und wir flöten dazu... Aber mir ist so bang, ich kann die Flöte nicht rühren, wenn ich Ihn seh', und ich verlier' den Zusammenhang. — Wenn er nur kömmt! nun blühen die Fluren jünger! ich zittre, fühle, wie's schlägt.

Hirthä-

Hirthänes. Siehst du dort Staub auf der Strasse — Wirbelstaub? —

Erythia. Er kömmt! — Er kömmt! — eile mit mir — ! —

Hirthänes. Wer, Mägdchen? —

Erythia. Er kömmt, — der Fürst.

Xavier v. Caspar.

Wechsellied.

Der Adel.

Wohlan, wohlan!
Er kömmt heran,
Der frohen Sinn dem Herzen giebt,
Und jeden seiner Baier liebt:
Er kömmt heran,
Der liebe Mann!

Der Bürger.

Singet, Brüder!
Er kömmt wieder,
Der uns weis' und mild regiret,

Und

Und durch grüne Auen führet:
Singt! Er kömmt heran,
Unser weise Mann!

Der Soldat.

Jauchzt mitunter
Froh und munter!
Seht, sein Säbel zeiget sich
Jedem Nachbar fürchterlich:
Jauchzt! Er kömmt heran,
Unser tapfre Mann!

Der Landmann.

Doch, o höret!
Gütig mehret
Er mit vollem Friedenssegen
Unser wachsendes Vermögen:
Jauchzt! Er kömmt heran,
Unser gute Mann!

Chor.

Drum, so feyern
Wir in Baiern
Hohe Feste, Vater, Dir!
Und Du — liebe uns dafür! —
Seht, näher kömmt Er heran!
Wohlan! Ihm entgegen! wohlan!!

Georg Fuchs.

Dem Volkeslenker.

Dem Ohre gab der Fürst die Melodie
Der ersten Musiklenker. —
Dem Auge setzt er Zauberbilder —
Der ersten Pinsellenker —
Und den Geruch füllt Pulver
Der rasselnden Kanonen —
In's Innerste, da gräbt er sich —
So kann er leicht uns lenken. —

Xav. v. Caspar.

Der Beherrscher des Wetters.

Kein Wunder, daß die Wolken flieh'n;
Daß Baum, und Blum', und Fluren blüh'n;
Schaut nicht von seinem Throne
Erheiternd, wie die Sonne,
Carl Theodor auf Baiern hin?

Konrad Ried.

Feyer der Baiern
nach der Rückkehr
Sr. Churfürstlichen Durchläucht ꝛc. ꝛc.

Siede colà, dond' egli e buono e giusto
Da legge al tutto, e tutto orna.

Tasso.

Ach! zu eilend entfloh den wonnejubelnden Baiern,
Die der kehrende Fürst zu der Seligkeit Gipfel emporhob,
An dem Tage, der ihnen der Fürsten Besten zurückgab,
Hinter die neidisch verhüllenden westlichen Höhen die Sonne.
Aber kaum zeigte die göttliche Frühe mit rosichten Locken,
Und vergüldeten Füßen sich wieder am Thore von Osten,
Als um ihren Tempel, des Vaterlands Wehre, die Krieger,
Schimmernd in prächtigen Helmen, mit blanken Gewehren da standen.
Und sie giengen hinein, in den Tempel, und falteten kniend die Hände:

Herr Gott! Dich loben feurigen Dankes wir,
Dich, der der Fürsten Besten uns wiedergab,
Des Vaterlandes Licht auf Finsternissen,
Die uns, Verwaiste, so lange drückten!

Nun

Nun thront Er wieder dort auf dem Ahnenthron',
Gerecht dem Armen, gnädig dem Flehenden,
Und von des Thronenden Gesichte stralet
Heldenmuth nieder in unsre Herzen.

Des Vaterlandes Vater! wir folgen Dir,
Wohin zu Baierns Wohle Du gehen wirst,
Ziehst Du in Grönlands ew'ge Eisgebirge,
Oder in Afrika's dürre Wüsten!

Betheten's, und erhoben sich schnell von der Erde, und giengen
Muthig entschlossen aus dem Tempel, und stellten in Reih'n sich:
Dreymal erknallte darauf aus krachenden Schlünden die Freude:
So hallt den Gottesentschlüssen Beyfall der rollende Donner.
Und sie zogen mit lautem Jubel der klingenden Musik,
Stumm die Freude im Herzen gepreßt, zur geräumigen Wohnung;
Wonnicht floß ihnen der Tag vorbey, in einzelnen Gruppen
Preisend die edlen Thaten ihres noch edleren Fürsten.
Aber was eilt das gedrängte Volk stummlächelnden Auges

In

In den Pallast des gnädigen hin? Welch' Gnade gewähret
Seinem beseligten Volke der liebende Theodor ferner?
Ist es nicht Wonne genug, daß zurück Er den Lieben-den kehrte?
Ach! Ihm däucht's nicht genug, sich wiedergeschenket zu haben
Seinen Baiern; er gönnet, o unaussprechlicher Freude
Namloses Uebermaaß! ihnen Sein Vaterantlitz zu schauen,
Und die gütige Hand mit süßer Wohllust zu küßen,
Die, über Baiern gestreckt, Palläste, und Hütten be-schützet,
Und mit gefürchtetem Keile der feindlichen Heere Wuth scheuchet.
Alle strömen hinein in dem Saal des liebenden Fürsten,
Fühlen des Himmels Vorgeschmack in dem Anblick des Holden.
So erheitert auch Gott die Welten durch Einen der Blicke.
Und die Sonne sank, und ließ die glücklichen Baiern
In dem Wonnegedanken, Carl Theodor wieder zu haben.
Aber kaum hatte des morgenden Tags die göttliche Frühe
Sich mit dem Rosengelock', und vergüldeten Füssen ge-zeiget;
Als schon in ihrem erhabenen Bethsaale, glühenden Danks voll,

Sich die entzückten Jünglinge, die, des Vaterlands Hoffnung,
Auf dem Pfade der Wissenschaft nie ermüdenden Trittes
Wetteifernd schreiten, von ihrem würdigen Obern geleitet,
Sammelten, Gott für die glückliche Rückkehr des Besten der Fürsten,
Des erlauchten Beförderers volkbeglückender Künste,
Und des gnädigsten Schützers der Wissenschaften beflißnen,
Aus gerührter Seele im Gluthgebethe zu danken.
Und der Lehrenden einer trat auf, und sprach zur Versammlung:
„Dreymal selig das Land, das von ihrem Vater geliebt ist!
„Dreymal selig der Fürst, der von seinen Kindern geliebt ist!
„Baiern heißen die Kinder, Carl Theodor heißt der Vater,
„Der Gerechte, der Weise, der Güt'ge, der Ewiggeliebte!"
Und die Versammlung wiederholte mit Einem Munde:
„Baiern heißen wir Kinder, Carl Theodor heißt unser Vater,
„Der Gerechte, der Weise, der Güt'ge, der Ewiggeliebte!!"

Und

Und die Versammlung schied von einander, stumm vor
Entzücken;
Jeder der Jünglinge gieng in seine einsame Stille
Für das Wohl des Vaters des Vaterlandes zu flehen,
Thränend mancher vielleicht, und von Gott nur gesehn'n, der die Thränen
Alle zählt, die Thränen des Weh, und die Thränen
der Wonne,
Und von Gott, dem Erhörer des frommen Gebethes,
erhöret.
Aber der frömmsten Bürger Einer versammelte abends
In dem stillen Hause die Gattinn, und seine gerathnen
Söhne, und Töchter, und bethete so zum Erhalter der
Frommen:
„Gott, der das Menschengeschlecht durch edle Fürsten
beglücket,
„Hör der Dankenden Fleh'n, des Manns, und des
Weibs, und der Kinder!
„Laß Ihn noch viele Jahre, unsern Carl Theodor,
wandeln
„Unter uns, deren einzig Bestreben ist, Ihn zu verdienen!
Und die Freudigen Kinder riefen ihr Amen zum
Schlusse.
Und der Vater fuhr fort: „Den Freund des güldenen
Friedens,

„Dem

„Den Beschirmer der Bürgerschaft, und des Handels,
erhalt Ihn!“
Und die Kinder wiederholten zum Schlusse: „Erhalt
Ihn!“
Und die Mutter fuhr fort: „Verlassener Wittwen Beschützer,“
„Ihn, der Redlichen Schirm, und der Tugend Belohner,
erhalt Ihn!“
Und die Kinder wiederholten zum Schlusse: „Erhalt
Ihn!“
Und die Kinder fuhren dann fort: „Der hilflosen Waisen“
„Helfer, und der bedrängten Armuth Stütze, erhalt
Ihn!“
Drauf hieng der Vater das Bild des Vaters des Vaterlandes,
Das patriotisch gefällig der künstliche Nachbar ihm malte,
Zwischen sein, und seiner Gattinn Schattengebilde,
Oben von denen der Töchter, und unten von denen der
Söhne
Kreisend umschlossen, ein ewig Denkmal der glücklichen Rückkehr.
Aber als mit dem Rosengelock', und den güldenen Füssen
Morgens am dritten der Tage die göttliche Frühe sich
zeigte,
Standen gedrängt in dem prächtigen Tempel die zahllosen Bürger.

Freude

Freude glänzte, und Dankgefühl ihnen aus thränenbe- netzten
Augen, die heilige Andacht grif in die volltönende Or- gel,
Und sie sangen vereint den Sang des freudigen Dankes:

Er kam, mit ihm die Freude
Den Baiern; welch ein Glück!
Er, unsre Augenweide,
Er, unsre Lust, zurück!

Er kam zurück
Zu uns; welch Glück!

Nun grünet die Flur,
Nun lacht die Natur;
Nun singet der Chor
Der Bürger zum Himmel
Im Jubelgetümmel
Sein Danklied empor.

Er kam zurück
Zu uns; welch Glück!

Nun

Nun blühen Landbau, Künste, Handelschaft,
Nun zeigt sich bey den Kriegern Heldenkraft;
Die Dummheit, und die Armuth flieh'n,
Und edle Wissenschaften blüh'n.

Er kam zurück
Zu uns; welch Glück!

Ein jeder unsrer Söhne,
Und Enkel nenne Ihn,
Im Aug' die Freudenthräne,
Im Patriotensinn':
Die Liebe seiner Unterthanen.

Er kam zurück
Zu uns; welch Glück!

Hundert Kanonen hatten indeß den Jubel der Städte Ländlichen Gegenden, und wiederhallenden Lüften verkündet.

Konrad Ried.

Hymne.

Der du des Schicksals dunkle Wege lenkest,
Und mild und gütig bist,
Und Wonne deinen Völkern schenkest,
Die strömend uns von deinem Throne fließt!

O ströme uns auch zu erhabne Güte,
Wir flehen zu dem Herrn!
Fromm ist, und edel unsre Bitte;
Und fromme Bitten hört Jehova gern.

Ach sende uns den theursten Carl zurücke!
Denn sieh, wir lieben ihn:
Laß unter seinem Segenblicke
Auf Baierns Flur die Freude wieder blüh'n.

Franz Paul Aichberger.

Des Fürsten Größe.

Der Fürst, der nur sein Volk in Waffen übt,
Ist groß; doch größer, — der es liebt.

Joh. B. T. von Hofstetten.

Aufmunterung zur Freude.

Sey mir früher gegrüßt, liebliche Sonne des
Lang ersehneten Tags, göttlich verklärte du,
Die den Fürsten, den Vater
Seiner Treuen uns wiederbringt.

Drum o hebe dein Haupt auf aus der Mitternacht-
Trauer, einsame Stadt, länger verwaiset des
Vaters; auf zu den Freuden
Seiner Wiederkunft, Baiermann!

Reiht euch, schwinget den Palm, freudig der Wiederkunft,
Leert das brausende Faß, taumelt mit weichendem
Fuß' auf Baierlands Boden,
Den der gütige Fürst betrat.

Christian Mayr.

Der Krieger.

Alles jauchzet heute Heil und Jubel dem Fürsten,
Ich nur schweige allein; mein Herz erstummet vor
Wonne —
Drum will ich jetzt schweigen; und einst im blutigen Felde
Zeige es meine That, wie sehr ich Herrscher dich liebe:
Strömen soll dann mein Blut, bist nur du, Bester!
gerettet.

Jos. Christoph Strobl.

Nur die Muse schenkt Unsterblichkeit.

Im weit schallenden Sturm, kömmt er daher gefloh'n
Der verderbende Gott, hauchet die Blumen an,
Und — sie sinken verwelkt: Keiner der Götter streut
Ueber sie die Unsterblichkeit.

Mit aufflammenden Stral, glänzen die Lichter dir,
Myriaden stehn sie, werth der Bewunderung:
Aber hin ist ihr Glanz, wenn es ein Gott gebeut,
Dir doch ewig zu leuchten werth.

Laut auf donnernd erknallt, namlose Freude aus
Tiefen Schlünden, und gleich greift ihn die Echo, und
Wirft den Donner dahin in die Unendlichkeit,
Daß er ewig nicht wiederkehrt.

Doch den Jubel des Volks, seine Herz innige
Segenswonne verjagt nie ein Unsterblicher;
Nie den rauschenden Ton bebender Harfe, tönt
Er aus schwächlicher Jünglings = Harf.

Kaspar Bruner.

Die

Die Lerche und Nachtigall.

Lerche. Der Adler giebt heute ein Fest, und du allein kömmst nicht, ihn, deinen König mit reizenden Liedern zu ehren?

Nachtigall. Wollte eben! — Aber würde man mich, und mein strupichtes Gefieder nicht verlachen?

Lerche. Wie närrisch! — Unser König sieht auf äußerliche Vorzüge nicht.

Caspar Urban.

Das Opfer.

Der Fürsten Erster kehrte wieder
Zu seinen Baiern väterlich,
Er fand sie munter, treu und bieder,
Sie jauchzen, und — Er freuet sich.

Gleich bracht' ihm jeder seine Gabe
Und alles konnte heiter seyn:
Nur ich der Armen ärmster Knabe
Kann ihn den Besten! nicht erfreu'n.

Doch will ich ihm in meiner Jugend
Mein fühlend Herz, und Liebe weih'n,
Und einst als Mann bey stiller Tugend
Dem Staat durch Arbeit nützlich seyn.

Jos. Christoph Strobl.

Die Bitte.

Was wecket in der einsamen Grotte mich?
Wie! träum ich? oder war es nicht Jubelruf?
Herab, o goldne Harfe! von der
Felsenwand! schweige nicht fürder traurig!

Laut tönt des Wieh'rers stampfender Hufe Schlag!
Und von der Achse rasselt das Wagenrad:
Denn bey des Volkes lautem Jubel
Kehret er wieder der Fürsten bester!

Von Freudenthränen schimmert das Augenpaar,
Des edlen Baiern, pochender schlägt das Herz,
Und jede Ader schwillt von neuem
Eifer und Treue für seinem Fürsten.

Dem Säugling zeigt ihn freudig das Mutterherz,
Und rufet: „Kleiner! sieh, wie er wiederkehrt,
Des Volkes Vater!" — Und der Freude
Thränen entquillen den zarten Augen.

So kehre, Vater! nie an den Rhein zurück!
Auch an der Donau lachendem Ufer blüht,
Und an der Isar ew'ger Nachruhm,
Und der Unsterblichkeit heil'ger Lorber.

J. B. T. von Hofstetten.

Als ein plötzlicher Regen die große Beleuchtung vereitelt.

Du loser Regen!
Verderbe immer
Die Lust der Menschen,
Lösch' aus die Lampen,
Mach' welk die Rosen,
Die schön bepurpurt
Die Kränze zieren;
Uns bleibt noch immer
Der Glanz der Liebe
Des guten Fürsten,
Der glänzet schöner
Als alle Lampen.
Die edle Seele
Des Landes Vaters,
Die seh'n wir lieber,
Als diese Rosen. —
Drum trotzen alle
Mit heiterm Sinne
Den eiteln Tropfen.

Gabriel Widder.

Beschrei=

Beschreibung der Beleuchtung auf dem Paradeplatz in München.

Einsam bin ich nun hier, und weis mich nimmer zu fassen;
Denn noch schweben vor mir die prunkbeleuchteten Bögen,
Und aromatischer Duft entspannet noch meine Gefühle.
Annoch tönt es im Ohr, als hört' ich die schallende Musik,
Und den Jubel des Volkes, die sanftere Freude der Edlen.
Wachender Genius Baierns, und jedes friedlichen Sängers,
Stärke mit weihendem Blick' mich, und spanne die Harfe mir höher!
Daß sie gleich einem Strome laut prause im Jubel des Volkes,
Und dann schwebe herab zur sanfteren Freude der Edlen.

Auf dem mächtigen Wink ward alles so plötzlich beleuchtet,
Säulen stiegen hervor, und Bögen in Schimmer gehüllet,
Sterne zeigten sich nun; da glänzte der Name des Fürsten,
Und in der Mitte des Säulenganges erhub sich ein glänzender Tempel,
Einem Feenschloß gleich, das eine Göttinn beherrschet.

Also

Also ward der gestirnte Himmel am Winke der Gottheit,
Und die Finsterniß wich, da Sonne und Sterne neu herrschten.
Durch die Beleuchtung beschämt verhüllten ins Dunkel der Wolken
Sich die buhlende Lune — die kleinen funkelnden Sterne.
Durch die Bögen von Licht umschlangen sich grüne Gürlanden,
Im vertrautesten Band, geschmücket mit Veilchen und Tulpen,
Und sie krönte zuhöchst die königlich prangende Rose.
Wie vom Wohlgeruch duftet die Bahn, die ein Seraph betreten:
Also flossen auch hier vom Wohlgeruch Ströme hernieder
Auf des Sehers Geruch, und stärkten die müderen Nerven,
Und die sanftere Musik vom hoch sich hebenden Chore
Wiegte die Seele bald ein zur stillen Herzensempfindung,
Und dann schwang sie sogleich dieselbe zur gränzlosen Höhe;
Da nun reihte das Volk in ordnungslosen Gemischen
Sich zum Reihentanz hin, und drehte sich munter im Kreise,
Und das Jubelgeschrey erhöhte die feurige Freude.
Aber der sanftere Greis der feiner geschaffenen Edlen
Freute

Freute im trauten Gespräche sich, oder die Hände in
Hände
Enge verschlungen im Gang: dort tanzten in zierlichen
Reihen,
Andre, als feyerten sie die Feste der Königinn Paphos.
Also freute sich nun das Volk der glücklichen Ankunft
Ihres geliebtesten Fürsten, und taumelte schwärmend
in Freude.
Aber, Genius! sag' mir: was glänzt noch hehrer als
alles? —
Was ist labender noch als alle die duftenden Blu-
men? —
Was erhebet die Seele mehr, dann schallende Musik? —
Ist es nicht, Genius! des Fürsten huldvolle Freu-
de? — —

J. B. Th. von Hofstetten.

Die Reihentänze
bey der
Beleuchtung.

Freudeversammelt drang sich das Volk zum Jubel der
Schimmer,
Schaaren

Schaaren weideten Aug und Ohr an der Flamm' und
den Tönen;
Lauter Beifall verstummte noch immer die rauschenden
Saiten:
Aber über die Heere, durch Fürstenliebe versammelt,
Breitete fei'rliche Stille sich, da der erwartete Chor
sang:
„Volk! dein Fürst, noch ist er nicht da, doch bringt
auf den Schwingen
„Ihn mit Ehrfurcht die Nacht zum dauernden Jubel
der Schimmer."
Kaum verstummte der Nachhall, so tönten Doppelge-
sänge:
„Entfernet war er! schweig, o Gesang, verstumm'!
„Des Auslands Fluren schauten den Gütigen,
„Der Traubengötter einer erhub sein Haupt
„Ihm, und gebot schnell den Wogen Ruhlauf.

„Entfernet war er! doch die Verlassenen
„Beschlich mit düsterm Fittige schadenfroh
„Verderben, schritt mit trotzigen Schritten durch
„Städte, bedrohte mit Sturze Baiern."
Thränen flossen zum Sang, mit Thränen erwiedert das
Volk ihn,
Und der Wehmuth mächtig Gefühl besiegte die Herzen.
Doch nicht lange: denn dreier Sänger Wonnegesang
hallt:
„Trüber

„Trüber Gedanke der Vorzeit! schwinde beym Jubel
der Schimmer:
„Denn Er kam, und Segen mit Ihm in verbrüderte Länder,
„Bürgerfreude und Dank begleiteten Ihn bei dem
Einzug,
„Lauter Jubel voran, noch lauterer folgte dem Fürsten!"
Traten dann einzeln hervor; so wird im Walde die
Quelle
Eilendverbreitend zum Fluß, so erhuben sie steigende
Lieder:
„Mächtig durchschallt' die Städte Baierns Fama,
„Bald erscheinet dein Fürst! Im Eilflug dehnte
„Ueber seine Ferne lautfeiernd sich die
„Wonneverkünd'rinn.

„Rastlos erhub des Bürgers reger Fleiß sich,
„Schon erweckt Palast, und die niedre Wohnung
„Eifer würd'ger Aufnahmsfeier, und fodert
„Hoheit und Pracht auf.

„Theodor kam! die Thräne floß zuerst nun;
„Jubel dann, und Posaun' rauscht, und die Heerpauk',
„Ueberstürmt von den Nachahmern der Donner,
„Daß das Gefild scholl."

Und sie vereinten die Stimmen, sanfter tönte der Sang
nun:
„Freudenmüde schlossen den Triumphzug,
„Mischten ihre Thräne in des Fürsten
„Edle, unvergeßne Thräne."
Ehrfurcht folgte dem Chor, der langsam die Freude zur
Harf' sang:
„Volk! Er kömmt, erhebe den Blick, und voll Liebe
das Herz Ihm;
„Fei'rlicher Hoheit, edeln Stolzes führt Ihn die Nacht
schon,
„Würde adelt den Heerzug, Fürstenerhabenheit Ihn
selbst."
Milden Uebergangs flossen darein die Stimmen der
Sänger:
„Seht, wie hehr und hoch Freundeschaar
„Ihn umringt: Adelgröß', edler Sinn
„Führt so nahe sie Ihm; so ragt der Mond,
„Wenn Gestirn', die kein Nam' faßt, ihn umringen."
Zween der Sänger traten schon näher dem wandelnden
Heere:
„Schön wandelt der Männer Heldenreih' in der Rü-
stung,
„Muth verräth im Aug' selbst Wonnegefühl;
„Wie erfreuten sich Thuisko,
„Luitpold, und Rudolph, sähen sie dich!"

Wie

Wie im Gesange weiter sie schritten, trat einer hervor, sang:
„Wie sein Auge vom Dank gegen die Volkeslieb'
„So voll glüht! ach, Gefühl der Fürstenlieb'!
„Besiegst selbst den Ausblick der Heldengewalt,
„Da entflieht Schmuck, Rüstung, gleich dem Widerschein."
Schauten und sangen. Andre zween ereilten im Sang sie:
„Seht, es folgt im Natursschmucke der Kreis
„Der Töchter Bojariens! ihnen wandelt
„Schönheit und Unschuld in edler Einfalt zur Seite,
„Tugend thront im Auge, reine Liebe im Busen,
„Bairische Würd' in der Seele!"
Schon nahm die Höh' den Fürsten auf, so sprach er traulich:
„Bürger, meine Unterthanen, meine Freunde!"
(Mit der Völle der Liebe sprach er's, mit inniger Seele)
„Redliche! alles fodert ihr auf, mir Zeuge zu werden
„Euers huldvollen Dankes, ihr Edeln! mit Fürstenerwied'rung
„Will ich aufnehmen, was ihr bisher voll Eifer schon thatet.
„Werth sind die äußern Zeugen, noch werther euer Gefühl mir;

„Fahret

„Fahret so fort! mir sey es Entzückung, immer der Vater
„So gebildeter, treuer Biedervölker zu bleiben!“
Voll des sehnlichsten Dankes harrte der staunende Chor schon:
„Volk! Er kam, mit Huld im Blicke! mit Huld in den Worten!
„Fluch sei dem, der Seiner nicht würdig ist! — singet Ihm Dank nun!“
Fliegend reihten die Knaben, die mit wehenden Flammen
Vor dem Fürsten hereilten, sich zum fröhlichen Tanze,
Schwangen die Flamme zum Sang, und wölbten den schlingenden Bogen;
Tanzten zum Sang; denn die Sänger, des wandelnden Fürsten Begleiter,
Flossen harmonisch auch ein in Harf' und Töne der andern:

„Er selbst würdigte sein Volk
„Seiner gefälligen Rede!
„Bebte im Auge Ihm nicht
„Thräne der Liebe?
„Sagten nicht Blicke
„Mehr, als die Sprach'
„Erreichte?

„Kein

„Kein Baier ist,
„Wer mit Härte der Wildheit
„Da noch ungerührt bleibt!
„Doch würdig ist
„Der des Vaterlands Ruhmes,
„Dessen Thräne auch fließt!“

Ihren Sang nahm so der lange ruhende Chor auf:
„Ja, es freute der Bürger Wohnung, es freute Pallast sich,
„Es frohlockten die ragenden Thürme mit tönendem Erze,
„Und von der Freude Widerhall erbebten die Strassen:
„Da der Sehnlicherwünschte mit Seiner Ankunft erfreute;
„Greis und Jüngling schonten nicht Klatschen, nicht Frohlocken;
„Doch, mein Volk! du sah'st das selbst; vereintest dich selbst mit.“

Itzt ward es unterbrochen; je zween und zween begannen:
„Von der Bühne her scholl vereint jubelnder Ruf,
„Und er scholl fort, daß ihn die Stadt fern vernahm;
„Schon ersann, that schon die Einfalt, Biederwitz,
„Was die Liebe mächtiger noch zeigte, als Geklatsch.“

Als

Als sie endeten, dachte das Volk mit edler Entzückung
An die vorigen Freuden; Laut' und Stimme tönt' wieder:
„Altäre strömten himmelan Wohlgeruch,
„Durch Wolken drang der Bürger Gebeth zu Gott,
„Krieger erhoben selbst
„Höhern Jubel zum bethenden Chor."
Sanft verlor sich der Ton, und neue Gebethe erhuben
In der Gemeinden Herz sich, süsser Wohlklang der Gottheit;
Doch itzt ruhte Stimme und Geist, da der lautere Chor sang:
„Volk! dein Fürst, noch war Er nicht da, doch bracht' auf den Schwingen
„Ihn mit Ehrfurcht die Nacht zum dauernden Jubel der Schimmer."
Aber das starke Gefühl, das zuvor die Menge beseelte,
Siegte; sie dachten an die Gebethe, und frömmeren Danks voll
Glüht' ihr Geist von neuen Wünschen der Liebe zum Fürsten.
Wohl, das mit der Endlichkeit anfängt, durch Ewigkeit dauert,
Güter, mehr würdig und hoch, als welche niederer Wunsch fleht,

Güter der Seele, die Zufall nicht, noch Verwesung und
Tod raubt,
Würdig des Fürsten, dem Pflicht und Unterthansliebe
so werth ist,
Waren der betrachtenden Seele traulichste Bilder.
Aber die Reih'n, die itzt schon begannen, hemmten den
Geist nun:
Jünglinge traten mit Mägdchen hervor, der Erwartung
Blüthen,
Schlangen die niedlichen Arme untereinander, und san-
gen;
Wie der Gesang gleich Quellen dahinfloß, tanzten die
Jungen
Voll der Entzückung den festlichen Reih'n der ersten
Begrüssung:
„Nun, Jünglinge und Mägdchen ihr,
„Ist euch Vaterland früh schätzungswerth schon;
„Beginnt nun vereint festliche Reih'n,
„Es ertönen wechselnde Jugendgesänge."
Und das Volk vergnügte der Reih'n: mit trunkenem
Auge
Neigt' es sich hin, schon lispelte freudig zitternder Bei-
fall,
Bald ertönte gefälliges Klatschen, schon rauschten die
Jubel,
Und

Und die lauter'n Jubel verstummten die schwächeren Stimmen,
Daß man nimmer vernahm, was Mägdchen und Jünglinge sangen.
„Weine, mein Volk, nicht Trauer! weine Thränen der Freude!“
Rief der Chor; schon reihte das Volk zum freudigen Tanz sich,
Und sie schlossen die Reihn' bald nach der Sitte des Auslands,
Bald nach Sitte der Deutschen, wie die Töne sie luden.
Mit geschmeidigem Anstand wandten sie Wirbelgewölbe,
Lösten die verwundenen Bande mit flüchtiger Trennung,
Schlossen, gleich Grazien, sich mit innig geschlungenem Arme,
Neigten in einfacher Beugung dann die trauliche Hand hin,
Flochten (es schwand dieß dem Blick) in der Wechselbeugungen Eil' sich;
Hundertfältige Reih'n veränderten trauliche Stätten.

Unerfahrne der Reih'n betrachteten wundernd den Schauplatz,
Wie der Bögen Ordnung in ununterbrochener Länge
Fort mit sich zogen den Blick: wie ragte das Mittelgerüste,

Wie die grünenden Kränze im Schmucke der Leuchter
sich zeigten,
Wie zu tausenden bebend die Schimmer den Lampen
entstiegen,
Und in blendendes Gold sich zahllos wieder verstreuten.

Andre versenkten ihr Ohr ins Meer der wirbelnden
Töne,
Die es mit mannigfaltiger Völle ringsher umrauschten,
Daß oft selber die Reih'n erstaunet den herrlichen ruh-
ten.
Freunde geselliger Liebe sandten oft den Gedanke
Auch zurücke an jene, die Schwäche der Kräfte zurück-
hielt,
Oder der siegende Schlaf, nicht auch Bruderfreuden zu
schmecken;
Sannen auf würdigen Vortrag schon zur Erzählung
des Jubels,
Ihre Reue zu reizen, daß sie nicht selber das sahen.

Einige heiterten sich durch Wonnegespräche der
Freundschaft,
Wandelten ab den Umfang der Feier, und schauten
im Wandeln.

Stunden

Stunden entflogen der Nacht, und noch dauerten
Reih'n und Gesänge.
Freuden drängten sich an Freuden, doch Trauer erschien auch.
So begann der Chor im schnelleinfallenden Liede:
„Scheidung! sie droht nahe dir, Volk; ganz schon
satt der
„Freuden, entfernt sich nun bald dein Geliebter;
„Huldvoll erblickt' Er die Reih'n, hold dem Gesang,
„Schrieb in der Nacht des Schimmerjubels Er sich
ins Herz:

„Baiern liebt mich!"

Winke gab das Volk, die verstand ein Sänger, er
tönte:
„Vollendest also nicht
„Deines Volkes begonnene Freude?
„So blieb der Ruhm der Nacht,
„Unsre Freude geendet
„Geseh'n zu haben — früh!
„Mit Staunen, seh' der Tag,
„Kömmt' er, spät noch die Wonne!"

Da erhub sich der Chor mit trauriger Deutung des
Sanges:
„Undank soll das Fest so entweih'n?

„Ließ

„Ließ nicht tief genug sich herab,
„Volk! dein Fürst? ruft sanft im Palast
„Nicht den Jubelmüden die Ruh'?"

Schon verstummte der Chor, es ruhten die Reih'n und Gesänge.
Nur ein einzelner Sänger sang noch die Worte der Trennung:
„Er entfernt sich! Hat Ihn die Ruh' mit Erquickung gesegnet
„Zu des Vaterlands Wohl; so erwartet mit fliegender Sehnsucht
„Ihn mit neuen, überraschenden Freuden der Morgen."

Mit dem verstummenden Tone schwanden allmählich die Schimmer,
Stille beherrschte die Stätte der Feier, die Knaben mit Flammen
Wallten voran, bald folgten die Sänger mit fei'rlicher Stille,
Und nun schied der Fürst, dann der Chor, und endlich das Volk auch.

Prelinger.

Das Gefühl unsers Fürsten.

Hast mit der Seligkeit völlstem du, großer Ewiger!
Hast mit des wonnichten Glückes, das mir Sterblichem
Werden konnte hienieden, süßstem Maaße mich
Ueberschüttet; heißer, ewiger Dank dir:
Deiner Güte Dank, die diese
Unverdiente Wonne gab!

Erst mir das Glück gab — ein theuers, ein hochgepriesenes
Nennens wir Sterbliche, das vom güt'gen Himmel kömmt;
Und ein heiliger Segen strömt dem Manne,
Den Gott so in unsrer Mitte erhöhet —
Fürst zu heißen, Völkervater!
Dazu nanntest, Gott, du mich:

Dann auch ein Glück mir gab, größer noch, dankenswerther noch,
Das mir den Name des Fürsten reizbar macht,
Und die Lasten mir leichtert, die die Würde trägt:
Gabst ein gutes, treues, liebendes Volk mir!
O ein Volk! der Gegenliebe,
Heißster Gegenliebe werth!

Wie? Und ich sollte nicht danken dir, ewig Mächtiger?
Danken, das will ich erst, wie's mein volles Herz
vermag;
Doch muß ich noch um eine neue Gabe fleh'n:
Schenk mir Tugend immer, leitende Weisheit,
Daß das Volk mein Herrschen segne;
Glück dem Volke sey, und mir!!! —

Franz Paul Fleischmann.

Die grosse Beleuchtung.

Wie beym großen Weltenentstehen der Schöpfer,
Da, wo die Wesen noch alle verworrnes
Nichts, ein Tausendgemenge waren,
Mit der Erschaffungshand zu Miriaden ohn' Ende
Sterne hinsäete, Welten alle,
Und wir Erdebewohner hienieden
Staunend beym nächtlichen Dunkel die Feuerwesen,
Kleine flimmernde Blitze uns scheinend, betrachten:

Also blitzte — Sternensaat war's auf der Erde —
Tausendfach zitternd, und blendend dem Auge,
Schön und prachtvoll die Lampenstätte;
Jedes der Sternchen — Sternenhimmel schien es
dem Auge —

Flimmerte

Flimmerte lichte Stralenhelle;
Doch ihr künstlich Gewebe, das däuschte,
Malte dem zitternden Auge jetzt Eine Flamme,
Jetzt vermocht' es, in Reihen die Lämpchen zu zählen.

In der Mitte dieser geordneten Flämmchen,
Die in geräumiger Weite sich wölbten,
— Deren Weite, mit Blumenarmen
Zierlich umschlungen, wie ein Rosenhimmel sich formte —
Thürmte sich hoh ein Sternentempel.
O ein prächtig Gebäude, das glänzte!
Schimmerte prachtvoll hinan bis zum stolzen Wipfel;
Dieß empfieng in der Mitte den theuersten Fürsten.

Außen wallte zahllos das Volk im Gedränge.
Grauende Alte die staunten das Werk an;
So was sah noch ihr Auge niemal:
Rotten von Knaben und von Mädchen schwärmten;
Und da sie schwärmten, flistern Alte:
„Kinder! merkt das, und sagt es der Nachwelt!" —
Und im Gewühle, da mengten sich Kinder, Greise;
Aller Auge verlohr sich in wunderndes Staunen.

Franz Paul Fleischmann.

Auf

Auf das Freudenschießen.

Höret, wie ganz vor Freude Ihre Musketen so knallen!
Besser doch treffen die Kugeln, die fliegen zur Wehre des Fürsten.

F. P. Aichberger.

Unsere Liebe.

Denk dir in jeder Lampe
Ein Herz des treuen Baiern! —
Doch nein! — Das denke nimmer!
Die Lampen glüh'n nicht immer.

Sebastian Mayr.

Auf die Ausspeisung der 65 Armen.

Fünf und sechzig Arme liebreich am Leibe gelabet,
Heißt dem Fürsten Carl doppelt die Seele gelabt.

Gabriel Widder.

Elegie.

Elegie.

Wenn ich am Abend im einsamen Thal' an der felsichten Grotte
Sitze, wo der Bach murmelnd am Kiesel hinschleicht:
Und die funkelnden Sterne in ihrem Kreise sich wälzen:
(Todtenstille schaurt flimmernd der düstere Mond,
Und die Eule krächzet; die liebende Nachtigall klagt nur
Mit dem Silberton zärtlich ihr schmelzendes Lied,
Manche Thräne entquillt dem Auge.) Wenn ich den blassen
Mond anseh', dann bist du mein Gedanke, o Fürst!
Hörst nie Philomelens Gesang mit der reizenden Kehle,
Hörst nie den murmelnden Bach, siehst nie den flimmernden Mond,
Weinst noch mehrere Thränen, wälzest dich sorgend im Bette,
Wenn du o Vater! das Elend der Kinder vernimmst!

Sebastian Mayr.

Auf die Ausspeisung der 65 Armen.

Im griechischen Geschmacke.

Fünf und sechzig der segenvollsten Jahre zu krönen,
Wurden Arme gespeist sechzig und fünf an der Zahl.

J. B. Th. von Hofstetten.

Lied eines armen Mannes bey der Ausspeisung der Armen.

Heil unserm Fürsten, für und für!
Heil dir o Handelschaft!
Du hattest Nahrung uns verschaft,
Und darum danken wir.

Wie edel ist's dem armen Mann
Mit Hülfe beyzusteh'n:
Daß man auf armer Brüder Fleh'n
Geruhig sagen kann!

„Ich hab' nach Vaterlandsgebrauch
„Mit Speise sie erfrischt,
„Vom Aug die Thränen abgewischt
„Gefüllt mit Wein den Schlauch."

Und solche Bürger nährest du
O München! in dem Schoos?
Schon wachsen junge wieder groß
Zu fördern unsre Ruh.

„Es lebe unser Churfürst lang,
„Und unsre Bürgerschaft
„Da sie uns Speis und Trank verschaft!"
Das sey stets mein Gesang.

J. B. T. von Hofstetten.

Mein Beschützer.

Du raubst mir meine Hütte,
Du prahlst mit Ahnen, Junker? —
Doch wage das nicht fürder!
Mein Vater kommt zurücke,
Viel edler noch als du! — Ha! —
Raubst du mir meine Hütte? —

Sebastian Mayr.

Die Feyer.

Nur eilig Knab', und reiche
Mir noch zehn Becher Moßler;
Umwinde jeden Becher
Mit frischgepflückten Rosen,
Und bring auch Syrer-Salbe;
Wer wird mirs heute wehren,
Beym Weine mich zu freuen?
Freut sich denn nicht der Himmel,
Sieht er nach einem Wetter
Die Sonne wieder glänzen?

Caspar Bruner.

Mein Bestreben.

Bey Deiner Rückkehr sah ich,
Daß Du die wackern Männer
Vor allen andern liebest.
Wen Du liebst, der ist glücklich;
Doch glücklich möcht' auch ich seyn!
D'rum will ich mich bestreben,
Ein wackrer Mann zu werden.

Sebastian Mayr.

An die Gottheit.

Auf den Schwingen des Thau's, bringe, Bojariens
Schutzgeist, Carl uns zurück! — Duftet dann liebliche
Veilchen, duftet ihr Rosen,
Welche eben der Flur entkeimt. —

Denn schon flehet gebückt Ihm der geängstigte
Landmann, flehet der Held, flehet der Bürgerstand;
Ohne Theodor drücket
Jedes Elend den Baiermann.

Und betritt er dann mild mit dem gesegnetem
Fuße unsere Erd', o dann ertöne der
Jubel, und der geweihte
Dank erreiche den Sternenglanz.

Gabriel Widder.

Bey der Ausspeisung der Armen.

Wie lieblich schmeckt mird dieß Gerücht,
Wie reizend blinket nicht der Wein?
Vergieng doch diese Stunde nicht!
O könnt' ich stets so heiter seyn!
Doch wie — was würde ich dann thun?
Ach! sicher anders nichts, als ruhn.
Nein, nein, ich will stets thätig seyn,
Und meinen Fürsten so erfreu'n!
Drum fliehe Stunde andern gleich!!! —

Jos. Christoph Strobl.

Auf das Mägdchen mit dem Blumenstraus zu Fürstenried.

Das Mägdchen. Ach! welches Büschgen
Des grünen Haynes,
Und welches Blümchen
Des bunten Gartens
Soll ich zum Strause
Des besten Fürsten
Bedachtsam lesen?

Die

Die färb'ge Tulpe?
Das blaue Veilchen?
Den schlanken Epheu?
Den grünen Lorbeer?
Nein, nein! ich weis schon: —
Die schöne Rose:
Denn zärtlich schätzen
Die Baiern ihren
Geliebten Fürsten.
Die sanfte Lilge:
Aufrichtig bin ich
Die kleine Bai'rin.

J. B. T. von Hofstetten.

Der Frühling.

Kälte raste lang,
Jedem Ding' ward bang,
Einsam war die Bien'
Hie und da nur grün,
Gabs noch keine Blum,
Alles war noch stumm,
Oede schwieg das Feld,
Oede stund der Wald,

Nichts

Nichts wo 'n Liedchen schallt.
Einsam war die Welt.
Endlich drang die Sonn'
Auf die Erd' herab,
Goß von ihrem Thron'
Tausend Blumen hin:
Zweyfach war die Freud'
Auf der öden Flur.
Schöner war das Kleid
Unserer Natur.
Die Fabel gilt den Baiern nur.

Xaver von Caspar.

Freudenruf.

Er kehrt zurück, Er kehrt zurück,
Dem unsre Thränen fließen:
So süß ist nicht ein Sonnenblick
Den regentrunknen Wiesen.

Caspar Brunner.

Elegie an meinen Freund.

Meine Stirne, Trauter, umwölkte finsterer Kummer,
Als das Verhängniß den Carl, unseren Fürsten entriß;
Jeder der deinen heftete seinen Blick tief zur Erde,
Jedem malten nur Bilder der Traurigkeit sich:
Wälder verlohren ihre Kühlungstreuenden Haare,
Fluren standen nicht mehr trächtig der blühenden Saat:
Rieselnde Quellen weinten — einsam blöckte die Heerde,
Und der Luna Bild hüllte im Schleyer sich ein. —
Und die ganze Gegend fühlte nur ängstende Schwermuth,
Hoffte nie wieder mehr Wonne und Ruhe zu seh'n!
Doch das mächtige Schicksal, heute mir, morgen dir günstig,
Lächelte wieder hold, schenkte uns wieder den Carl!
Drum entfesselt sich jetzto alles der drückenden Trauer,
Jünglinge, Mann und Greis jauchzen und freuen sich hoh;
Hayne belauben sich wieder, und lieblicher plätschert die Quelle,
Alles blühet, und du Sonne verjagest den Sturm.
Fernher stralen hier, — welch ein Anblick — tausend der Lampen,
Und dort taumelt man jauchzend in Reihen dahin.
Musik tönet, die wogenden Lüfte hallen die Wonne,
Welche jetzt herrschet, und tief sterbliche Seelen durchbebt.

Also entreiße auch du, o Bester! dich deinen Geschäften,
  Weihe der Wonne dich jetzt — und der seeligen Ruh!
Schwärme Freund! und erheit're dich heute beym Safte
  der Reben,
  Denn ach! sind wir vielleicht beyde bis Morgen nicht
  mehr!

Jos. Christoph Strobl.

Auf die Beleuchtung.

Jenes Feuer vergnüge Dich, das deine
Baier Dir aus empfindungsloser Flamme
Zünden! Denk nur, es ist ein schwaches Sinnbild
Ihrer Liebe, die aber unauslöschlich
In den liebenden Herzen ewig lodert.

Konrad Ried.

Beschreibung.

Hört ihr, wie Trompetenschall
Und der Pauke Donnerhall
  Durch die weiten Hallen
  Immerfort erschallen?

Tausend Lampen flimmern,
Tausend Lichter schimmern,
Kronenleuchter glänzen,
Unter Blumenkränzen.

Zwischen jedem Baume
Flammt in gleichem Raume,
Blau ein Feuer, roth und grün
Durch die langen Reihen hin.

Längst den Hallen traten
Bärtige Soldaten;
Die erhielten immerzu
Durch ihr Anseh'n gute Ruh.

Zu des Tanzes Reihen
Riefen bald Schallmeyen,
Und nun wälzte Groß, und Klein
Sich in deutsche Reihen ein.

Lust, und Freude lachte,
Bis der Tag erwachte,
Und das frühe Morgenroth
End' der Feyer uns geboth.

Jos. Forster.

Der Komet.

Ihr Unglücksdeuter, zurück!
Ich wette,
Jeder Komete,
Bedeute Glück;
Bracht' uns der heurige
Nicht Carln Theodor zurück?

Konrad Ried.

Die Treue.

Wie, o theuerster Vater, schimmernd die Lampen hier stralen,
Eben so nähre ich Flammen der Treue in mir:
Beyde, sind dir geweihet, doch so, daß jene verlöschen,
Diese aber dir stets glühen, und heilig dir sind.

Jos. Christoph Strobl.

Als

Als wir Ihn erwarteten.

Und lauschend, mit gespanntem, unverrücktem Blicke
Da stunden tausend Mengen, wir:
Erzählten manches unsrer Ahnen — wackre Baiern,
Und setzten Ihn hinzu! —
Und hörten mit verdünnertem Gehör, was unsre
So weise Männer sprachen, wir
Gehefteter den Blick, verlohren uns im Nebel
Und sangen: Unser Fürst. —
Doch unvermuthet schrie's von Ferne — seht doch Brüder
Den Staub auf jener weiten Straß —
Wir sahens — standen, jauchzten, rannten schnellen Fluges,
Und grüßten ihn vereint.

Xaver von Caspar.

Carl, der würdige Erbe.

O Geist der Lieder, der du der Herrscher Lob,
Der Herrscher, welche Bilder der Gottheit sind,
Auf hellem Mondgewölke schwebend,
Weit in die Zukunft hinüber singest,

Fahr auf zur Harfe! Breite den hohen Schwung,
Den unerreichten, über die Schöpfung hin:
Er ist gekommen! Sing zur Veste,
Sing zu den Städten: — Er ist gekommen! —
Der Lüfte Barden strömen Ihm Grüsse nach,
Und Berg und Hügel hallet Bewunderung:
Ein ächter Sohn des großen Vaters
Heißt Er in folgenden Lobgesängen,
Nach Ihm der Herrschaft über die mächtigen
Bewohnerreichen Himmelsgebiete werth.
Der Patrioten Wunsch ist Er, und
Jeden durchströmt ein laut' Vergnügen:
So rief Dir Bai'rland, — mächtigster Carl! — zu,
Als im Gewimmel fröhlicher Tausende
Dein Haupt sich hin zur Schaue neigte,
Daß vom gedrungenen vollen Jauchzen,
Die Häuser Münchens freudig erbebeten,
Die blaue Isar es Ufern hinab, dem Rhein,
Dem schilfbekränzten Bruder, zutrug,
Dieser den horchenden Wasserwelten.
Er sah' mit Augen, welch ein Geschenk Er sey,
Der Sohn, der einst vom Himmel herabgefleht
In Christians, und Henr'ethas Augen,
Winkendem Churhut entgegenreifet,
Voll seiner Ahnen, seiner Bestimmung voll,
Getreu den Mustern, Vater, wie sie, zu seyn,

Der

Der Baiern Lieb', und ihre Wehre,
Schöpfer des Glückes von Boiens Geschlechtern,
Der Untergebnen Vater, des Unrechts Feind,
Und sel'gen Friedens der Staaten Erhalter,
Der Weisheit Freund, die Stütze jeder Kunst,
Schützer, und Lied des gesiegten Barden!

Carl Alois von Heinleth.

Der Festtag.

Wer wehrt mirs heut zu trinken
Am Feste aller Feste?
Die Früchten Göttinn wandelt
Durchs frohe Land der Baiern;
Verschmäh' ich ihre Milde? —
Verschmäh' nicht ihre Milde:
Drum will ich heute trinken.

Sebastian Mayr.

Der Trinker.

Du! Gott der süßen Wonne!
Reich du mir heute Trauben;
Denn heute muß vor allen
Ich viele Kannen leeren.
Du folgtest doch, o Freude!
Dem Vater nach ins Baiern? —

Sebastian Mayr.

Die Beleuchtung.

Beschauet nur die Lichter,
Die Myriaden stehen,
Und weidet eure Augen!
Ich bleib auf meinem Zimmer,
Und trinke süßen Mosler,
Und nähre meine Flamme,
Die mir im Herzen glimmet.
Und ist Ihm meine Flamme
Nicht lieber als die eure? — —

Kaspar Brunner.

Die Bedenklichkeit.

Laßt, Parzen, mich den Faden
Des Fürsten weiter führen!
Ich schenk euch meine Flasche.
Da müßt' ich ewig leben,
Den Edeln zu erhalten,
Und dieses Ohne Flasche? —

Sebastian Mayr.

Ende

Ende der Beleuchtung.

Die Türken zieh'n nach Hause,
Man hört nicht mehr Geschütze:
Die Lampen, seht! verlöschen,
Verlischt denn unsre Liebe?

Sebastian Mayr.

Der gute Wille.

Fürst!

Höre auch die Freunde der Wissenschaften!
Menschlich ist zwar ihr Sang;
Aber ihr Wille, göttlich zu singen.

Georg Fuchs.

Das Mahl der Fünfundsechzig.

Lächelnd, mit stiller Seelenzufriedenheit zogen sie langsam

Aus dem Sale der Andacht in den bewirthenden Gasthof
In gedoppelter Reihe; und immer folgten den Jüngern
Aeltere nach, bis der letztre, der fünfundsechzigste, endlich
Halbblind von einem Alterverehrenden Mägdchen geführt ward.
Aber der Schauer viele standen um sie, mit Bewundrung
Auf die Greise hinblickend; Dürftigkeit zwar, doch auch alte
Redlichkeit blickte den Greisen aus biedermännischer Miene,
Die, ein Sinnbild der Jahre des edelsten Fürsten, ein Denkmal
Ewig bleiben den Baiern, mit jedem rollenden Jahre
Wieder zu feyern. Der Zug schritt bald vor, bald hielt er: im Stehen
Sangen die Greise stets eine der Strophen des freudigen Sanges:

„Fünf und sechzig sind Ihm seliger Jahre nun
„Hingeflossen zum Heil Seiner Ihn liebenden
„Baier; flössen bis hundert
„Ihm der seligen Jahre noch!

„Schätze

„Schätze schimmernden Golds, furchtbare Heeres-
macht,
„Ruhmverbreiteter Nam', gränzlose Herrschaften,
„Sind vergleichbar sie mit dem
„Uns beherrschenden Theodor?

„O! genügsam mit dem, was die Natur uns gab,
„Nimmer geizend nach dem, was sie uns weigerte,
„Leben güldene Zeiten
„Wir, von Theodors Arm geschützt.

„Ausland! rüste dich nicht gegen der Baier Macht;
„Nimmer trennst du das Band, das für die Ewigkeit
„Fest an ihren geliebten
„Fürsten jeglichen Baier knüpft.

„Fünf und sechzig sind Ihm seliger Jahre nun
„Hingeflossen zum Heil Seiner Ihn liebenden
„Baier; flössen bis hundert
„Ihm der seligen Jahre noch!!"

Aber sie waren indeß schon zur Pforte des Gasthofs
gekommen;
Welch überraschende Freude war es den zitternden
Greisen,
Töchter und Enkelinnen, Söhne und Enkel in Reihen
Rechts

Rechts und Links zu schau'n vor dem Eingang des
ladenden Gasthofs,
Und den kindlichen Wechselgesang sie singen zu hören:

Chor.

Geht, Väter! zum Mahle,
Geht, Väter! hinein!
Euch harret der Wein
Im Freudenpokale.

Mägdchen.

Lernt, Brüder! wie Greise,
Bescheiden euch freu'n;
Seht, wie sie so weise
Der Freude sich weih'n!

Knaben.

Von Theodors Jahren
Stellt jeder ein Jahr
(O! daß sie sich paaren
Bis hundert!) uns dar.

Chor.

Geht, Väter! zum Mahle,
Geht, Väter! hinein!
Euch harret der Wein
Im Freudenpokale.

Und der gefällige Gastwirth empfieng die Graubärte
singend:

Willkommen, ihr Beßte,
Ihr greisende Gäste!
Erfreut euch bey mir
Im Gasthofe hier!

Nun betraten den Schimmersal sie, wo die Tafel gedeckt war,
Und die herzerquickende Labung der Greisen schon harrte.
Und sie setzten sich nieder auf die gemächlichen Sitze,
Und genossen gesprächig der Speis' und des Tranks zur Genüge.
Aber der Aeltesten Einer sprach unterhaltend zu ihnen:
„Als mein Weib, und die Kinder mir morgens die festlichen Kleider
„Reichten, sangen sie wechselnd mit innigst zärtlicher Rührung:

Weib.

Gatte! walle,
Von dem jüngsten Sohn' geleitet,
Zu dem Mahle,
Das der Handelsmann bereitet!

Kinder.

Vater! walle
Hin zum Mahle!

Weib

Weib.

Bis hundert mehre
Sich zu des Fürsten Ehre,
Und Baierns Wohl
Von Jahr zu Jahr
Die greise Schaar!

Kinder.

Und Abends kehre
Uns freudenvoll!

„Als sie gesungen so hatten, drückten sie mir meine Hände,
„Blickten wonnicht auf mich, und ich blickte wonnicht auf sie hin:
„Drauf kam ich hieher zu euch, vom jungen Fritze geführet,
„Und genieße mit euch die patriotische Freude.
„Theodor lebe bis hundert, und überlebe uns alle!"
Sprach's, und ergriff den Pokal, und trank mit Vaterlandswärme
Ewigkeiten von Leben zu dem edelsten Fürsten.
„Unserer Enkel Enkel sollen Ihn schauen noch!" hallt' es
Durch die ganze Versammlung. Drauf herrschte ein festliches Schweigen

In

In dem Sale. Das volle Herz vermocht' es nicht, Worte
Den Gefühlen zu leih'n, die der Greise Seelen durchströmten.
Als das gestillte Herz nun wieder den Greisen die Sprache
Hatte gegeben, begann ein Andrer mit Patriotismus:
„Baiern bleibt stets doch der Länder hegläcktestes, seine Bewohner
„Biedermänner und Helden im gräßlichen Schlachtengewühle;
„Brüder! wißt ihr das Lied noch, das unsere Väter uns lehrten,
„Welche selbsten mitfochten, als Max Emanuel Belgrads
„Mauern der erste erstieg, und hinabsprang, und seinen Baiern:
„Kinder! folget mir! rief; wißt ihr dieß Lied noch zu singen,
„In der erstürmten Belgrad von unsern Vätern gesungen?"
Alle wußten das Lied noch zu singen, das sie die Väter
Tief in der Vorzeit, als horchende Knaben, singen gelehret;
Und sie begannen:

Da,

Da, Türke! da lieg!
Du bist geschlagen;
Wir haben den Sieg
Davon getragen.

Du rücktest mit Wuth
Gen uns heran:
Erfährst, was der Muth
Der Baier kann.

Brüder!
So falle jeder,
Der sich den schlummernden
Löwen zu wecken erkühnt.

Drauf fuhr ein Andrer der Greise dann fort: „Max Emanuel war doch
„Einer der Fürsten, die ihre Baier vorzüglich liebten,
„Und, wie **Karl Theodor**, auch mit Gegenliebe belohnt sind.
„Ich, der Aelt'ste aus euch, (mich gebahr das vor'ge Jahrhundert)
„Damals noch Kind, erinn're mich noch des prächtigen Einzugs,
„Den Max Emanuel hielt, als von ferner Brüssel er kehrte.

„Welch ein Gewühle durchströmte die Thore, welch Jubel ertönte!
„Gleicht ihm ein Einzug an Pracht, und an Liebe, ist's Theodors Seiner;
„Theodors Einzug gewährt uns indeß mehr Wonne, als Maxens:
„Max ward uns bald vom verheerenden Kriege wieder entrissen;
„Traurige Ferne des Fürsten, da unter der Ausländer Joche
„Baiern schmachtete! Aber **Karl Theodor**, himmlische Gabe!
„Wandelt nun stets bey uns im Frieden, und schützt, und beglückt uns."

Baiern verschmäht Peru's gepriesne Schätze,
Alle Ströme des Golds, und Adern Silbers,
Und die schroffen Klippen besä't mit Heeren
Kostbarer Perlen:

Theodor ist's, der einzig uns beglücket:
Ein gefürchteter Blitz der Riesinn Ausland,
Stralt Er, eine Sonne, auf uns hernieder,
Gnädig erwärmend.

Schöpfer!

Schöpfer! von dem das Gute all' herabströmt,
O verziehe, wir fleh'n Dich, von der Erde
In den Himmel Ihn zu erhöh'n, noch viele
Viele Jahrzehnte!

Also sangen, und sprachen im Wechsel sie untereinander,
Bis der spätblinkende Hesper endlich die Freudigen trennte.
Jährlich sammeln sie sich, die Anzahl um Einen gemehret,
Bis **Karl Theodor**, thronend in dem erhabenen Himmel,
Der Unsterblichkeit Kron' empfängt, Seiner Thaten Belohnung.

Konrad Ried.

Das Mahl der Armen.

Im Goldgewande schimmernd, den Ueberfluß
Im vollen Horne, wallt zu den Sterblichen
Die Freude oft, schlaflose Nächte,
Taumelnd entwunden, und Scherz, und Jauchzen

Begleiten rings der fliegenden Adlereil'.
Der Erdenbürger sieht sie, und ringt ihr nach;
Wo der Verwesung Dämmrung Licht wird,
Hoch an dem Aether, wähnt ihres Thrones

Erhabne Stufen niederer Thoren Schwall:
Denn, ach! zu selten, oder dem Weisen nur,
Wird jene bessre, die sich hoch schwingt,
Sinket, und wonniglich schau'rt, und weinet!

Ward dir die erste, edle Monachium!
Da du, im hohen Schmucke, des Vaterlands
Geliebten Vater wieder sahest,
Ward dir die erste in stolzer Pracht nicht?

Doch, hoch am Lichtthron red'te ein Cherub: „Laßt
„Sie edler freuen!" (Selige! welche er
Zu Mittel wählte) sieh! da rann beym
Mahle die Thräne erquickter Armen.

Joseph Wolffanger.

Der Reihentanz.

Chor.

Jauchzet wieder,
Singet Lieder!
Ruft im hundertfachen Chor:
„Lange lebe Theodor!“

Die Frauen.

Trüb' und öde
Ward's in Baiern,
Und statt hohen Jubelfeyern
Zeigte sich der Zwietracht Fehde,
Als Er uns verließ:
Froh itzt leben wir zusammen,
Kennen nicht der Zwietracht Namen,
Wie im Paradies.

Chor.

Jauchzet wieder,
Singet Lieder!
Ruft im hundertfachen Chor:
„Lange lebe Theodor!“

Die Männer.

Alte Leute,
Freut euch heute!
Seht, der wackre Baier stützt,
Jeden braven Mann beschützt,
Der ist hier, ist hier!
Lobe, wer Ihn loben kann,
Unsern Karl, den Biedermann,
Lob' Ihn für und für!

Chor.

Jauchzet wieder,
Singet Lieder!
Ruft im hundertfachen Chor:
„Lange lebe Theodor!"

Die Mägdchen.

Fürsten Größter!
Lebe, Beßter!
O verlaß uns doch, doch nimmer,
Leit', beherrsche, lieb' uns immer;
Spät erst senk' der Bai'r hinab
Dich ins ehrenvolle Grab!

Chor.

Jauchet wieder!
Singet Lieder!
Ruft im hundertfachen Chor:
„Lange lebe Theodor!“

Die Jünglinge.

Schall', Trommete!
Töne, Flöte!
Keine Trauertöne mehr;
Alle munter, leicht und hehr!
Alt' und Jung', o, sucht in Allen,
Unserm Vater zu gefallen!

Chor.

Jauchzet wieder,
Singet Lieder!
Ruft im hundertfachen Chor:
„Lange lebe Theodor!
„Karl Theodor!
„Karl Theodor!!“

Georg Fuchs.

Epigramm.

Karl, sprecht ihr, ist ein Fürst, wie man sich's wünscht? — O nein!
Noch fehlt was: Er soll — unsterblich seyn!

Jos. Wolffanger.

Als die Kanonen sausten.

Stolz, mit Donnergebrüll halle der schmetternde
Knall, im Fluge des Nords, bebende Lüfte durch,
Und die wirbelnde Dampfwolk'
Steige mächtig zur Höh' empor.

Meiner Harfe Geschwirr, tönend von güldenen
Saiten, schallet weit mehr! denn es behorchet sie
Karl, dem Liebe nur jedes
Lieblich schwirrende Saitchen weht.

Gabriel Widder.

Dithyrambe.

Komm, Bachus, deine Tage
Verscheuchen jede Plage:
Nimm weg die Schmerzen
Von unsern Herzen,
Dann jauchze unser Chor,
Es lebe Theodor!

Denn dieser, traute Brüder,
Kam huldvoll zu uns wieder,
Und winket Freude
Dem Volk im Leide —
Und jeder jauchzt und lärmt —
Bekränzet sich, und schwärmt.

Drum auf mit mir ihr Brüder!
Und singet muntre Lieder!
Seht, Bachus winket,
Der Mosler blinket,
Und süßer ist der Wein,
Drum schenket wacker ein!

Jos. Christoph Strobl.

Aufmunterung.

O eilet, Freunde!
Und pflücket Blumen,
Und windet Kränze,
Bekränzt die Haare!!
Doch zaudert nimmer!
Denn seht die Leute,
Wie sie sich freuen,
Und ihr wollt stehen,
Ganz sonder Freude?
Drob eilt geschwinde,
Fern sey die Frage:
Warum? Der beste
Von allen Fürsten
Der kehrte wieder.
Mit Jubeltönen
Vernahms die Menge,
Sie liebt den Fürsten,
Wie er sie liebet,
So wie ein Vater
Die lieben Kinder,
Und wie die Kinder
Den lieben Vater.
Drum freut euch! Traute,

Und schenkt dem Fürsten
Die halbe Seele,
Und mit der Hälfte
Könnt ihr ihn lieben.

Gabriel Widder.

Danklied

eines alten Mannes, der am Mahle saß, das für viele Arme gedeckt war.

O wie das Armen mir behagte,
Wie das Erquickung gab! —
Da harter Hunger an mir nagte,
Drey volle Tage schon!

„Doch Hungertod trifft niemal jenen,
„Der recht auf Gott vertraut!“
So dacht' ich auch: da rollten Thränen
Mir stillbeschämt herab.

Und seht, der Gott, dem ich vertraute,
Der Allbarmherzige!
Erbarmte meiner sich, und schaute
Mit Mitleid auf mich her.

Und schon, schon floß mir, eine Gabe
Aus seiner Gnadenhand:
Dieß Mahl, das ich genossen habe,
Gab neues Leben mir.

O Dank dir Gott im Himmel oben,
Mein Retter in der Noth!
Stets will ich deinen Name loben,
Will ewig danken dir.

Auch euch, ihr guten Menschenbrüder,
Der Armen Freunde ihr,
Ihr gabt so vielen Labung wieder;
Drum Freunde, dank' ich euch!

Franz Paul Fleischmann.

Baierns Chronik.

(Ein Traumgesicht.)

Sagt, sagt, was war das? — Neidisches Wesen du,
Was du auch immer warst, als ein feindlicher
Dämon verhaßter mir! — hast mich vom schönsten
Traume gewecket.
Geh', und schließ dieß Auge mir wieder;
Schläft

Schläft es dann, und träum' ich wieder den schö-
nen Traum,
O so wecke mich nimmer, schlief ich auch
Bis zum langen, ew'gen Todesschlafe. —
Leichthinläßig — schon schlummre ich wieder — höre
den Traum erst.

In einer Schaudertiefe, wo's Löwen graut'
Und das entsetzende Dunkel Helden blaßt',
Schiens mir, umrauschte ein Eichenwald eine dü-
stere Grotte,
Ich gieng in die Grotte, und staunte:
Da saß in der Tiefe — däucht's mir, als säh' ichs
noch —
Baierns Chronik, die Thatensängerinn.
Bojens Alter saß auf der Faltenstirne,
Und der grauenden Haare sprach jedes Thaten der Vorzeit.

Ihr Blick verrieth nur denkenden Forschungsgeist,
Schauend Jahrhunderte der Vergangenheit.
Tausend der Bücher, mit alterndem Staube rühm-
lich gedecket,
Lagen um die baierische Mutter,
Und ihr strenger Blick durchblätterte alle sie;
Stralend glüht ihr Antlitz; Staunen, und
Freude

Freude malt die offenen Mienezügen:
„Keines der Bücher — so sprach sie — aus fernstem Alter geholet,

„Nein keines sagt, Gränzen Bojariens
„Hätten solch' fey'rlichen Jubel je gesehen,
„Je noch entflammte die Herzen der Baier wallender Blutdrang,
„Jede ihrer Thaten sonst krönend,
„Als beym frohen Wiedersehen des theuersten
„Ihrer Fürsten, des großen Theodors
„Ihre treue Liebe Ihm ob der Freude
„Seiner segnenden Rückkehr Triumphgepränge geweihet,

„Wie sie kein Volk noch Fürsten geweihet hat.
„Aber es liebte kein Volk je zärtlicher,
„Jauchzte mit biederer Freude beym Wiedersehen Ihm Jubel,
„Nannte wärmer Fürst Ihn und Vater.
„Sieh, nun will ich deinen Name, o Theodor,
„Will des liebenden Volkes Name auch,
„Und des süßen Wiedervereinens Feste
„Mit nie löschender Schrift in ein Felsenblätterbuch graben!" —

So sprach Mutter Chronik, die Sängerinn,
Und nun ergriff sie ein neues Thatenbuch,

Las zu den Blättern des Buches sich harte, marmorne Trümmer.

Ihr zur Seite saß ihre Schwester,

Sie, die ewig blüht, die holde Unsterblichkeit,

Diese reicht' den ehernen Griffel ihr,

Und die Mutter Chronik schrieb in den Marmor:

Rosen streuten jetzt beyde darüber — ach! nun erwacht ich.

Franz Paul Fleischmann.

Einladung.

Komm Freund! und lagre dich zu mir
In dieses Haines Ebne hier;
Und laß im Schatten dichter Buchen
Bey Bachus Gab' uns Ruhe suchen:
Laß auf des Fürsten Wiederkehren
Die schäumenden Pokale leeren,
Hier Lieder und die schönsten Reihen
Dem Fest' und diesen Freuden weihen,
O wie ergötzend ist es hier!
Drum Freund! weil' nicht, und flieh zu mir;
Denn ringsher tönt durch Thal und Flur
Der edlen Baier Jubel nur.

Michael Heberlein.

Palemon

Palemon und Mykas.

Lieber Hirte Palemon, sprach der junge Fischer Mykas, als sie sich unter dem dichten Schatten einer belaubten Erle gelagert. Wozu diese jungen grünenden Bäumchen der Reihe nach um das zierlichgeschnitzte Bild gepflanzt; sage: wer setzte sie hieher?

Palemon. Diese Bäumchen mein Lieber! setzten die Hirten: denn der gute Fürst kehrte wieder in unsre Gefilde, und mit ihm der Segen und das Gedeihen. Drum setzten wir dieses Bild her; und manches zarte Lämmchen blutete auf dem frohen Altare. Und nun blüht jedes Blümchen schöner auf der Flur.

Mykas. Dank dem guten Fürsten, daß er alles wieder beglückt; aber die Bäumchen schmachten nach Labung, ich will gehen, und von der Silberquelle Wasser holen, sie zu erquicken! täglich will ich ihrer warten; dann wollen wir einst unter ihrem freundschaftlichen Schatten uns gegenseitig von der Liebe unsers Fürsten zuflüstern.

Gabriel Widder.

Auf den Stifter der Bildergallerie.

Daß du der Tugend Schöne uns in Bildern zeigtest,
Gewiß das freut uns sehr!
Doch daß in dir der Edelmuth
Ein wahres Bild
Der Tugend hüllt,
In der die höchste Würde ruht,
Gewiß das freut uns mehr.

Caspar Urban.

Ebbe und Fluth.

Ich sollte eine
Kantate machen
Zum Lobe unsers
Geliebten Fürsten?
Und heute fließt mir
Viel hingeschliffner
Ein Lied des Tejers:
Doch kömmt die Fluth mir,
So will ich eine
Kantate machen;

Denn wißt ihr Leute!
Wir Dichter haben
Auch Fluth und Ebbe.

J. B. T. von Hofstetten.

Die theure Gabe.

Welch ein edles Geschenk' die schönste Sammlung der Bilder!
Doch ein kehrender Fürst, welch ein noch edlers Geschenk!

Franz Paul Aichberger.

Fame.

Als unter Eichenhainen
Die Väter Baierns irrten
Und um der Fürsten Besten,
Der sie verlassen, weinten;
Flog vom Olympos Fame
Auf schnellen Schwingen nieder,
Sie sprach die Trostesworte:
Thuiskons werthe Enkel!

Weint um den Fürsten nimmer;
Er kehrt, die holden Götter
Verleih'n den Vater euch noch,
Und eurer Söhne Söhnen
Die folgende Aeone. —
Drauf schwang sie ober ihnen
Des güldnen Friedens Palme,
Und schwand vor ihrem Blicke
In die verdünnten Lüfte.

Joseph von Mässenhausen.

Das ewige Denkmal.

Goldne Aurora träufle Perlenthränen
Von dem glühendem Himmel neuen Rosen!
Haucht ihr leichten Weste! umsonst; sie stirbt die
Duftende Rose!

Weile nur immer, holder Mond! wann Stürme
Schwarz den Himmel umhüllen, weile immer
Güldner Mond! du weilest umsonst, sie bleicht die
Lachende Menge!

Wühlet ihr schwarzen Meere alle! tobet
Tausendstimmige Winde alle! nie, nie
Tilgt ihr meinen Hochgesang, nun der große
Theodor waltet!

Johann Rauch.

Die wahre Freude.

Der Krieger hob die Waffen,
Und nannte dich den Feldherrn.
Ein andrer jauchzte freudig:
Es lebe unser Führer,
Ihn krönen Glück und Segen!
Und jeder Knabe stammelts:
Es lebe unser Führer,
Ihn krönen Glück und Segen!

Der treue Bürger weinte,
Und nannte dich den Vater.
Der Höfling küßt dich Fürsten,
Und fühlt sich wieder edel.
Wir Jünglinge, wir blickten
Zum Himmel, und wir schwiegen!

Caspar Urban.

Das Vergnügen der Baiern.

Tönet laut, entzückte Brüder!
Feyernd laut im Freudenchor;
Denn der Himmel schenkt uns wieder
Unsern lieben Theodor.

Seht die schwarze Trauer hüllte
Lang der Baiern banges Herz;
Jeder Biedre sah, und fühlte
Tief der schweren Trennung Schmerz.

Keiner Freude Blick begrüßte
Die verarmten Baier mehr;
Denn ein jedes Herz vermißte
Seinen Vater ach! zu sehr.

Doch der Himmel goß uns Leben,
Neues Leben in die Brust
Und der Freude Thränen beben
Froh' geweint aus edler Lust.

Denn er führte unsern Armen
Wieder unsern Fürsten her;
Der mit Liebe und Erbarmen
So die Treue lohnt, wie er.

Nun entschwingen frohe Lieder
Im hochfeyerlichen Chor,
Sich zu Baierns Schutzgott wieder
Laut von Aller Dank empor.

Unser Herz pocht ihm entgegen,
Der vom Thron der Huld herab
Gütig uns den besten Segen,
Den Geliebten, wieder gab.

Alle

Alle fühlen mit Entzücken
Ihres Glücks Erhabenheit;
Aus den glanzerfüllten Blicken
Flammt der Freude Seligkeit.

Schutzgott Baierns sieh wir dürsten
Nach dem süssen Glück allein:
Laß den besten aller Fürsten
Lang der Baiern Vater seyn.

Franz Xaver Berger.

Trost.

Da schmäh'n sie auf die andern,
Daß sie ihn uns geraubet;
Doch wär' er nie geraubet,
Wir sähn den Jubel nimmer.

Sebastian Mayr.

Der Knabe, als er bey der Beleuchtung dem Fürsten einen Blumenstraus reichte.

Lange, lange durchsuchte ich die Fluren,
Lange wählte ich in dem Gärtchen, welche

Blumen,

Blumen, eben entkeimet, dir zur Gabe
Pflückt' die zweifelnde Hand: da nahm ich Bester!
Das Vergißmeinnicht=Blümchen von den Fluren,
Von dem Gärtchen die reine Lilge, und den
Schönen Amarant, welchem lange Dauer
schmücket: Dieß' sind die Blumen meines Sträusches.

Gabriel Widder.

Dank.

Kühn entschwingt sich mein Geist, jauchzet dem Rettenden,
Fühlt die höhere Seligkeit,
Fühlt die Wiederkehr des Völkerbeherrschenden,
Sieht die Liebe des Fürsten! — des Volkes auch.
Doch den rettenden Gott, kennt ihn der Sterbliche,
Daß er opfre und Weihrauch streu'?
Wer du's immer seyn magst, reinliche Liebe nur
Können deine Verehrer Dir,
(O gefiele sie) und Wünsche für Ihn vereint,
Hin auf deine Altäre streun'.

Caspar Urban.

Lieb=

Liebvolles Gespräch.

Das Mädchen. Bester der Fürsten! nicht wahr? Du bleibest bey uns nun für immer?

Fürst. Ja gutherziges Kind, scheide gewiß nie von euch!

J. B. Th. von Hofstetten.

Früh morgens, an das Veilchen im Grase.

Trautes Veilchen, freue dich!
Sieh, am Abend komme ich,
Hole dich, — ein Veilchen! —
Dann hängst du, mein Veilchen,
Am Pokal voll Wein:
Und dann schaue drein,
Male mir und einem Freund,
Der es redlich mit mir meynt,
Schöner noch den Wein;
Denn wir wollen lustig seyn,
Und ich trinke, und er trinkt,
Bis uns tiefer Schatten winkt,

Hin

Hin zur stillen Ruh.
Du, mein trautes Veilchen, du!
Male aber ihn recht schön;
Denn wir haben ja geseh'n
Aller Fürsten Größten,
Und der Väter Besten,
Unsern Vater wieder,
Daß wir, wackre Leute,
Recht in wahrer Freude
Trinken. — Gut nun, Veilchen! Nieder
Wenn die Sonne geht, dann siehst du mich,
Und ich, trautes Veilchen, hole dich!

Georg Fuchs.

Unsre Feyer.

War je ein Tag so festlich und feyerlich, war je einer so merkwürdig, und verdiente er es, in das Jahrbuch der Menschheit unter die ersten, wichtigsten Vorfälle eingetragen zu werden; so war sicher jener Tag, jene Stunde, die uns nach langen, fruchtlosen Sehnen unsern besten, weisesten Fürsten, **Carl Theodor**, wiederschenkte. Denn welch ein Vergnügen, welch eine Wonne ist es nicht für ein Land, wenn es den besten, ge-

gerechtesten Regenten besitzt, — einen Regenten, dessen einziger Hauptzweck, das Glück und Wohl seiner Unterthanen ist. Verdient nicht so ein Fürst, wie unser großer **Carl Theodor**, allgemein geschätzt und geliebt, und seine Entfernung allgemein bedauert zu werden? Wie eine Familie, wenn ihr Hausvater nach einer langen, kummervollen Trennung die Freude und das Glück in ihren seligen Kreis zurückezukehren genießt, da sie lange zuvor schon mit einem traurigen, sehnsuchtsvollen Blicke harrt, freudig ihn aufnimmt, ferne schon, wenn sie seine Ankunft vernimmt, ihm entgegeneilt, gleich, wenn sie ihn erblickt, ihm zustürzt, und dann unter Jubel und Jauchzen ihn in die langeverlassene Wohnung zurückeführt; so empfiengen auch wir, unsern geliebten Vater des Vaterlandes, unsern besten, theuersten Fürsten: und so groß die Trauer und das Weheklagen bey seiner Abreise war, eben so große, andauernde Wonne und Lust bezauberte aller Gemüther bey seiner Rückkehr.

Jünglinge, Knaben, unmündige Kinder an der Seite ihrer Aeltern, Greise, die kaum vor grauem Alter mehr zu stehen vermochten, verließen sehnsuchtsvoll die Stadt, und stürzten auf die ebnen Fluren hinaus, um dich, großer **Carl Theodor** zu sehen, **Dich**, den wir alle schon so lange mit so vieler Begierde er-

warte-

warteten; kurz, keinen hielt weder Stand, noch Geschlecht, noch Alter, noch Berufsgeschäft, noch einige Körperschwächlichkeit ab, dieses herrlichen, neuen Auftritts zu genießen. Und da Du kamst, welch ein lautes Zurufen von weitem schon, welch ein Jubelgeschrey, welch ein unaufhaltbares Zudrängen des Volkes, daß du selbst nur eine enge, und schmale Bahne hattest! Rings sahst du die Häuser mit unzähligen Menschen angefüllet, und gleichsam wankend; kein Ort war leer, und selbst die steilsten und höchsten Gipfel der Gebäude waren mit häufigen Menschen besetzet, und da sie Dich noch sahen, wähnten einige, nun genug gelebet zu haben, und andere, da sie jetzt des großen, unaussprechlichen Glückes genossen, deinen erhabenen Anblick zu sehen, daß sie nun auf's neue wieder aufleben müßten. Greise bestaunten Dich mit stillem, ehrfurchtsvollen Stillschweigen; Jünglinge riefen laut dir zu; das frohe Stammeln der Kinder drang laut empor, — und selbst Kranke, aller ihrer Pflicht zuwider, hielten es jetzt für ihre einzige größte Pflicht, Dich zu sehen; und dein Anblick schien ihnen einige Linderung ihrer Schmerzen und Uebel zu seyn. Jeder, er mochte noch ein so hartes, unbeugsames und gefühlloses Herz haben, nahm an diesen rührenden Szenen den größten Antheil; rings erblickte man nur Freude, und Jubel; fern war jede Trauer, jedes Elend, und

selbst die dürftigsten, nothleidensten Menschen schätzten sich bey allem ihren Kummer und Drangsalen doch beglückt, da sie Dich, erhabener Fürst, sahen. Bis zu den Sternen schwang sich das Geschrey und Gebeth deiner Unterthanen, und jeder Bürger flehte, vor dem Altar seines Gottes hingeworfen, um deine Wohlfart:

„Gütiger Gott! Schöpfer! Allvater! erhöre du „mein kindliches Flehen, und mit dem meinen das „Flehen aller deiner Unterthanen; erhalte uns noch lange „unsern geliebtesten, theuersten Fürsten, Carl „Theodor, den du jetzt wieder liebreich uns schenk„test, laß ihn stets auf dem Pfade der Tugend und Fröm„migkeit wandeln, und unser Glück, unser Vergnü„gen, unsre Liebe seyn; erhalte ihn, gütiger Gott! „ich flehe dir darum bey den grossen Verdiensten dei„nes Sohnes, erhalte ihn noch lange, unzählbare Jah„re unserm Staate, damit er durch Tugend und Weis„heit seine Unterthanen, und durch sie sich selbst beglü„cke“!

Jos. Morigotti.

Dithy-

Dithyrambe.

Beginnet frohe Lieder
Und trinket fernen Brüdern Glück!
Denn unser Fürst hat wieder
Den trauten Vaterblick
Zu uns gewandt.

Chor. Wir beginnen.

Mit Mosler füllt die Becher,
Denn Mosler macht gesundes Blut:
Und jeden wackern Zecher
Beseele deutscher Muth,
Und Biedersinn.

Chor. Wir beginnen.

Stoßt an, und ruft daneben:
Es lebe, lebe Theodor!
Und alle Kranken leben,
Und richten sich empor
Zum Fürstengruß!

Chor. Er soll leben.

Beym süßen Saft der Reben
Besingen wir das Vaterland:
Des Fürsten langes Leben,
Und wahres Freundschaftsband
Macht uns beglückt!

Chor. Er soll leben.

Beginnet frohe Lieder
Und trinket fernen Brüdern Glück,
Denn unser Fürst hat wieder
Den trauten Vaterblick
Zu uns gewandt.

Chor. Wir beginnen.

Caspar Urban.

Wunsch.

Ließe sich der Tod bestechen,
Sammelte auch Schätze ich,
Nicht um selbst mich loszukaufen,
Dich, nur theurer Fürst! nur Dich!

Jos. Forster.

An meine Freunde.

Brüder immer gewöhnt, freudig das Heldenblut
Ottos Enkeln zu weih'n, kommet, und sehet ihn,
Der mit fröhlichem Sinne
Heute hold sich uns wiederschenkt.

Sehet ihr das Gewühl hüpfender Knaben dort? —
Sie mit Mädchen vermengt, feyern die Wiederkehr,
Schöner grünt nun die Wiese,
Süßer lispelt der Silberbach.

Und weit dichter belaubt scheint mir der Eichenhayn,
Winde kränze mein Freund, und ihr Geliebtere,
Ihr bestreuet mit Blumen
Heut sein Bildniß, und jauchzet froh.

Fernhin fliehe die Sorg, und der gepriesene
Edle Rheinwein entwall' röthlich beperlet dem
Faß': nach wiedererhaltnem
Carl, schmeckt süßer der Rebensaft.

Gabriel Widder.

An die Baier.

O singet, Baierns edle Brüder!
Das Haupt geziert mit Kränzen,
Mit frohem Herzen Wonnelieder,
Und taumelt hin in Tänzen!

Entfernet von dem bangen Herzen
Das zärtlich stille Sehnen,
Und trocknet frey vom bittern Schmerzen,
Aus eurem Aug die Thränen.

O leeret schäumende Pokale,
Und jauchzt, und singet Lieder!
Und jedem biedern Mund entschalle:
Es lebe Carl! o Brüder!

Erflehet jetzt im bessern Stande
Ihm Segen, Glück, und Wonne,
Und daß Er bis an Lebens Rande
Als Fürst, und Vater throne!

Xaver Mair.

Unsere Liebe währet ewig.

Eilig flieht die Wonne,
Flieht wie die Kanone,
Die durch ferne Lüfte schallt,
Und dann nimmer wiederhallt.
Lampen glänzen uns nicht immer
Hell in ihrem Flammenschimmer —
Sie verliehren ihren Glanz.
Rosen, Veilchen, Nelken,
Alle Blumen welken:
Unsre Liebe nur allein
Soll Dir, Carl! stets blühend seyn! —

Jos. Christoph Strobl.

Ueber Bildung und Aufklärung unter der Regierung eines weisen Fürsten.

Wenn der Fürst eines Landes seine große, heilige Bestimmung kennt, in dem ganzen, weiten Gesichtspunkte kennt, wie sie jeder edle, gewissenhafte Fürst in ihrer Vollkommenheit kennen soll; und wenn er

dann aus diesem mächtigen Antriebe seinen Geist nicht nur mit allen den Kenntnissen, allen den weitumfassenden Einsichten, die so eigentlich erst das Wesen einer zweckmäßigen Herrschaft ausmachen, von jeder vortheilhaften Seite her bereichert, sondern auch genug edles Menschengefühl, genug sanftes Wohlwollen in seinem Herzen nährt, das ihm das Schöne einer weisen Beherrschung, durch sie die Freude eines beglückten Volkes reizbar macht: so wird er auch nach Mannesanstrengung diese Kenntnisse, und Einsichten, gesammelt, und tief dem Geiste eingeprägt, zur Ausübung reifen lassen; wird sie dann an der Hand der schönen Gefährtinn, seines wohlwollenden Herzens so wirken lassen, daß er mit wahrer, strenggeprüfter Ueberzeugung den Wonnegedanken bey sich denken kann: Ich habe mein Volk beglückt! — Keine Beschwerde kann dann so mächtig seyn, ihm den Genuß dieser Wonne zu rauben. Seine Wehren sind zu stark, zu gewiß mit Zuversicht gerüstet, als daß ein feindlicher Störer dieses Glückes noch eindringen könnte. Und welche sind nun diese Wehren, welche die Mittel, die dem Fürsten das Wohl, die Zufriedenheit, das Glück seines Volkes so gewiß erwerben machen? Es ist sein thätiges, wirksames Bestreben, seine unverdrossene Mühe, mit der er der Bildung seiner Unterthanen immer nach neuen Stufen mehr aufzuhelfen

sucht. Doch dieser vieleinschließende Begriff von Bildung kann uns erst in der Entwicklung seiner untergeordneten Begriffe anschauend werden. Sie heißen Aufklärung des Verstandes, und Veredlung des Herzens. Beyde in ihrer Vereinigung so nothwendig, daß keines ohne dem andern bestehen, keines für sich das ächte Glück der Unterthanen befördern kann. Und der Ernst, der auflebende Eifer des Fürsten wird jede gehörigen Mittel anwenden, diese Schöpferinnen des Glückes in seinen Landen zu verbreiten; das heißt, er wird die Aufklärung zum Hauptaugenmerke seiner Nationen machen; wird also aus eben dem Grunde die erste Jugendbildung in den blühendsten Zustand zu versetzen suchen. O gewiß, ein edler, ein großer Fürst, dem eine Sorge dieser Art, ich sage, sie, die wichtigste theuer ist!

Alles, alles hängt von der ersten Bildung ab, alles von den ersten Eindrücken, die der Jüngling erhält: sie werden mit ihm aufblühen, werden ihn begleiten, da er schon Mann, und Bürger ist, und nicht selten wird das letzte Hinschwinden der Seele auch das ihre seyn: einzig kömmt es nun darauf an, welche Eindrücke es waren: Glück oder Unglück des Mannes wird man nach diesen bestimmen können. Aber der weise Fürst will glückliche Bürger. Seine klugen

Einrichtungen sind also so getroffen, daß die Jugend eine gute, vortheilhafte Bildung erhält, die für die Zukunft auch gebildete Bürger verspricht. Es ist die gute Einrichtung der Schulen, die der Jugend verfeinerte Grundsätze geben muß. Diese Einrichtung bestimmt gewisse Hauptrücksichten, die höchst nothwendig sind, wenn jene vortheilhaft und wirkend werden soll.

Erst hat der Fürst, oder in seinem Name die Ersten des Staates — angenommen, daß der weise Fürst auch nur Männer von Weisheit und Menschenkenntniß, verbunden mit ihrer Staatsklugheit, zu diesem Geschäfte bestimmt — ein vorzügliches Augenmerk auf die Auswahl der Lehrer dieser Schulen zu nehmen. Diese Rücksicht muß mehr für die Lehrer angenommen werden, die Unterrichte dem jungen Landvolke geben, als für jene in Städten, schon für sich dem Orte verfeinerter Bildung, wo ohnehin immer die Auswahl dieser Art die passendste ist. Wie sehr aber bedarf das rohe, fühllose, ganz ungebildete Landvolk eines Lehrers, der ihm Religion, Tugend, oder überhaupt von Herzensveredlung so viele erläuternde, helle Begriffe beybringt, als es die kleinbeschränkte Denkungssphähre, die Verworrenheit des Geistes dieser Leute zuläßt, blos, um ihnen jede schädlichen Begriffe zu beneh-

nehmen, die sie sich nicht selten vom Wesen der Religion, gegründet auf äußerliche Andachtswerke und unheiligen Aberglaube, oder überhaupt vom Wesen der ganzen moralischen Bildung machen. Diese Lehrer also, erst selbst geprüft, strenge geprüft, ob sie reine, ächte Einsicht in der Lehre der Religion und Tugend, dann im wissenschaftlichen Fache haben, und nun auch die Gabe einer verstehlichen, angenehmen Mittheilung besitzen, werden in den verworrnen, dunkeln Seelen ihrer Landleute — angenommen, und was auch höchst nöthig ist, daß eigne Ausübung, eignes Beyspiel in ihren Lebenswandel mit den Unterrichten übereinstimmt — ein Licht aufwecken, werden neue Gefühle, neue Begriffe rege machen, die das Herz der Leute vor nie kannte, diese werden sich jetzt ihre Religion aus so einem Gesichtspunkte vorstellen, die wenig, oder gar keine schädliche Bigotterie, nach den Stufen der Unterrichte, neben sich duldet; sie werden anfangen, in ihren Herzen solche Empfindungen zu nähren, die sie mit dem Schönen der Sanftmuth, der Bruderliebe, mit dem unschuldigen, reinen Vergnügen im Kreise der Ihren genauer bekannt machen werden; so, daß sie nun selbst einsehen müssen, in welch einer Stimmung vor diesen nützlichen Unterrichten ihre ganze Seele, ihr Gefühl lag. Und bey allen dem wird diese Umstimmung doch inner solchen Schranken

ken bleiben, daß sie nicht ins weichlich Empfindende, oder in zu feine Reizbarkeit verfällt, die sie zur Härte ihrer Arbeit, welche für den Landmann doch immer die nämliche bleibt, untüchtig, schwach, und nervenlos machte. O wie glücklich die Tage des Volkes, das aus seiner verwilderten Einbildung gerissen, in einer hellen Aussicht lebt, die so viele der vorher gewöhnlichen Laster und Thorheiten, so eine allgemeine, schädliche Unwissenheit verbannt. Und in diesen Grad der Seligkeit, und des Glückes versetzt ein weiser, edler Fürst sein Volk, wenn Er ihm kluge, einsichtsvolle, geprüfte Männer zu Lehrern giebt. Wie weit der junge Landmann im Fache der Wissenschaften fortrücken muß, das verräth seine ganze mühvolle Bestimmung: wenn er nur so viele Kenntnisse besitzt, um einst als Mann, und Vater eine genaue Ordnung zu halten, für sich, oder seine Familie in den Stunden der müssigen Ruhe eine angemessene, belehrende Lektüre zu wählen, und durch andere Nebenkenntnisse dieser Art sein Hauswesen in einer gewissen Richtigkeit zu erhalten; ein Punkt, der noch so manches Volk in einer vertieften Unwissenheit antreffen würde! — Diese Bildung der Jugend des Landes hat für die der Städte im Verhältnisse der Umstände, und des Ortes unweit mächtigere Vortheile.

Diese

Diese jungen Leute können sich die weite große Bahn des wissenschaftlichen Reiches, — dem Landmanne ewig verschlossen — so sehr durch anhaltendes, bestrebsames Vordringen aufschließen, daß sie in den höchsten Grad der Erkenntnisse können versetzt werden. Ihr Gefühl lernt bey den getroffenen Anstalten der Unterrichte — lauter Fürstenwerk! — sich zum besten, reinsten, höchsten Gefühle stimmen, das vermögend wird, jeder großen Wahrheit von Gott, oder Religion nahe zu tretten, sie, soweit Menschen- oder, indeß Jugendkräfte hinreichen, mit einem strengen Nachforschen zu verfolgen, und, wird sie ihnen einleuchtend, mit gewisser Ueberzeugung ihrem Herze einzuprägen, und in Handlungen durch Ausübung zu erfüllen. Die Einrichtung der Schulen ist also so getroffen, daß jeder Jüngling nach dem Verhältnisse seines Standes, oder seiner künftigen Bestimmung genug weise Unterrichte erhält. Derjenige, den sein Schicksal in eine solche Lage versetzt, daß ihm nie andere Aussicht leuchtet, als einst ein gemeiner Bürger im Staate zu werden, der hat nach den weisen Vorschriften des Fürsten, und gelehrter Männer gesetztes Ziel, wie lange er die Unterrichte annehmen, oder die Schulen besuchen darf, um nicht seine Jugendjahre für das Studium der Wissenschaften zu verwenden, die ihm bey seinem Berufe nie nöthig seyn werden; sondern, die nur vielmehr die

Zeit rauben würden, in der er sich hätte in seiner Art bilden können: nichts destoweniger aber darf er doch nicht diese Schulen ohne einem gewißen Grade von Wissenschaften, oder, so eigentlich zu sagen, einer häuslichen Vorkenntniß, aber dem höchsten, besten Grade in Herzensbildung, soviel er nur Unterrichte von Tugend und Religion annehmen will, verlassen.

Ein beynahe gleiches Verhältniß hat es mit den Jünglingen, denen die Natur kein Genie zum tiefen Studium der Wissenschaften gab. Sie müssen auf andern Wegen ihrer Bestimmung zueilen; keiner aber dieser Wege wird durch eines Fürsten weise Sorge ohne Unterrichte seyn. Jünglingen hingegen mit auszeichnenden Gaben des Geistes, mit der Gewißheit, das Studium höherer Wissenschaften mit ihrem künftigen Berufe fortzusetzen, diesen biethet man tausend Vortheile, tausend Gelegenheiten dar, nach denen sie sich zum höchsten Grad der wissenschaftlichen Erkenntnisse, und der Veredlung des Herzens erschwingen können.

Diese hervorkeimende Aufklärung in den Herzen der Jugend verbreitet immer neuen Zuwachs von Vervollkommerung des Landes; in der Folge wird sie stärker; wird fortgepflanzt, und erhalten. Feines Menschengefühl, jede schöne, liebenswürdige Tugend fällt in das

Maaß

Maaß dieser Bildung. Arbeitsamkeit, ein thätiges, allgemein wirkendes Bestreben lebt mit vollem Eifer im Staate auf, sucht die Ehre des Vaterlandes, und das gemeinschäftliche Wohl, hört auf, sich in niedern Verfolgungen gegenseitig seine Tage, seine Lasten zu erschweren; verläßt die Pfade entehrender Laster, die so eigentlich Seelen- und Körperverderbniß zur Folge haben. Diese Vollkommenheit beruht ganz auf dem ersten Grunde der Jugendbildung. Ein weiser Fürst wird also auch mit strengem Eifer, mit genauer, wachsamer Sorge darauf bedacht seyn, seinem jungen Volke, seinen aufblühenden, künftigen Bürgern richtige, edle Herzensbildung, hinreichende Unterrichte in Wissenschaften, und schönen Künsten geben zu lassen; und er wird es auch um so viel mehr, da es im Grunde ein schönes Geschäft, für ihn ein Geschäft von Leichtigkeit werden kann: ja, ich sage, von Leichtigkeit; denn wenn der Fürst eines Landes einmal schon diese edle Absicht nährt, so wird er auch jedes Mittel zur Erleichterung an die Hand nehmen; und in diesem Fache — sind weise, gelehrte Männer nicht eine mächtige Stütze zur Ausführung dieses Werkes? Der Fürst wird sie auch zu Rathe ziehen, sie werden bey ihm am Hofe das seyn, was Höflinge an andern Orten sind; ich verstehe, nicht im Amte der Höflinge — das wäre so manchmal nicht das Amt eines weisen Mannes, — nein!

— nein! an Schätzung werden sie es seyn, vielleicht auch an Menge: in dem Falle bestimmt alles der Fürst selbst. Er wird ihrem Rathe folgen, seine Meynung ihrer Beurtheilung opfern, und, findet sie Beyfall, sie zum Gesetze des Landes machen. Bey so einem, wiewohl seltenen, gemeinschäftlichen Bemühen erschwingt sich auch das Land zur vollkommensten Stuffe; und eben dieser Anblick des zufriednen, gebildeten Volkes, das Bewußtseyn, die Urquelle dessen sich nennen zu dürfen, reitzt einen weisen Fürsten zu diesem Unternehmen, das mit tausendfältigem Nutzen verbunden ist: und dieser Nutzen — er nennt sich mit einem einzigen, alles umfassenden Gedanke — heißt: Seligkeit des ganzen Volkes!

— Was aber beynahe noch heftigerer Antrieb für einen Fürsten werden mag, diese Bildung, diese Aufklärung unter seinem Volke zu verbreiten, ist gewiß das Schreckengemälde, das er in der Volksgeschichte, richtiger aber in der Fürstengeschichte aufgezeichnet finden kann. Wildheit; rauhe, ungesittete Barbarey; zügellose Ausschweifung; Verachtung, niedere Hintansetzung jedes Gebothes; unbezähmter Muth, mehr die Geburt leidenschaftlicher Hitze, als einer weisen, klugen Heldentapferkeit; abergläubische Dumheit; bey jeder geringen Bürde Hang zur Empörung — das sind so eigentlich

eigentlich die Hauptzüge eines Volkes, das sein Fürst in roher, ungebildeter Selbstbeherrschung heintaumeln läßt. Entscheidung aber, ob so ein Fürst auch noch diesen heiligen Name verdient? Strenge, gewissenhafte Beurtheilung würde anders ihn nennen; und er würde das verdienen: denn Sünde, schwere Sünde ist es, Fürst heißen, und die wichtige, heilige Erfüllung der Fürstenpflichten so weit hintansetzen. Rufen wir nun aber eben diese strenge Beurtheilung, und sie mag sich auch mit allen den Strafruthen der Gewissenhaftigkeit rüsten — fragen wir sie, ob in unsern gegenwärtigen Zeiten, in unsern baierischen Landen, und allen denen, die stolz auf eines großen **Theodors** Beherrschung sind; fragen wir sie, sage ich, ob nicht jene edle Volksbildung sich verbreitet, unter der strengen, weisen Sorge dieses theuersten Fürsten verbreitet? — Und sie wird es mit Beyfall bejahen; wird den Lästerer strafen, der ihr zu widersprechen es waget.

Franz Paul Fleischmann.

An die Baiern.

Singet, Baiern! froh entgegen
Diesem wonnevollen Tag,
Der beglückt von Gottessegen
Von uns scheuet jede Klag.

Singet

Singet neue Jubellieder
Euerm Fürsten, den ihr liebt;
Denn er kehrte zu euch wieder
Er, — der euch entgegen liebt.

Haltet Mädchen, Reihentänze,
Streuet Blumen ringsumher,
Windet durch das Haar euch Kränze
Von den Rosen, — weint nicht mehr!

Singet Jünglinge nun wieder,
In dem kühlen Eichenhain
Eure alten Bardenlieder,
Die das wunde Herz erfreu'n.

Und ihr alten edlen Greise
Danket euerm Gott recht sehr,
Singet ihm auf jede Weise
Für des Fürsten Wiederkehr.

Jos. Mässenhausen.

Ewig ist unsere Liebe.

Meine Gedanken bey der Beleuchtung.

In die Lüfte verhallt's, wann der Kanone = Sturm
Rasch, ein Adler im Flug, Schreckengebrüll' ertönt,
Und die Wolke des Rauches
Niederschwebet in's bunte Feld.

An dem schimmernden Saal sterben die Lampen hin;
Die verlischet, und die brennet noch lichterloh;
Itzo sinket die Flamme,
Und das zitternde Flämmchen — stirbt.

Aromatischer Duft füllet die Lüfte rings —
Doch — nun welket der Bux, und die bepurpurte
Rose senket die Krone,
Und das Veilchen den Silberkelch.

Aber, theuerster Fürst! nimmer verhallet Dir
Unsre Liebe gen Dich, nimmer verwelket sie:
Ewig liebet der Baier
Seinen Fürsten mit Biedertreu.

Ist des Jünglings Gesang schwach, wie des bebenden
Jungen Hänflinges Flug: töne er ewig doch;
Daß der Barde ihn singe,
Wann der Marmor im Schutte liegt.

J. B. T. von Hofstetten.

An unsern Fürsten.

Carl! der besten Fürsten noch beßrer Fürst! Dir
Frohnen Bojens jauchzende Söhne, freudig
Pflücken sie fernduftende Rosen Dir, und
Winden Dir Kränze.

In die Lüfte donnern Kanonen jubelnd,
Auf vierfachen Chören ertönet: Heil Dir
Schmetternd, die Trompete, und Tube, mit der
Zinke vermischet.

Vater! tausend knisternde Lampen lodern
Dir in engen Reihen gestellt, und rauchend
Glüh'n sie durch die duftenden Bögen, immer
Lampe an Lampe.

Aber die Kanone verrauchet und die
Rosen senken traurig ihr Haupt; doch Jünglings-
Lieder, Vater! tönen in ew'ger Schöne
Feuriger Liebe.

Jos. Niedermayr.

Mein Preis.

Der lieblichen Ros' Reize sind nun dahin,
Schön umschlang sie das Bild unsers Durchlauchtigsten,
Sie verbreitete Düfte:
Und nun stirbt sie und ist nicht mehr!

Helles namloses Licht schimmert zum Freudenfest
Froher Wiederkunft Carls; doch es vergehet bald.
Es erhebt sich ein Lüftchen,
Und verbeut es zu brennen ihm.

Nie vergehet mein Lied, trotzt der Aeonen Lauf
Und kein neidischer Nord haucht es in Nichts zurück:
Stets wird Theodor leben,
Und in selbem gepriesen seyn.

Franz Reichl.

Der Rath.

A. Was sollen wir dem besten Fürsten wohl zum Danke weih'n?

B. Wohlthaten nur, — denn diese werden ihn erfreu'n.

Joh. B. T. von Hofstetten.

Das

Das stete Denkmal.

Duftende Rosen, stunden gleich am Morgen
Sie als güldene Perlen, mehr noch schimmernd,
Neigen trüb ihr glänzendes Haupt, von faulen
Westen getrocknet.

Tausend der Lampen Dir zum Preise stunden
Gleich dem Heere des Himmels, aber schwächer
Glüht' die Flamme, flimmerte schwächer immer:
Bis sie zuletzt — starb.

Freudengeschoße hallten laut in Lüften,
So auch rasselt der Donner, dumpf durch's Bergthal
Hallten Jubel, — Jubel dem Fürsten: jetzo
Hallen sie nicht mehr.

Nur der geweihte Silberton der Harfe
Dir zum Lobe entlehnt vom güt'gen Phöbus
Rauscht aus nieversiegender Quelle Lob im
Ewigen Liede.

Georg Schöfmann.

Der Streit.

Der Maler. Heil Dir Theodor! Heil! Du bautest
den heiligen Tempel
Unserer Kunde, und uns!

Der Patriot. — — — — — Heil Dir! Du schenktest
dich uns.

J. B. T. von Hofstetten.

Das Hirtenmahl. *

Dreymal sah Gott Phöbus zur Flur, durch den grossen Amyntas wieder belebt, mit wonnichten Blicken hernieder; sieh da kam, als zum viertenmal schon der sonnichte Wagen die heißere Bahne hinanstieg, Lykas, der Theure des Vaters der Flur, mit eilendem Fuße des Greisen her von der palmenbesetzten Wohnung, und stellte sich unter die Buche, von der er den flötenden Dorillas, und bey den weitriechenden Myrthen singend die junge Arinde unter den weidenden Heerden erblickte.

* Diese zwote Idylle ist als eine Fortsetzung der ersten zu be trachten.

blickte. „Ihr Lieben! rief er, du muntrer Dorillas, „und du muntre Arinde! Höret, ihr Lieben! Der grosse „Amyntas wartet in Mitte der Flur, dort oben am „Berge, wo die höchste Linde den ragenden Wipfel „hebt, aller, aller der Hirten und Hirtinnen, wenn „der göttliche Phöbus mitten am Himmel sitzt, und in „den Schatten die Heerden sich lagern. Gehet, sagt „dieß den Hirten und Hirtinnen zur Linken! dorten „hinauf zur Rechten saget es selbst Amyntas den Hir„ten: aber rufet laut, daß die nächstflötenden Hirten „es hören, und die Echo den andern nächstflötenden „Hirten es wiedersag', daß sie fein alle kommen!"

„Wir eilen, wir eilen, riefen der muntre Dorillas, „und die muntre Arinde zugleich, und sagen den Hirten „und Hirtinnen allen, geliebtester Greis, daß sie fein „alle kommen." So sprang das schnelle Böckchen der Heerde nicht, wenn es die saftigste Weide am Bache fand, wie Dorillas; und Arinde hüpfte die Auen durch, wie ein Lamm, der Mutter entronnen; damit nur recht bald geschäftig die Echo den Hirten und Hirtinnen allen die Nachricht verkünde.

Und schon saß fast in Mitte des Himmels der göttliche Phöbus, und wiederkauend lagen die Kühe im Schatten. Da nahten Arinde und ihr Vater Lamon die

ersten zum Fuße des Berges, sie, niedlich geschürzt, und am Busen den duftenden Strauß, und Lamon der Vater am Arm ihr, und schon Silber gemischet unter die falbichten Haare. „Sieh Vater, sagte lächelnd „Arinde, meynst immer, du verlassest uns bald: und „bist der Erste am Fuße des Berges. Gewiß, der grosse „Amyntas macht dich deiner Arinde viele Frühlinge noch „leben!“

Ihr mit gefälligem Munde der Vater: „Beste „Arinde! ich fühle mich wieder aufleben, und lange „noch hast du mich, Tochter; aber dank' es dem edlen, „dem grossen Amyntas, wenn du noch lange mich hast! „Er giebt den alternden Gliedern stärkende Kraft, und „Jünglingsvergnügen dem Herzen des Greisen! — Doch „horche, Tochter! Kennst du die tönende Pfeife des „Besten der Flöter, Minanas? Mein Ohr höret Minanas Töne, und den Sang der kleinen Karillis: hörst „du sie nicht? —“ So waren die Töne der Flöte Minanas! Aber Vater! Nykandor, der sonst nur gebrochene Laute auf dem schwächlichen Rohre blies, der flötet itzt (heute erst horcht ich ihm zu) wohl schöner, als ehe Minanas, und der beste der Flöter Minanas, vergieb mir Apollo, fast so lieblich wie du, wenn auf Ida's geheiligtem Wipfel du mit dem göttlichen Liede die Nymphen zum zierlichen Tanze reihst! Aber sieh

 Vater,

Vater, hier Leander mit dem jungen goldlockichten Cephis, und des schönen Cephis Schwester Amarillis, geschickt, die niedlichsten Kränze aus Blumen zu winden! — Und du Zaudrer Dorillas, auch du hier? Konntest du zaudern, den grossen Amyntas zu sehen? „Mädchen, rief hurtig Dorillas, Mädchen o schweig! „weißt du denn nicht, daß ich den grossen Amyntas „mehr liebe, als du? Wo hast du den Strauß für „Amyntas? Einen am Busen für dich hast du wohl! „Sieh hier den meinen! den wird dir der grosse Amyn„tas ansehen, wenn ich den schönen ihm reiche." Wahrlich, bist kein Zaudrer, bricht hurtig das Mädchen ihm ab: aber — gieb mir die Blume da von deinem Strauße, daß ich den meinen damit schmücke, dem Busen entnehme, und schöner als vor, dem grossen Amyntas reiche. Gieb mir die Blume da! „Ihr „Dorillas: Lose Arinde! itzt bin ich ein Zaudrer nicht „mehr? Nenne mich Zauderer noch, ich nehme den „Strauß dir ganz! Hier hast du die Blume da, und „der schönsten drey noch dazu!" Wie nun? — Und schamhaft Arinde: „Lieb ist mir der Strauß, du noch „mehr, und noch mehr der grosse Amyntas."

Indeß kamen die Hirten und Hirtinnen allmählig zum Fuße des Berges: der ziegenreiche Palämon, mit ihm Menalkas, sein Sohn, jüngst im Kampfe der

Schnellfüßigen Sieger: Minanas stimmte die epheuumwundene Flöte, und Karillis mit ihm die leichte Kehle zum höheren Liede, und lustig spielte um das hüpfende Milchlamm, dem grossen Amyntas ein Geschenke, die niedliche Daphne. Und Philint, der Bäumepflanzer nahet sich, von vier Söhnen, auch Pflänzern, umgeben, dem trauten Palämon, und grüßt und umarmt ihn. Zur Linken besprechen sich Kleon und Lamon, durch Biedersinn weit in den Fluren berühmt, und mit ihnen der arme, redliche Pherepon, was der grosse Amyntas mit ihnen beginne.

Und nun waren die Hirten und Hirtinnen alle am Fuße des Berges: ein festlicher Schwarm. Sie reihet in zierliche Ordnung der Tänzer Fidistus: Lamon und Palämon, mit ihnen Philint, und Kleon und der arme Pherepon bekommen die Mitte; denn Alter zeichnete ehrwürdig ihnen die Stirne: und den Greisen zur Rechten und Linken hüpfen freudig die Mädchen, vermischt unter die mahnenden Mütter, ja nicht unsittlich gegen den grossen Amyntas zu seyn. Froh jauchzen die Jünglinge, und froh die Knaben hinter den Greisen, und der beste Flöter der Flur Minanas führet den Zug dem grossen Amyntas hinan.

Und die geschürzten Mädchen begannen die ersten zu singen, begleitet von der lieblichen Flöte Minanas, und Phalyris, Nykandors und aller der Flöter der Flur: „Grosser Amyntas, sangen sie, sieh! wir kommen, „wohin du uns riefest: wir rufen auch oft den Lämm„chen, aber sie kommen oft der Erzieherinn nicht; folg„samer sind wir, als Lämmchen! Drum liebe uns, „grosser Amyntas!“

Und die Jünglinge, und Knaben sangen: „Viele „Frühlinge schon liebte der grosse Amyntas uns alle: „du Tag, der heut so schön uns ward, sey Zeuge, „wie auch itzt noch Amyntas uns alle liebt!“ Hier sind wir, riefen die Greise dann mit den Müttern, den Willen des Vaters der Flur zu vernehmen: „Groß „ist sein Verlangen, uns glücklich zu sehn, Honigseim „seine Worte, und wie heilender Balsam zur Wunde „die Lehre des Vaters dem leidenden Hirten.“ Und hundertstimmig scholl nach dem Sange dreymal der fröhlichen Hirten und Hirtinnen Freudengeschrey zu dem Himmel empor.

Der grosse Amyntas hörte das Freudengeschrey, und wie ein Bewirther leicht umgürtet, kömmt er zur Hälfte die Stuffen des Berges hernieder, umfängt statt allen Lamonen allein, und wird, umrungen vom

jauchzenden Volke, zum Wipfel des Berges zurücke geführet.

Als er die oberste Stuffe erreichte, stellte er sich, und näher die Hirten und Hirtinnen um sich herum, sprach er: „Ihr werthesten Freunde und Freundinnen alle! Ihr „wißt es, ich liebe euch! Seht, daß ich euch liebe, „zu zeigen, rief ich euch alle hieher. Setzt euch, ihr „Lieben! Du Lykas, und du Freund Pherepon, ihr „habt die blumichte Rasenbank mit mir: Palemon be„schatte die wehende Buche, und Menalk, sein Sohn „kühle mit jungem Geisblatt hier an den Quellen, „die heißen Schläfe des müden Palemon. Und du, „theurer Philint, umschlinge, wie hier die Rebe mit „kosenden Zweigen die wirthliche Ulme, den zärtlich„sten aller Freunde, deinen Palämon: und du Sieger „Menalk, und ihr, des trauten Philint wackere Söh„ne, sehet die Väter, und lernet von ihnen die red„lichste Freundschaft, und liebt euch einander, wie sie! „— Kleon und Lamon! hier ist eine Linde; sie zählt „schon zwölf Lenze, und herrlicher Blüthenduft steiget „immer kühl und mild aus den Zweigen hernieder!“ Dann erwiederte Lamon: „Vater der Flur! Arinde, „meine Tochter ist auch zwölfjährig: lasse sie kommen „unter die zwölfjährige Linde, daß sie, wenn sie er„wächst, der gleichalte Baum oft ermahne: zwölf-

„ährig

„jährig erst habe sie doch schon deiner Güte genossen.“ Es winkt ihr der grosse Amyntas. Freundlich tritt das niedliche Mädchen aus dem Kreise der Mädchen, und reichet lächelnd den Strauß, durch Dorillas Blumen verschönert, der Rechte Amyntas. Er nimmt ihn, und drückt ihr die Hand, und sie geht lächelnd zu Vater Lamon, und heftet den dankenden Blick auf Dorillas.

Und Lykas ordnete auf langen Rasenbänken zur Rechten des Berges die Mütter, und unter die Mütter die Mädchen, und zur Linken die Jünglinge und die munteren Knaben, auf buntes Rosengelag hingestrecket. Dorillas war der Jünglinge erster, neben ihm Nykandor, und der junge goldlockichte Cephis: ihnen gegenüber die niedliche Daphne, die das spielende Lamm an Amyntas Rasenbank band, und die Kränzewinderinn Amarillis, und Karillis die liebliche Sängerinn, und unter dem dichtesten, schattichten Weinstock saß Minanas, der Beste der Flöter, und Fidistus, der Beste der Tänzer.

Sieh, da tratt der grosse Amyntas in ihre Mitte, und ein Füllhorn entschüttelte jedem der Hirten und Hirtinnen ein goldfärbiges Paar Aepfel: schöner waren nicht jene, die Hesperien in Gärten schloß, und der Apfel des Paris war kaum so schön, als Amyntas

gold-

goldfarbige. Lykas folgte dem erhabenen Freunde mit dem zierlich geflochtenen Korbe voll Kastanien, die bräunlich gefleckt in grösserer Anzahl die saftigen Aepfel vermehrten.

Nun schmausten die Hirten und Hirtinnen alle, und allen schienen die Früchte nicht ländliche Früchte der Fluren zu seyn; denn sie kamen von Amyntas Hand; Bisse auf Bisse in die Aepfel machten sie bald schwinden, und wie zahlloses Laub, vom herbstlichen Nord den Bäumen entwehet, die Erde weitumher deckt, so verbargen der Kastanien bräunliche Schalen den beblümten Boden.

Schwarze Kirschen, und röthelnde Amarellen mit der kleinen Erdbeere schmückten dann das Gelag der muntern Hirten und Hirtinnen, und Pherepon rief: „Welch herrliche Speise! Grosser Amyntas, du liebst „deine Hirten zu sehr!" Und Amyntas lächelt ihm zu, und sagte: „Es ist ja wenig!" und wie ein Gastwirth geschäftig, schürzte er die niederwallende Leinwand um die Lenden, gehet in Kreisen umher, und spricht Muth den schüchternen Hirtinnen zu; und als er zur niedlichen Daphne kam, sprach sie: „Grosser „Amyntas! Nimm mein hüpfendes, schönstes Lämm„chen; aber zu wenig ist das Lämmchen für deine

„Be-

„Bewirthung!“ Und lieblich erwiederte ihr Amyntas: „Niedliche Daphne! zu wenig ist dein Lämm„chen wohl nicht; aber liebe mich nur!“

Und Amyntas winkte wieder dem Lykas, und Lykas gieng, und beyde brachten im tiefen Geschirre Manna und flüßigen Honigseim darunter gemischt: und jeder der Hirten und jede der Hirtinnen bekam in dem geglåteten Cederlöffel sein Manna und den Honigseim auf das weißere Brod, daß es überfloß. Schlau steckten das Brod, in kühlende Blätter gewickelt, Minanas und Karillis in die Tasche des Kleides, und als hätten sie es schon gegessen, winkten sie sich zu, und traten in die Mitte, und Minanas flötete, und Karillis sang das Lied:

Wie schmackhaft und köstlich
Sind, grosser Amyntas!
Die Speisen von Dir!
Hesperiens Gärten
Neiden die Aepfel,
Die deine Hand zog,
Und Manna vom Ida
Fleußt nicht, wie deines.
Doch Vater! was wären
Uns Speisen der Götter,

Wärst

Wärst du nicht bey uns?
Wir würden sie sehen,
Und ließen sie stehen,
Und freuten uns nicht!

Und der grosse Amyntas lächelte: „Ich bin ja bey „euch, und liebe euch alle!“ Und die Hirten und Hirtinnen riefen dann: „Wir alle, wir alle lieben, „Vater, auch dich!“

Minanas gieng nun wieder zurück aus dem Kreis, und Karillis mit ihm, zufrieden beyde und freudig. Ihnen giebt Amyntas gedoppeltes Manna, und zwiefachen Honigseim für den schönen Gesang. Sie danken, und essen's, froher wegen vollendetem Sang, wenn gleich gedoppelt, doch ganz auf.

Schäumender Wein entrann itzt den Pokalen der Hirten, und blaulichte Trauben, vom saftigsten Stocke genommen, lagen im Schoose der Mütter und Mädchen; denn sie trauten vollen Pokalen nicht wohl. Zärtlicher noch riefen nun Philint und Palämon, und die Söhne Philintens und Palämons Menalk sich zu, Arinde schäckerte wieder mit Dorillas wegen den Strauß, den der grosse Amyntas so gütig empfieng, und die niedliche Daphne schwatzte mit Phalyris, wie schön

Amyntas den vertraulichen Gastfreund mache. Fidistus, unter dem schattichten Weinstock gelagert, sprang hurtig nun auf, und drehte in Wirbeln die flüchtigen Füße; der weisgelockte Saldrama eilt schnell ihm nach, und es folgen von den Hirten Cissides, und Kleant und Agil, und noch zehn der geschicktesten Tänzer, und von den Hirtinnen eilt Daphne, Karillis, und Philis und Arinde, und zehn der geschicktesten Tänzerinnen ihm nach: schön gepaart treten sie zusammen, und beginnen bey der festlichen Tibie, und der sanfteren Flöte den lustigen Reihentanz, daß vom stampfenden Fuße der Boden ertönet.

Aber sieh! mitten im Tanze führte Lykas von dem Tannenhaine ein jähriges Kalb, mit dem Stiere gepaart, und eine emsige Ziege, sich die Hörner mit dem Bocke im Streite zerprellend. Staunend, was dieß bedeute, harren mit offenem Munde die Hirten und Hirtinnen im Tanze, und Kleon, Philint und Palämon, die freundschaftlich mit dem grossen Amyntas sprachen, sehen es, und stehen verwundernd. Aber da gieng freundlich der grosse Amyntas hin zum armen Pherepon, der bey Lamon stund, und mit Lamon vereint, dem gütigen Zevs um Heil für Amyntas bath: „Geh redlicher Freund, sprach er, und nimm hier einigen Lohn deiner Redlichkeit! Die Götter geben dir

„einst

„einst mehr, als ich. Nimm, und sieh, wie du künf„tig nicht so ärmlich mehr lebest!“ Und der ehrliche Pherepon gieng hin, und nahm das jährige Kalb, mit dem Stiere gepaart, und die emsige Ziege, mit dem Bocke im Kampfe: und dann trat er wieder zu Amyntas, und benetzte mit Thränen die Rechte des edlen Amyntas; denn reden konnt' er vor Freude noch nicht.

Und einen knotichten Stab, von einer Ceder geschnitzt, brachte wieder Lykas. „Hier diesen Stab „du, Greis Kleon, sprach Amyntas, zur Stütze „dem wankenden Fuße; die schönste Ceder von unserer „Flur gab das dauernde Holz, und zierlich meiselte ihn „einst der alte Klisander.“ Wer braucht Stützen, erwiederte Kleon, da du Vater Amyntas wieder bey uns bist? Du giebst Stärke den ermüdenden Gliedern des Greisen, und Trost dem hilflosen Herzen. Aber nehmen will ich ihn, den Schönsten der Stäbe, und ihn den Enkeln wohlbewahrt, und glänzend, wie er itzt ist, hinterlassen, daß sie daran erkennen die Sorgfalt des edlen Amyntas auch für Greise.

Itzt trat Amyntas zu Philinten, und den vier Söhnen Philintens: „Euch gehören die Linden am rieseln„den Bache, die vor mein waren: sanft läßt es sich „am heiteren Abend da schlummern, und die Flatterze-

„phyre

„phyre verwehen die schwereren Träume.“ „Ja, rief „Philint mit den Söhnen, und erzählen wollen wir's „der Nachkommenschaft, wie gütig Amyntas ist, und „die blühendste aller Linden soll die schattichte Linde „des grossen Amyntas heißen.“

Und Palämon empfieng die blumichte Au zunächst bey den Linden am rieselnden Bache, daß die Freunde auch ihr Gut nebeneinander besäßen. Philint dankte nun nochmal mit Freund Palämon dem grossen Amyntas, weil er so gütig und so weise die Freunde beschenkte.

Indeß führte Amyntas beym Arme Lamon zur Seite, und Lamon folgte, und wußte die Ursache des Folgens nicht; und keiner der Hirten sah Amyntas und Lamon sich entfernen.

Und Lykas reichte eine Flöte dem besten Flötenspieler der Flur, Minanas: „Freund! sprach er, viel„röhrig ist die Flöte, und Ahorn das Holz; sanft ihr „Ton, und dreymal besiegte hierauf der geschickte Lyce„stes die besten Flöter der nächstliegenden Flur. — Auch „dir, hurtiger Fidistus, ist ein Geschenk bestimmt, ein „Becher, von zwiefacher elfener Hebe, dessen Boden „tief liegt, und glänzend beym Trunke dich zeigt. Ehe

„du

„du zu Reihen auffoderst, so trinke zuvor daraus: gu„te Dienste wird er dir thun, und Muth dir machen. — „Und Leander! (bald hätte ich dich vergessen) nimm du „hier diesen Aehrenkranz, den der grosse Amyntas mit „eigenen Händen dir wand, zum Lohn der stets regen „Thätigkeit, mit der du die Aecker pflügst!“

Und eben sah Leander, und Fidistus, und Minanas sich nach dem grossen Amyntas um, den herzlichsten Dank ihm zu sagen: da gieng Lykas hurtig wieder zu dem schöngeflochtenen Korbe, nnd wickelte den haltenden Bast von dem Leibchen der niedlichsten Taube, und eilte zu der jungen Arinde, und gab sie ihr traulich in die Schoos. Und dann holte er wieder ein Körbchen, zierlich mit falbichten Binsen geflochten, und gab es der Besten der Sängerinnen Karillis unter den Arm, daß sie Blumen dareinlese, und den besten Sänger der Hirten bekränze. Und die niedliche Daphne erhielt statt des hüpfenden Lämmchens ein schneeichtes Böckchen, um den Hals eine röthlichte Schlinge, mit jungen Hörnern, noch unkündig des Zweykampfes.

Die andern Hirtinnen bekamen auch künstliche Spindel, und weichen Flachs zur Arbeit, und Hüte von Halmen wider die brennende Heiße: und den andern Hirten wurden Pflüge, und lieblichtönende Pfeifen, und Hirtenstäbe geschenkt.

Und

Und schon wollten alle die Hirten und Hirtinnen zum grossen Amyntas des Dankes Jubelstimme erheben: aber sie blickten umher, und sahen bestürzt den grossen Amyntas nicht — —

Doch sieh! plötzlich tritt aus dem duftenden Myrthenhaine Hirt Lamon, ein schneeichtes Kleid um den Leib, und am Haupte hangende Veilchen, mit Lilien gemengt, und in der Rechten den rühmlichen Lorbeerkranz: hinter ihm kömmt der grosse Amyntas. Feyerliches Jauchzen und freudiger Dank fleugt dem gütigen Amyntas von Allen entgegen, und höhere Verehrung als vor ward von Allen dem kommenden Lamon. Amyntas trat nun, zur Rechten Hirt Lamon, in den Kreis der Hirten und der Hirtinnen, und sprach mit lieblicher Stimme:

„Ihr meine Lieben! Wer mich, Euern Amyntas „recht zärtlich liebt, der sehe diesen Hirten an, und „mache es ihm nach! Wisset, es lebet ein Schäfer „in der Flur, die nächst am fichtenbewachsnen Ge„birge liegt: Lindor nennt ihn die Gegend; eine Ziege „und ein Bock war sein ganzes ärmliches Vermögen. „Der kam nun, als Phöbus das östliche Land ver„güldete, heute zu mir, ergriff weinend mir die „Rechte, und sagte die gebrochene Worte: " Amyntas! die

die Götter müssen dich und deine Flur beglücken! Es lebet der beste, der redlichste Hirt in deiner Flur: er heißt Lamon! Arm war ich, und trostlos war schon beynahe mein Herz: aber sieh der Hirt der fremden Flur schenkte mir Ziegen und Schafe und Kühe, und niemand wußte davon, als ich nur und Lamon: und Amyntas, izt bin ich ein Hirt, dem Aecker falb stehen, und Heerden die Fluren bedecken: und dieß nur durch Lamon allein. So sagte der fremde Hirt. —

Und nun nahm aus Lamons Hand der grosse Amyntas den rühmlichen Lorber, und sezte ihn auf Lamons Haupt, und sprach: So belohne ich die stillere Tugend! — Und ein Freudengeschrey von Allen stieg in die Lüfte, und Arinde drängte sich zum Vater, und weinte an seinem Arme vor Freuden; und alle Hirten und die Mütter mit den Mädchen schlossen den edeln Amyntas und neben ihn Lamon und Arinde in die Mitte, und stiegen den Berg herunter, und hohe Jubellieder mit Reihentänzen gemischt brachten sie bald zur Wohnung des grossen Amyntas. Hundertmal ruften sie noch: Es lebe Vater Amyntas! und Dank für die schönsten Geschenke, die er allen uns wies!

Und sie giengen dann, jeder in seine Wohnung, und schlummerten sanft und dankbar der Güte des grossen Amyntas.

P. Georg Fuchs.

Die Wonne.

Still, und helle
Fließt die Quelle
Durch die Wiesen hin:
Und die Keime
Junger Bäume
Blühen lieblich grün.

Vögellieder
Tönen wieder
Im gekrümten Thal:
Knaben schwärmen,
Zecher lärmen,
Wonne füllt das All.

D'rum, o Saite!
Töne Freude
Auch in meine Brust,
Denn, o Carl! dein
Wiedersehen
Schenkt uns Herzenslust.

Joseph Christoph Strobl.

Lied des Beobachters.

Im prunkerhellten weiten Saal
Zu tanzen, läßt's zwar schön!
Und Freude ist's durchs ferne Thal
Die Pferde rennen seh'n!

Wie fröhlich schläg'ts im Busen nicht,
Wann die Raquete steigt:
Und Freude blinkt im Angesicht,
Wann sich ein Tempel zeigt!

Doch größer ist die Freude noch,
Wenn man was gutes thut;
Den Menschenfreund nur preis' ich hoch,
Und seinen Edelmuth.

Er ruht nicht bis dem armen Mann,
Mit dem er Mitleid hat,
Geholfen ist, so viel er kann,
Mit weisem Rath und That.

Ich lobe mir die milde Hand
Die diese Arme speist
Doch mehr den, der das Vaterland
Erhält, — des Fürsten Geist.

J. B. T. von Hofstetten.

Gedanken bey der Beleuchtung.

Hier strahlen Lampen,
Dort blinken Lichter,
Und Kränze schmücken
Mit frischen Blumen
Des Fürsten Bildniß.
Die Leute stocken
Dicht im Gemenge,
Und harren jauchzend
Des Vaters Ankunft.
Jezt schmettern Zinken,
Und alles wallet
Dem Carl entgegen,
Um ihm den Himmel,
Die Säulengänge,
Die Blumenkränze,
Und Sternenlichter
Entzückt zu weihen,
Und ihm zu danken,
Daß er nun wieder
Das Land beglücket,
Und bey uns wohnet. —
Drum liebe Bester!

Den Erdenhimmel,
Und werde fürder
Als güt'ger Herrscher
Der Welt unsterblich! —

Jos. Christoph Strobl.

Die Beleuchtung.

Vater! o könntest du mit Seelendurchschauendem Blicke
Liebeflammend das Licht bajerscher Herzen auch sehn!

J. B. T. v. Hofstetten.

An den Höchsten.

Gesalbtes Haupt der Glieder!
Dich preise Jüngling ich,
Dich Retter meiner Brüder,
Dich Ersten, Lezten dich.

Denn Carl, der Beste, wallte
Schon in sein Baierland:
Von Jubeltönen hallte
Der Isar und der Donau Strand.

Schnell

Schnell flohen finstre Leiden,
Ich stimmte Wonnevoll,
Und wußte nicht vor Freuden,
Wie ich dir danken soll.

Drum preis' ich deine Güte
Im muntern Brüderchor,
Und schick' im Jubelliede,
Herr, Dank zu dir empor.

Jos. Christoph Strobl.

Unvermögen eines Malers.

Zum künstlichsten der Maler
Begab ich jüngst mich, sagte:
Entwirf des Fürsten Bild mir! —
Da malt er mir die Klugheit,
Die Liebe zu dem Volke,
Und Muth mit Huld gemildert.
„Den Fürsten Selbst verlangt' ich,
Nicht einige der hohen Gaben.„
Den Fürsten Selbst zu malen,
Ist nicht des Pinsels Kraft;
Des Fürsten Größ' kennt nur der Baier Herz.

Nep. Lerch.

Das Opfer.

Du hast dein Licht den Baiern,
Das uns erquickt, gegeben,
Du hast die Vatermiene
Auf alle deine Kinder
So liebevoll gerichtet;
O Fürst! Wie lohnen's Knaben? —
Nur unbestochne Treue
Für jede schöne Tugend
Kann's dir genug vergelten!
Drum halten wir auf Treue
Für jede schöne Tugend.
Und einst, sind wir zum Manne
Gereifet, kämpfen muthig
Wir für des Fürsten Leben.

Caspar Urban.

Feyerlichkeit des wohllöbl. Stadtmagistrats in München den 5ten Heumonds.

Münchens Zierde, von Otto, dem Wittelspacher gegründet,
Stets von den Geistern umschwebt der vaterlandschützenden Ahnen,

Raths-

Rathshaus! faßte dein Saal je so edle Bürger, in ihrer
Mitte der Fürsten Edelsten, als an dem Tage der Wonne,
Welcher mit Christusthaten der Feste alle bekrönte,
Selbst das edelste Fest, das, in's Buch des Lebens geschrieben,
Von den dem allsehenden Aug' des Belohners der Tugend geschaut wird,
Und mit Kronen den Thätern belohnt von Aeon' zu Aeone
Speisung der Armen, Bekleidung, und Christus nachahmende Demuth!
Selbst der Gedanke des Mahls kam, so däucht mir, nicht irdisch, vom Himmel.
Einer vielleicht der unsterblichen Bothen des seligen Aethers
Wies', der ewigen Wohnung entschwebt, dem eifrigem Staatsmann'
Im entzückenden Traume das Christusmahl; wies ihm die Greise,
Und die Altmütter; wies die Mädchen ihm auch, und die Knaben,
An dem labenden Tische gereiht, und von Konsuln bewirthet

Mit

Mit der herzlichen Miene der männlich sich neigenden Demuth
Und der empfohlenen Liebe. Welch' göttlich entzückender Anblick!
Drauf sprach zum staunenden Frommen der himmlische Führer die Worte:
„Sterblicher, schau! daran hat der Schöpfer sein Wohlgefallen!„
Sprach's, und verschwand mit dem Traumgesichte bey'm kehrenden Morgen.
Aber erwacht sprang eilig der Armen Schutzfreund vom Lager
Seiner nächtlichen Ruh', und gieng zu den Amtesgehilfen,
Und erzählte das Traumgesicht ihnen. „Traun! fiel ein andrer
„Ihm in die Rede, so könnten ein Mahl wir zum Schluße der Feste
„Feyern, speisen, und kleiden, und bedienen aus Armen
„Zwölfe der Greise, und gleichviele Mütter, von Knaben, und Mädchen
„Aber die Hälfte.„ „Das wollen wir!„ sprachen vereinet die Ersten,
Und die Bürgerschaft stimmte mit bey. Am geschäftlosen Tage,

Welcher

Welcher, der Andacht geweiht, im Gebeth' ob der kommenden Woche
Hinfließt, saßen die Speisenden an dem erquickenden Tische,
Greise, und Altmütter, Mädchen, und Knaben; bedienende Rathsherrn
Hinter dem Sitze. Aber als sie die Speisen genossen,
Und mit dem stärkenden Weine gelabet sich hatten, begannen
Erst den traulichen Wechselgesang die Knaben, und Mädchen,
Die, um die sitzenden Alten in schneeichter Kleidung sich reihten,
Ihrer Kleidungen Saum mit blauen Streifen bekränzet:

Knaben. Schwestern! saget was ist werther der Krone noch,
Als in blutiger Schlacht, wund auf der Heldenbrust,
Vor dem Fürsten erblassen?
Seines Vaterlands Opfer seyn?

Mägdch. Brüder! werther, als das, glaubt's, ist der Krone noch,
Von Erbarmung das Herz zu der Wohlthätigkeit

Lust

Lust gerühret, die Thräne
Abzutrocknen dem Mitbürger.

Knaben. Schwestern! sagt, ist es nicht werth der Unsterblichkeit,
In dem Tempel vor Gott kniend gefalteter
Hände für des gepflegten
Landes Früchte Gedeih'n erfleh'n?

Mägdch. Doch ist werther, als dieß, noch der Unsterblichkeit,
Oel zur Wunde hineingießen dem Leidenden,
Und bekleiden den Nakten,
Und erquicken den Hungernden.

Länger konnten die Greisen, und Altmütter nimmer sich halten;
Ihren Sitzen entsprungen, eilten sie in die Umarmung
Der belohnten Wohlthäter, dankbar mit Freudenthränen.
Aber indeß die Väter, und Mütter der Gütigen Gnade
Priesen, sangen vereinigt das Lied die Töchter, und Söhne:

Du hast — du hast noch Bürger auch
Wie sie die Vorzeit hatte;

Fro-

Frolocke Vaterland!
Im heißen Schlachtenkampfe fällt,
Dem Fürsten eine Wehre,
Der Baier, treu im Tod';
Er speiset jeden Hungernden,
Und kleidet jeden Nakten,
Der Christusmenschenfreund.
Du hast wohl beßre Bürger noch,
Als sie die Vorzeit hatte;
Frolocke Vaterland!

Sangen's, und giengen in Ordnung zu den bewirthenden Großen,
Die wohlthätigen Hände mit kindlichem Danke zu küssen.
Aber bescheiden entwichen, freudeweinend, die Männer,
Und versagten sich streng die belohnende Süße des Dankes.
Siehe! noch waren sie nicht zu den Flügeln des Saales gekommen,
Als Karl Theodor mit der Geseligkeit Miene hereintrat.
Alle knieten, und dachten verstummt: „Was das Herz kaum zu wünschen
Wagt, ist erfüllt.„ Doch er winkte den Knieenden aufzustehen,

Und

Und begann, ein güldenes Buch in der Rechte, zu
sprechen:
„Baier! Seyd, wie ich Euer bin, mein! Es ist
Euch bewilligt„
„Freyer Zutritt zu mir, und erfüllbarer Bitten
Gewährung„
„Und die Gnaden, die Euers Fürsten Hand in
das Buch schrieb;„
„Hier bewahrt es! Es bahne jeglicher Bitte den
Zugang!„
Endete so, gab dem Konsul das Buch, und ver-
ließ sie mit Rührung.
Keiner wagt es, Ihn, daß er länger noch bliebe,
zu bitten,
Der Undankbarkeit Schein, und der Ungenüg-
samkeit scheuend!
Alle folgen indeß dem Gehenden nach; doch Er
winket
Ihnen, zurückezubleiben; mühsam gehorchen sie
starrend,
Bis die allmählich verringerte Freude des vollen
Herzens
Thränen dem Aug', und Worte dem Munde wie-
der verliehen.
Drauf umarmten sie sich, und bewahrten das
Buch im Archive.

Konrad Ried.

Der Vorzug des Baiers.

Ueberhäufe nur mit wetteifernder Ehre den Fürsten
Jedes Geschlecht; doch erringt bairische Ehre den Preis.

Nep. Lerch.

Lied eines Armen bey der Wiederkehr des Churfürsten Carl Theodor.

Krank war ich und verlassen
Von jedem, der mir Speisen both;
Umsonst weint' ich auf Strassen:
„Erbarmt euch Menschen meiner Noth!„

Bis endlich du mich sahest,
(O daß du's Gott! dem Vater lohnst,
Und meinen Wunsch empfahest!)
Ich weinte nicht bey dir umsonst.

Du hörtest nicht den Beyfall
Des Volkes, nicht der Pauken Chor,
Und nicht der Zinke Rückhall;
Zu mir nur wandtest du dein Ohr;

„Ich

„Ich seh es, du mußt schmachten
„Und keiner nimmt sich deiner an;
„Ein Mensch soll dich verachten? —
„Nein! komm mit mir du armer Mann!

„Ein Tisch ist dir bereitet,
„Der Speise dir, und Trank dir giebt,
„Der jeden Armen weidet,
„Und ich verlang: daß ihr mich liebt!!„

So sprach der Fürst. — Ich weinte,
Und gieng zum Freudenmahle hin. —
O dankt ihm meine Freunde:
„Heil, Segen, Jubel krône ihn!!„

Denn wie den armen Waisen
Die Mutter vor der Thür aufnimmt;
Ihm Kleidung giebt, und Speisen,
Und Trank, wie ihrem Kind;

So nahm er uns zusammen,
Führt uns zu seinem Mahle hin; —
Drum jauchzet froh zusammen:
Preis, Segen, Jubel krône ihn.

Kaspar Bruner.

Dank an Gott.

Jauchze Jubelgetön klagendes Saitenspiel!
Fern' den weinenden Ton, ferne die Klagen all!
Denn, Jehova! wie sollt' ich
Lohnen, was du uns neugeschenkt?

Preise, Harfe! den Herrn! huldvoll und weise lenkt
Er der Schickungen Reih', gnädig verhüllet er,
Was am Ziele uns grünet;
Wie die Traube das Laub bedeckt:

Also wissen wir nicht, was uns am Ende harrt;
Denn wir weinten noch fort, über vergangene
Leiden, bis wir die Freude
Sahen — **Unseren Theodor.**

J. B. v. Hofstetten.

Die Knabenfreude.

Der tanzt in Reihen,
Und stampft die Erde
Mit schnellem Fuße:
Der leeret jauchzend

Den vollen Becher,
Und taumelt gerne,
Und ruft darneben:
Es lebe lange
Der Landesvater!
Doch den erfreuet
Des Fürsten Freude
Beym Lampen Schimmer.
Der kleidet Arme,
Giebt ihnen Nahrung,
Beschenkt sie drüber
Mit falbem Golde. —.
Zu diesen allen
Sind wir nur Knaben
Zu unvermögend.
Drum weih'n wir alle
Uns selbst dem Fürsten,
Und unsre Stunden;
Und jeder denke
Beym sauren Schweise:
Dem besten Fürsten
Ist's ja gewidmet.

Gabriel Widder.

Von einem Schützen.

Also schießen wir jetzt, doch treffender schössen wir einstens,
Hieß es: der Churfürst gebeuts! ließen geruhig das Blut.

J. B. T. von Hofstetten.

Mitfreuden.

Sey uns gegrüßt im Jubelchor,
Erwünschte Stunde uns gegrüßt:
Denn heute kehret Theodor!
Den wir so lange schon vermißt.

Seht! alles jauchzt, und alles ist
Entzückt, und munter um uns her:
Denn unsers Fürsten Wiederkunft
Enthält in sich ein Wonnemeer.

Wie lieblich tönt der Vögel Lied,
Wie gülden glänzt der Sonnenstral,
Die Trauer banger Nächte flieht,
Und Jubel tönet überall.

Drum

Drum auf! ihr Baiern, auf! heran,
Und kündiget mit voller Macht
Dem Volk den Tag im Donnern an,
Der unsern Fürsten uns gebracht.

Und du, o Carl! besteige hier,
Hier unter Baiern deinen Thron:
Denn Lieb' und Treue schwören wir,
Ja schwuren sie dir lange schon.

Jos. Christoph Strobl.

Das wahre Zeugniß.

Es sage mir doch niemand mehr:
Wir sind kein Biedervolk;
Sonst weis ich ihn auf Theodor,
Und frag ihn, wer wir sind.

B. Bartl.

Charakter der Boier.

Wenn der Jubel eines vereinigten Volkes, der aus reiner Quelle der Vaterlands- und Fürstenliebe strömte, große That, wie der schimmernde Sieg ist, und seiner

anwachsenden Dauer auch ermüdungquickende Ruh' folgt, so mag man nimmer zweifeln, daß mich jüngst, und manchen mit mir, bey der Rückkehr unsers Fürsten früh segnender Schlummer beschlich. Des Tages Lieblingsgedanken schweben im Schlummer wieder zurücke, sagen sie. Ja! am Tage dacht' ich mit glühender Seele die Thaten der Väter, und im Schlummer schwebten vor mir die Thaten der Väter. Schon das redliche Andenken ans Vaterland wird belohnt.

Denn es tratt Baierns Genius (gleich kannt ich den gütigen Schützer) vor mich hin im lieblichen Schmucke, geweht sein Gelocke vom Säuseln der Dämmerung, traulichbesiegend sein Blick, in der Blumenzierde die Schläfe, leichtfliegendes Gewand am schöngebildeten Körper, so erschien mir der Genius. Seine Mine war zu hold, als daß ich nicht zu bitten getraute:

Deine Güte, laß sie auch mich bairischen Jüngling genießen. Und er winkte mir Gunst. „Folge,“ und ich folgte, glühend von Erwartung, und überall so einem Führer zu folgen bereit, (so däucht es im Traume mir.) —

In heiliger Stille schwebten wir beide; auf einmal öffnete vor uns ein herrlicher Hain sich. Hehr, und

und mit schaudernder Ehrfurcht erfüllt war der Eingang zum Haine. Ich sah, mein Blick verlor in Erstaunung sich, und sinnloser Freude, Denkmäler und Bilder erhabner Helden; unterdeß standen wir beim Heiligthum schon. Ich erschrack und bebte. Die Tapferkeit sah ich im Innern. Treffend schreckte ihr Aug, es flammte Verderben, gleich dem Blitze schwang die Rechte das Schwert, den Tödter, es ragte wie Veste der stämmende Fuß und schien dem Naher zu drohn; doch, foderte Eil es, auch flüchtig wie Schwingen. Untergang trug das Antlitz vor sich her, hoch schlug der Muth aus der Brust empor; ich wandte den betäubtforschenden Blick, und sieh! ich erblickte im Innern noch zwo hohe Gestalten, holdselig sie und edel; die Tapferkeit sah aus meinem Blicke, daß ich zu kennen sie wünschte: „Die sind meine Begleiterinnen, begann „sie sie mit Feuer, wenn ich ins Schlachtfeld die Hel„denheere der Boier führe, und ihren Muth mit Dauer „stähle; jene ist Weisheit, die leitet mich, daß mich „nicht die Flamme meines Eifersehnens verschlingt; „kehr' ich als Siegerinn dann vom Schlachefelde, zeigt „mir die Liebe, der Besiegten zu schonen — doch „komm!“ — ich blieb, und wagt' es Weisheit und Liebe zu schauen, doch konnt ich mich satt nicht schauen; denn ich mußte folgen, während wir wallten sprach sie:

„Von

„Von der Zinne meines Tempels breitet die Aus„sicht sich aus über die Ruinen Vindeliziens, wo die „Baier zuerst sich meiner würdig erprobten, ob ihnen „schon die prahlende Herrlichkeit der Römer die Ehre „des Verdienstes geraubt hat. Doch sie erblickt nur „der, welchen Kriege schon weihten, deinem Auge ist „so was versagt. Sieh einmal diesen Helden, wie „sein Antlitz so ganz mein Gepräge hat, der ist Ar„nulph, Luitpolds würdiger Sproß; im Ausland weil„ten die Gegner, da rief der Gelegenheit Gunst den „Mann der muthigen Vorsicht zur That, mit Lö„wenhoheit trotzten er und die Stadt, stolz auf den „Sitz der Herzoge, der Feindesverstärkung, ein ver„heerender Bahner des feindlichen Durchzugs sank er, „ein Raub des Zufalls durch Pferdesturz, das Heer, „Ein Held mit ihm, focht auch mit Ruhm."

Sie lagen. Jammergeheul und Wuth,
Und Toben (Schmerz entzwingt es dem Thiere nicht so)
Hallt' fern vom Schlachtfeld. Räuber! so liegt
Nachgestreckt von der Fern' und Nähe!
Schon Agilolfs Stamm, Carl bedrohte schon
Mit Untergang der Barbarn verflucht Geschlecht;
Sie scheuten nichts. Doch unsre Strafe
Schreckte den Rest in der Heimath Ruhe.
Hörr ich aus der Ferne rauschen!
Was soll sich das? „Bar-

„Barden sind's und Krieger, lauter edle Baiern,
„die feiern schon, seit Jahrhunderten das Andenken der
„bluttriefenden Lechgefilde, im Dunkel des nachbarli-
„chen Haines. Horch, Jüngling! deine Väter sind
„es! Könntest du auf Schwingen des luftigen Mor-
„gens der östlichen Sonne zueilen, da vernähmst du
„auch meiner Schutzsöhne Schlachtgesänge doch sie mit
„dem Schmelze des Mitleids traurig zu hören, in einsamen
„Wäldern, längst der Vergessenheit Raub, singen sie:

Der Baiern Oeden, Schlachtenverstummt, sie ruhn,
Kein Röcheln wirbelt mehr von den Opfern her,
Die dem Versprechen, Horden gleich, die
Treue, Verschonungkarg, hingestreckt hat!

Mir entstürzte die Thräne des Mitleids, und meine Begleiterinn endete.

Doch Wonne floß in die Seele, da ich das nächste Bildniß erblickte. Veronas engen Paß sah ich im Bilde, und Otto in Mine, Rede und That den einzigen, die zagende Heerschaar in den Tiefen, des Flußes Drohn, und der Himmelnahen Gebirge, und der Frevler Lagepochende Schaar — schnell durchflogen Gedanken die Seele, kurz vor in selber gebildet, die wurden zu Worten: „Wer rächt die Schande?" und Otto

rächte

rächte sie zum Entsetzen der Frevler, so hatt' ich geendet, als sie mir Feuer zublickte, und ich den Wink erwiederte. Weh dem Feinde, der da meiner gespottet hätte, er würde gefühlt haben, daß ich Ottos Enkel bin! das erfreute meine Begleiterinn, sie erzählte im Wandeln:

Ich begeisterte auch die Baiern, da sie wie mit Verzweiflung der große Ludwig, den die Enkel mit Ehrfurcht nennen werden, ins Schlachtfeld reihte, sie fürs Wohl ihrer ohnmächtigen Prinzen fochten; Mosburgs alternde Stadt ist Zeuginn der That: ich führte die Rechte, die gegen das Anzahl schreckliche Heer mit dem schimmernden Führer, Entscheidung des hohen Verdienstes trug auf Amphings Gefilden am nachbarlichen Inne.

Nun stießen wir auf ein Brustbild. Größe und seltene Hoheit zeichneten das Antlitz des Unbekannten, ich wollte forschen, schon wies jene die Aufschrift, ich las:

Ich allein hielt dreyßig Jahre des Krieges Stürme, und fremder Mächte Anfälle aus. Schon kannt ich den Helden, und mich entzückte das einfache Lob.

Bis wir zum gegenseitigen Bilde hinüberwallten, unterredeten wir uns noch von dem Muthe Ludwigs des Reichen, mit welch kleinem Heere er sich Kaiser Friedrich, dem Schutzvölker mächtig umrungenen, entgegengestellt, List und Kühnheit vereinigt, gleich anfangs das wankende Kriegsglück auf seine Seite neigte, und sich der ansehnlichen Beute, kurz noch des Feindes Stolz, mit seinem Kerne, dem Sieger, bemächtigt.

Doch am gegenseitigen Bilde erschrack ich. Baiern, Fürsten und gemeine Krieger, erblikt' ich, und sie im Schlachtfelde wider den Muselmann rüstig. Wildheit und allesverzehrende Keke sprach sein Auge, doch jenes der Baiern mit Muth auch Einsicht. Mit gezückten Schwertern standen sie gegen einander, und sendeten wechselndes Verderben weit umher in den Gefilden, gleich Hügeln erhoben die Leichnahme sich, sie zu rächen überschritten erbarmungverkennend die Feinde, noch schaut ich, wie die Baiern doch siegten, als die Tapferkeit, meiner zu schonen, mich zum begleitenden Genius zurückführte. Der sprach zu ihr die rüstigen Worte:

„Weile noch immer bis ich dich rufe, laß indeß dich von Weisheit und Liebe unterrichten, und schärfe dir selbst im stillen Kampfe den Muth.

Das

Das hörte sie mit schweigendem Munde, doch mir öffnete er sich beim Scheiden: Jüngling, werde das auch, dann zeig ich dein Bild auch einmal den Enkeln! Mir pochte mächtig der Busen, ich sah sie dankend an, und folgte dem eilenden Führer.

„Itzt lernest du, daß mein Volk auch im Friede groß ist, sich selben durch hohe Anstalten verschafft, wenn ihn zwistende Kriege verscheuten, oder besucht er sie wieder, die treulose Trennung verwehrt.„

„O ich freue mich, das zu lernen, bin ja auch ein junger Baier!

Sprach es kaum, als eine holde Gestalt gegen uns herschwebte, Ernst und Vorsicht und Güte, alles in einem Antlize vereint; die war die Klugheit, so nannte mein Führer sie. Er winkte und sie begann: Ich besuchte schon die Burgen der Fürsten, da der wandelnde Baier noch keine Sicherungsstätte hatte, und des Ausländers Anfall seine Sitze ihm raubte. Ich flößte Theodo, der den Friede sich lobte, die Erfindung ein, daß er die fernen Lande, um sie mit schärferm, umfassendern Auge durchschauen zu können, die Herrschaft unter die drei Sproßen vertheilte. Daß niedrige Zwietracht, und unvorseh-

bare

bare Bosheit diesen hohen Plan vereitelte ist nicht meine, nicht des edeln Fürsten Schuld. Müde von solchen Empfindungen, solchen Anblicken schwing ich mich oft über Baierns Gefilde weg, walle eilenden Fluges ins Land der heißeren Zone, und schau auf Pavia hernieder, mit inniger Freude: Die ist die Stadt, welche den heiligen Bund des nie zu entehrenden Frieden schließen gesehn vom verfolgten und seiner doch mächtigen Fürsten. Das sag' ich mir selbst, und entschwing mich der Gegend.

Aber auch die Gemeinsten fühlen durch meinen Rath sich gesegnet.

Da unkündig die Städte nicht wußten, wen von der Menge der umringenden Herzoge der vielstämmigen Herrschaft, sie huldigen sollten, sicherten sie sich durch eigne Vorsicht.

Doch ausgedehnter und segenvoller für die Zukunft ist meine Hilfe, wenn ich Fürsten sie leiste.

Hat nicht Alberts, dem Verdienst des Weisen Name erwarb, Anstalt des Rechtes der Erstgeburt die langen, schädlichen Fehden des ludwigischen, vielgetheil-

theilten Sprosses gehindert, und der Erbfolge Ruhe für die Nachwelt zur Freude der Völker gesichert?

Warest du es auch, die Maxen den Stürmen des Krieges trotzen, den Friede für die Nachfolger befestigen und die Unterthanen bis zum verkanntesten beglücken lernte? fragte ich.

„Ich wars. In den Palästen der Fürsten schreitt' ich einher, wandle ihnen allein erkannt, versetze mich dann wieder in des Auslands geheime Gemache, und forsche wie sie von unsern Baiern denken, und diesen zeigs ichs dann an und warne sich zur Vorsicht; deß ist Ferdinand Zeuge. Ihm flößt ich Behutsamkeit ein (wenn ich ihm oft einsame Tage durch zur Seite wandelte) sich vor des Ausländers trüglicher Schlinge zu hüten, sondern vielmehr sein Land durch Künste des Friedens, Handel und Bildung, in Blüthe zu setzen. Doch damals liessen die Ueberbleibsel verheerender Kriege volle Ruhe nicht zu; aber was Max der dritte gethan hat, das, bairischer Jüngling, wenn du das nicht selbst fühlst, so bist du nicht werth einer seiner Söhne zu sein. Doch ich muß eilend scheiden. Des Biderlandes Haupt ruft mich, daß ich euern Carl auch ferner unterweise, durch anhaltenden Frieden sein Land zu beglücken, wie seine würdigen Vorfah-

fahren;" - und sie entschwebte meinem forschenden Blicke.

Der Führer begann. In welcher Vorsteherinn Tempel glaubst du Jüngling izt zu kommen?

In der Biderkeit ihren glaub ich, weil sie des Baierns vorzüglichste Tugend ist, mit den vorigen Freundinnen mit so engen Bande vereint! „Könnte es nicht wohl eine geben, deren Schutz noch nöthiger wäre, um sich gegen des kühnen Auslands, und eigne Beleidigungen zu sichern? „Wüßte nicht?„

Unerfahrner! Gerechtigkeit. Sag mir ein Beyspiel davon aus deiner Vätergeschichte. Weis nur das eine von Arnulph und Heinrich, wie nach schrecklich dauernder Ungewißheit endlich der Krieg sich nieder zu neigen schien auf Baierns Fluren, Verderben und Untergang Führer und Heere drohten. Aber auf einmal fiel das Friedensloos:

Unter vier Augen will ich mit dir sprechen! dem folgte brüderliche Schonnung des Heeres, und billig getheilter Unterschied der Rechte zu Baierns und des Reiches Wohl.

Weil du nicht besser der Väter Thaten gelernt hast, so wirst du gestraft, der Gerechtigkeit Antlitz sollst du nur sehen, nicht ihre Stimme vernehmen.

Lange schaut ich wie ihr Blick so strenge Strafe drohte, ein Schwert war in ihrer Rechten, Schätze lagen unter den Füßen der Verächterin, und die Linke hielt die gleiche Waagschal, sie wollte reden doch mein Genius winkte und führte mich weiter.

Durch Oeden und Gebürge däucht ich mir zu wallen, in einer Enge erblickt ich schnell eine Heldengestalt mit einer adelnden Wunde.

„Der starb den Tod fürs Vaterland? Ja den starb er: Fürst dir droht Gefahr, laß mich zur Rechten reiten„ war das Loos des Edeln. Ihn begleitet die graue Treue, sie beide schützen die Biderkeit. Die Treue wandelt schon seit der Zeit des ersten Agilolfers, den des minder redlichen Nachbars Drohen von der Heirath heiligem Versprechen an Longobardens Prinzen nicht zurückschreckte, selbst naher Krieg nicht, durch dieses ihr Lieblingsland. Des Auslandes Schützer verfolgen sie mit strengeforschendem Auge, ob sie keine Stätte in Baiern finden, die jene etwa verließe, doch umsonst. Jüngling, wenn Treue

einmal Baierns Gränze verläßt, dann droht Verderben den Völkern, dann verläßt sie selbst die Gränze der Erde.

Wir verliessen eben die Oede, da mein Geleiter endete:

„Weil der Baier so treu, so bieder ist, so begleitet ihn auch immer die Ruh des Gewissens, und edle Zufriedenheit.„ Da hüpften auf einmal Reihn munterer Knaben uns zu:

Wir scheuen Leid, und Traurigkeit
Vom freien Brüdermahl,
Und führen Scherz und Frölichkeit
Zum freundlichen Pokal.

Da flieht von trüben Tagen
Der heitre Wechselsinn
Zu vollen Schmausgelagen
Im Jubelkreise hin.

Aber trüben Blickes sah ich auch einige unter der Schaar der frohlockenden Knaben.

„Die, sagte mein Führer zuvorkommend, erinnern sich an die Geheimnisse, die sie unvorsichtig an

die

die Freude der Pokale verriethen. — Ueber herrliche Streken gutgepflogner Gefilde eilten wir dann, und der Genius fuhr fort:

„Sieh, das sind Früchte bairischen Fleißes, verdient so ein Volk nicht Vergnügen auch? Mag das kühne Auslaud immer träg uns schelten, wir wissens es doch und sehens, und fühlens, daß wir thätig sind, thätig der Landmann im Tagesschweiße, thätig der Bürger in Werkstätten, thätig der Gelehrte im Tempel der Weisheit. Thätig, rief er, und ließ mich in die Hallen des Fleißes, wo Ueberfluß thronte, hineinschaun.„

Indeß kamen wir zu dem Tempel der Ehre. Beim Eingang fragte ich den Begleiter: „Darf ich auch aufzeichnen uno meinen Brüdern sagen, was ich sah?

Da schwieg er, und sagt es im innersten Heiligthume der Ehre. Verlangen, berühmt zu seyn, stralte aus ihren Augen, einen Ring vom Schlangengewinde hielt sie in der Hand, der Dauer Sinnbild, und der Verewiger Schaaren umrangen sie, folgsam ihrem Winke:

„Un=

„Unwürdiger schalt sie mich, schämst du dich also „zu fühlen, daß du Baier bist, schämst du dich es den „Brüdern auch zu sagen. So dachten deine Väter „nicht. Ernest umfaßte den Verewiger, den ihm das „Glück zuschickte und fragte entzückt, was er wieder „zum Ruhme des Volkes beginne. Du aber geh hin „in den nahen verödeten Wald, wo schon seit Vinde„liziens vergeßner Epoche die Verkanntheit ruht, sie „verführte die Baiern, daß sie seit der Zeit ihren Werth „nicht zu fühlen oder wenigst nicht glänzen zu lassen „getrauten, sie lodern zwar Ruhm, verschlingen jede „Gelegenheit tapfer und groß zu seyn, doch fliehen sie „das Bewußtseyn dieser eignen Hoheit, ferne dich, „und besuche meine Stätte nimmer, bis du meiner wür„dig bist!"

Da ward ich erzürnt, und Erbitterung empörte die rege Brust. Da lernte eines bessern mein Führer mich wieder:

„Jüngling, sey kein Baier in der raschen Zornhitze!"

Auf einmal ward ich zu eilen gezwungen. Verwilderte Trümmer stellten dem unerwarteten Blicke sich dar, Gebäudeschutt, und aufgebirgete Fels- und Waldzerstörung, Ströme (so tobt die stürmende Mitternacht)

durchrauschten die nächtliche Gegend, Dunkel, des späten Wanderers Entsetzen, hüllte die Nähe, Tiefengeheul erscholl und Schmerzjammern, endlich sah ich ihn selbst den Zorn mit tödtendem Ausblicke, ein gezücktdrohendes Schwert in der stürzenden Rechte — doch ganz konnt ich ihn nicht beschauen, Furcht hielt mich zurück, und naher Reuausruf, der seit Jahrhunderten noch nicht verstummt zu seyn schien:

Verraths (der Heldenliebe geschah er zwar)
Entflammter Rächer (Mord der in Wonne raubt
Sein würdig Loos!) erfuhr der Rasche
Opfer ich spät, daß nur einer Rach zückt.

Scholls von der Rechten, und die Donnerstimme verrieth Philipps entrüsteten Mörder. Ich faßte mich nimmer, als es auch zur Linken erscholl:

Nicht Mord satt rief ich: Stirb auch Verbrecherinn,
Sah strömen ihr Blut, schlug von den Knien weg,
Die Fleher. „Unverdient verschlang Wuth
Mörder! das Blut der getreuen Gattinn!"

Hört ich rufen den Strengen, und wieder ertönen dem Strengen. Auch vom Rücken her scholls:

Der Strom hebt hoch die Leiche der Liebenden,
Und jede Wog' zeugt Rache des Mords der Braut.
„Auch deines Gotts Geschöpf, der Fürsten
„Liebe nicht unwerth traf Freveltod mich."

So tönte vom Ufer die Stimme des reuvollen Vaters, und zurück vom Strome der Wogen hundertfältiges Rufen.

Länger halt' ich's nimmer aus, schrie ich zum fernen Führer, der eilte, und schon entwand mich sein mächtiger Arm dem schrecklichen Schauplatz.

„Sieh, das würden die Baiern, wenn ich sie ver„ließe, doch unter meinem Schutze wird diese rasche „Zornhitze zum edeln Freyheitssinn, den Baierns Völ„ker von jeher durch Schlachten und Thaten des Frie„dens bestättigten. Verzehrte nicht ihre Verletzung, „durch des Sohnes Lehensannahme gebrandmarkt, in „Ammergaus gramvollen Oeden den wackern Ethiko? „schonten die Baiern ihr Wohl, ihr Leben den ernie„drigten Heinrich zu schützen, daß nicht der Mann, „dem die Gottheit Krone und weltlichen Szepter nicht „anvertraute, die freye Reichswahl Deutschlands krän„ken sollte! Otto, den Weisheit und Herzensgüte den „Erlauchten benannten, lag für die Freyheit seines

„Volkes und seines Kaisers nicht als Sklave unter dem „Joche des drückenden Gebiethers, nein, es abzuschütteln war bis ans Ende sein eifrigster Biederwunsch! „Erinnere dich Jüngling, was Ludwig von Ingolstadt „für Freyheit litt, sein unwürdiger Sohn (denn jedes „ungehorsame Kind ist der Aeltern unwürdig) und sein „minder wackerer Anhang verfolgten bis zum Gefängnisse ihn, doch er ließ sie es, und frey wollt' er seyn „und heißen, wenn schon der Kerker ihn fesselte, zu „edelkarg weigerte er sich, seinen Schätzen die Befreyung danken zu müssen, und der Gunst der Freunde. „Schmach und Unterdrückung, Elend und tiefe Verfolgung, das alles scheute er nicht, aber den Vorwurf einer Sklaverey, den floh er allein wie ein „Baier."

Diese Gespräche kürzten mir die meilenferne Bahn zur entlegenen Duldung. Schon trafen wir sie in einem schweigenden Haine, in dem feyerlichen Dunkel der ehrwürdigen Eiche. Stille beherrschte die Ferne, und hätte mir mein Führer nicht die verborgene Laube, wo sie ruhte, gewiesen, ich hätte sie nicht einmal bemerkt.

Wir standen schon vor ihr, noch schlug sie den aufrichtigen Blick unter, schwieg noch, und stützte sich auf einem älternden Stamme, verkannt.

Mein Führer winkte, und sie auch, da erschienen die Gestalten der ruhigen Dulder.

„Des mächtigern Ausländers herrschender Wille „raubte mir Land, Recht und Freyheit, ich hätte mich „wehren gekonnt, doch fruchtlos, also schwieg ich und „harrte" sprach Thassilo, trat mit bescheidenem Anstande eilig zurück, und genoß den ewigen Segen seiner Geduld.

—

Ludwig der Fromme wallte vorbey:

„Meine Erzeugten standen wider mich, den Va„ter, auf, ließen das Schwert mich fühlen und Ket„ten, ich rächte mich nicht."

Zu einer Schaar eilte ich selber hinzu:

„Baiern sind wir, auswärtige Fürsten raubten „Länder uns und Würden, groß war der Unfug, mäch„tig unsere Rechte; doch litten wir die Uebermacht der „Räuber!"

Ich staunte da itzt einer mit Löwenmuthe hervordrang:

„Heinrich

„Heinrich heiß ich, Kaisergewalt und Fürstenver=
„folgung entriß mir die Rechte des verdienten Landes,
„ihm sein Haupt, und Freyheit und Anspruch, ich wich,
„und dulden dünkte mir süßer."

„Der minder biedere Nachbar (Hilfe versprach er
„zwar) hielt nicht, wie der Baier sein Wort, meine
„Gattinn, die Söhne, Unterpfänder der Liebe, fern=
„ten sie, raubten Szepter und Krone, und füllten vor
„meinem Antlitze die Gefilde mit Leichen der Brüder; —
„er schwieg. Die Leiden alle erstand er, ein Held"
sprach der Genius — jener schwand.

Carl Albert wandelte auch vorüber:

„Was ich duldete, Jüngling! wird noch zu rege in
„deiner Seele schweben, erst jüngst erzählteus dir die
„Väter im Eichenwalde."

Auf einmal trat eine liebvolle Gestalt hervor:

„Tochter der Duldsamkeit bin ich, wandle den
„Baier zum beugsamen, durch mich versöhnte mit dem
„entsetzten Bruder Heinrich der Zweyte sich, ich ent=
„lockte dem Bruder des Strengen Thränen am Tode,
„daß er die seinen so wenig beglückte. Schweig ge=
„both die Mutter, sie schwieg."

Wir

Wir schwebten schon wieder bey einem andern Heiligthume, das war der Sitz der Religion; da hinein zu tretten ward mir versagt.

„Hold und göttlich ist ihr Antlitz, Seligkeit ihr Lä„cheln, Gnade ihr Blick, die Tugenden alle wandeln „zur Seite ihr, Glanz durchstralt den Thron, und „Liebe verkündigt die freudige Stimme" sagte mein Führer.

Das nicht zu sehen schmerzte.

„Horch" fuhr er fort, ich horchte, und Chöre ertönten:

Aufklärung bothen Baierns Fürsten Huld an,
Schon da Franken das Licht ins Dunkel sandten,
Sie erkannten mich kaum, da strömt ihr Blut schon
Mir ins Gefild hin.

Teodos Eifer rächt am Sohne flammend
Meinen Hohen Entweihten. Enkel färben
In der Freunde Blut durch jährige Kriege
Rettendes Schwert mir:

Stürzten, ermannt vom Edelmuth, der Stärke,
Und der Bosheit Altäre, und der Irre
(Sie umstürmte rings des Heiligthums Innres)
Nieder, die Helden;

Hoben

Hoben dann meine Liebe zu dem Thron auf,
Ihr zur Seite das volle Mitleid, weihten
Ihre Herzen, reine Opferer Gott, dem
Herrscher der Thronen.

So verlor sich der Chöre Gesang, und uns die Gesichte.

Im Rückwandeln fragte der Genius mich: „Jüng„ling! lieben die Baiern auch ihre Fürsten?“

O das zeugte laut genug der Jubel des heutigen Tages, da Carl wieder kam. Da Agilolfs Stamm herrschte, da Arnulph, Otto, da Ludwig herrschten schlug ihre bereitwillige Brust für des Fürsten Wohl, sie schlägt für Theodor, und wird es immer so lange sie Leben beseelt.

„Das wird sie, sprach der Führer lächelnd und „schwand,“ ich dankte mit thränendem Blicke.

Ja das sind die Baiern, das ihre Fürsten, dacht ich lebhaft, und mich weckte die Hoheit dieses Gedankens.

Prelinger.

Bitte an den Höchsten.

Du höchstes Wesen aller Unsterblichen!
O Weltenherrscher, höre mein Flehen doch;
Und blick' von deinem Throne nieder,
Welcher nur Wohlthun — nur Liebe stralet.

Sieh! einsamm traurig flehe ich Staub zu dir
Von jenem Lande, welches den Fürstenstolz
Verlor, und jeder Stütze dürftig
Schüchtern dem Joche des Kummers frohnet.

Drum schenke, Vater! huldvoll und gnädig uns
Den Fürsten wieder, kehren soll er ins Land,
Das ganz verlassen seiner harret: —
Und dann, o Schöpfer, empfang mein Opfer!!! —

Jos. Christoph Strobl.

Gespräch.

Der Maler. Nur unsers Fürsten Güte, ja!
Die bildete zum Maler mich.

Der Patriot. Wir brauchen weder deine Kunst, noch dich,
Er ist ja selbst nun da!

Joh. B. T. von Hofstetten.

Die Geschäfte.

Der Krieger schwinget
Im frohen Kreise
Die blanken Waffen,
Und jauchzet Jubel.
Der Handler kreuzet
Durch ferne Meere,
Und holet, Bester!
Dir fremde Waaren.
Der Jäger harret
Bey grausen Stürmen
In dichten Wäldern,
Und liefert freudig
Dem muntern Hofe
Den schönsten Eber.
Der Gärtner windet
Froh Blumenkränze,
Und krönet jauchzend
Des Fürsten Scheitel.
Doch nichts von diesen
Kann ich dir weihen;
Denn meine Schätze
Bestehen ja nur

In Fleiß und Tugend,
Und diese Vater!
(Gefielen sie doch)
Empfange von mir
Als eine Gabe,
Die niemals welke, —
Und deinem Staate
Einst Nutzen bringe.

Jos. Christoph Strobl.

Dank an die Gottheit.

Herr! — mit dreyfachem Heil segne uns Theodor:
Denn auf Schwingen des Thau's kehrte er wieder in
Baiern! — Unser Geliebter!!
Und der Jubel ertönet hoch. —

Freudig jauchzet die Flur; freudenvoll jauchzet die
Neubeglückete Stadt; und vor gewaltiger
Freud' erbebet die Erde,
Und die Sprößlinge keimen schon.

Tausendfältiger Dank, ström' dir Unendlicher!
Der du Gute erfüllst mit den gesegneten
Strömen himmlischer Fülle.
Dank dir! Ew'ger!! Unendlicher!!

Gabriel Widder.

Auf die Bildergallerie.

Nach dem griechischen Geschmacke.

Theodor baute der Malerkunde den ewigen Tempel;
Jeder Maler ward froh, pries den beglückenden Geist.
Theodor kehrte vom Rhein, und der laute Jubel der Freude,
(Heil er kommet zurück!) tönte vom Inn bis zum Lech!

J. B. T. von Hofstetten.

Unsrer Lieder Verdienst.

Schön ist es zwischen Blumenkränzen
Von Rosen durchzugeh'n —
Und schön bey muntern Freudentänzen
Die Reihen fliegen seh'n.

Schön ist's im tausendfachen Schimmer
Die Bögen anzuseh'n,
Wenn da und dort mit schwächerm Flimmer
Am Tannenbaum die Lampen steh'n.

Doch

Doch welken bald die Blumenkränze,
Der Lampen Schimmer schwindet hin,
Gehemmt sind bald die frohen Tänze,
Und jede Freude ist dahin.

Doch unsre freuderfüllten Lieder
Die hallen dreyfach in das Ohr;
Sie schallen nach Aeonen wieder:
Denn sie besingen Theodor.

Gabriel Widder.

Mein Vorsatz.

Ha! es kehrte uns Theodors
Edle Milde zurück! Alles ist Freude nun.
Von dem Berge ertönet des
Landmanns jauchzendes Lied, und in dem Thale
schallt's:
„Lange lebe uns Theodor!"
Und ein singendes Chor, Mädchen und Jünglinge
Streuen Blumen im Freudentanz.
Aechter Redlichkeit Bild, wallet der Bürger nun
Mit dem lockichten Kinderpaar;
Harret duldend am Weg, bis er Ihn kommen sieht:
Itzo

Itzo hüpft er vor Freude auf.
Mit dem Narbengesicht feuert der jubelnde
Krieger seine Muskette los;
So als gelte es schon unseres Fürsten Wohl.
Mit dem Lorbeer= und Epheukranz
Will ich zieren sein Bild, werth der Unsterblichkeit.

J. B. T. von Hofstetten.

Endewunsch.

Nimm Vater dieses Opfer
Von deinen lieben Kindern;
Wenn wir nur mehr vermöchten,
Wir wolltens' gerne geben.

Sebastian Mayr.

Historischer Bericht
aller der Feyerlichkeiten der Stadt,
bey
des durchläuchtigsten Churfürsten
Carl Theodors
Rückkehr.

So wie bald erhabnes, großes Patriotengefühl; bald ein frommer redlicher Wunsch für Fürst und Vaterland; bald eine stille, heilige Empfindung; bald wieder feine Laune, Gedanke, und Worte zwanglos in die Feder strömen ließ, so stehen sie hier alle die kleinen Werke in zerstreuter Menge; und dieses Allerley, dieses unordentliche Vermengen verräth es genau, wie wenig es ihnen darum zu thun war, den freyen, ungezwungenen Lauf ihrer Empfindungen, mit denen sie jede der Feyerlichkeiten, die Jubelfeste alle bey des theuersten Fürsten Rückkehr besangen, in das geschränkte Maas des einförmigen Historickers zu zwängen, und alles pathetisch einfach so zu reihen, wie es stufenweise vorgieng: nein! — hier folgte alles der Empfindung, alles dem Drange des Herzens, — und so war zwar alles besungen, aber dabey, vielleicht um dem mannigfaltig Abwechseln

wechselnden eine schöne Schmünke zu geben, in so einer gewißen geschichtwidrigen Zerstreuung angebracht, daß es vielleicht kaum für den Zeitraum eines einzigen Jahres hinreichend seyn mag, daß sich das Gedächtniß der Menschen die Folge dieser Feyerlichkeiten noch mit lebhaften Zügen malen könnte. Nun aber so eine Scene von Volkstreue, und Fürstenliebe, von allgemeiner Freude, lautem, herrschendem Jubel — soll diese Scene in einem Jahre wieder so vergeßen seyn, daß man sich zwar noch der Feyerlichkeiten, der Feste erinnerte, die gehalten waren, aber der schönen Reihe nimmer, in der sie sich folgten: wie dann erst nach Jahrhunderten? und daß in Baierns späten Jahrbuche dieser Auftritt nicht gezeichnet stehen soll, wer denkt so lieblos vom Bojervolke?

Damit aber der kommende Sproße, habe er auch, welch' immer ein Land zur Mutter, nicht nur diese kleinen Werke, aus dem Herze guter Patriotenjünglinge strömend, und ins zierliche Dichterkleid gehüllt, lesen kann, sondern auch nach historischer Genauigkeit so lesen, wie diese Feyerlichkeiten sich einander folgten, so läßt wohl ein kleiner historischer Bericht, in einfacher Prose nicht so ganz unschicklich, wie ich glaube. Er soll uns sagen, was und wie das alles geschah, das so mannigfaltig Stoff zum heiligen Dichtersange both.

Acht volle Monden warens nun schon, seit der Durchläuchtigste Fürst Carl Theodor München verlassen, und sich mit seinem ganzen fürstlichen Gefolge nach Mannheim begeben hatte, vielleicht in der Absicht, um auch diesem lieben Volke Freude und Wonne in Seiner Gegenwart zu schenken: doch, welch' eine Absicht das auch seyn mochte — es war Fürstenabsicht, dem Volksblicke verborgen — kurz, Er war nimmer in der baierischen Stadt! Ursache genug, daß stille Trauer, Verlaßenheit, und anhaltendes Sehnen sich der Herzen des liebenden Volkes so sehr bemächtigte, daß in der Folge der Zeit jedes Zutrauen auf des theuersten Fürsten Wiederkommen dahinschwand. Das war Mißtrauen, wofür es sich bald beschämt fand. Der gute Fürst, Er kam wieder; mit Ihm Freude, Wonne, neues Leben! —

Am sechzehenden Tage des Brachmondes, 1789, geschah die feyerliche Rückkehr. Es war ein schöner, heiterer Sommermorgen, so schön, so reizend, wie das Fest, das er den Baiern brachte. Am frühen Morgen wallte schon eine Menge Menschen zum Thore hinaus; man schlug sich Gezelte auf freyer Ebne; lagerte sich unter ihren Schatten, oder schwärmte muntern Sinnes die Strasse hinan, die den Fürsten bringen sollte. Von mehrern Gegenden her ertönte lauter Musikschall;

und die sehnende Freude, das gewisse Erwarten Seiner Ankunft schlug mächtiger in den Herzen, je näher die Sonne sich der feyerlichen Abendstunde nahte; zahlreicher wurde mit ihrem Anrücken das Volksgedräng, lauter die Freude, die sich auf allen Gesichtern gleich brüderlich zulachte. — Und die Stunde kam, Fürst Carl Theodor kam mit ihr! Die Strasse ward enger, das Zusammendrängen gewaltig, und rauschend! ein allgemeines, erschallendes Jauchzen, ein freudiges Zurufen betäubte so beynahe den Fürsten, der das alles sah, gerührt war, und zum Danke eine liebende Thräne weinte. Die bürgerliche Kavalerie umschloß ihn, ließ Trompeten, und Pauken tönen; das vieltausendzählige Volk mengte sich ungestüm unter sie; und so giengs zur fürstlichen Burg hin. Kaum daß hier der Fürst selbst vermochte, unbestürmt in Sein Gemach zu kommen, so sehr drang sich Ihm das Volk nach, und für die ungestüme Freude gabs keine Wache. Nun verließ man die Burg, und kehrte unter wechselnden Gesprächen nach Hause, und allen war's so neu, so gut, und niegefühlt in der Seele.

Am kommenden Tage war des guten Volkes erstes Beginnen ein Dankopfer dem grossen Geber dieses Glückes. In dem Tempel zum heiligen Michael genannt, war unter feyerlichem Gepränge Gottes Lob abgesungen.

gen. Durch das Donnergeknalle gelöster Kanonen ward es feyerlicher: selbst nahe am Tempel stand in zwey langen Gassen hin in schönster Kriegesordnung ein Soldatenheer, und ließ aus seinem Geschoße im vereinten Krachen blitzen. Ha! wie das alles so schön war, dieses laute Jugelgetöse mit dem Donnergeschoße, wie feyerlich schreckbar, und die Andacht im Tempel wie feurig!

Wieder am kommenden Tage ward mit ähnlicher Feyer so ein heiliges Dankopfer im Tempel der hochw. H. H. Theatiner dem Höchsten gebracht. Diesem frommen Beyspiele folgten in ihrem Tempel die Jünglinge des Kollegiums. Auch sie dankten mit werdendem Patriotengefühle. Gott hört solch' unschuldig Dankgebeth, und zum Lohne läßt er einmal aus ihrer Mitte biedere Väter, und Büger dem Vaterlande werden. Nun ward unter eine beträchtliche Anzahl armer Dürftiger eine Summe Geldes getheilt: Gott, und dem edeln Fürsten ein schönes Opfer! — Am Abend dieses Tages besuchte der Fürst zum erstenmale wieder die Schaubühne: Er fand sie beleuchtet, so schön, wie sie es noch nie war: Ihm noch mehr, — Er fand in äußerst dichtgedrängter Menge das Volk versammelt, zum Spiele? nein! — für Ihn, einzig: das sagte Ihm das erschütternde Geklatsche, das wetteifernde, laute

Zujauchzen — mit Getöse der Trompetten und Pauken vermengt, deren Ton sich unhörbar verlor durch das Volksrufen, das Ihm bey Seiner längstgesehnten Ankunft zuschallte.* So verfloß wieder ein Tag, ein edler Tag, er war einem edeln Fürsten geweiht. Dem ähnlich folgte ein anderer.

An diesem ward wieder im Tempel zu U. L. Frau ein feyerliches Dankopfer gebracht. Das Gebrülle von hundert Kanonen verkündete diese Jubelfeyer den Wolken; auch die Bürger der Stadt standen im Kriegskleide und Rüstung schön gereihet da, und ihr Geschoß tönte die lange Reihe hin.

Nun trat eine edle Gesellschaft guter Menschenfreunde auf, die fünf und sechzig armen dürftigen Männern in einem Gasthofe ein Mahl bereiten ließen. Sie selbst — obgleich viele darunter Räthe des Staates, und Männer

* Eh' der Fürst auf die Bühne trat, both er erst allen Schauspielern, und Schauspielerinnen; auch Tänzern, und Tänzerinnen Seine gnädige Vaterhand zum Kuße dar. — Nach dem Spiele ließ Herr Heigel, ein Schauspieler, durch seine Kinder dem Fürsten Rosen mit schönen Aufschriften überreichen. Rosen! — nichts weiter! — und doch verdiente das Fürstengnade, guter Mann! du streu'st Rosen vom höhern Werthe; man kennt dein Patriotenherz! —

Männer vom Adel waren — dienten bey diesem Mahle den Armen, denen so eine Labung, (Genuß der Speisen und des Trankes waren hier uneingeschränkt) neubelebende Herzenserquickung war. O der Dank dieser Dürftigen, wie heiß, wie mächtig er zum Himmel strömte! und fünf und sechzig Männer warens, so eben die Anzahl der Jahre des theuersten Fürsten: jeder dieser Männer fleht zu Gott um viele Jahre noch dem Fürsten.

Dieses Beyspiel fand bald Nachfolge. Von einer andern Klasse Bürger ward einer Anzahl von armen Männern, Weibern, Knaben und Mädchen ein ähnliches Mahl bereitet, und dann erhielt jedes noch für sich ein neues Kleid. — Dieses neue Kleid, es wird zerreißen mit ihm manches andere, ehe je nur eines dieser Armen Dank und segnende Erinnerung dieses mitleidsvollen Wohlthun vergessen wird.

An einem dieser Tage, da das vorgieng, ward auf einem weiten, geräumigen Platze — er nennt sich Paradeplatz — eine Beleuchtung veranstaltet, so schön, so prachtvoll, so neu, wie der älteste Greis im Staate so was nie dachte. Schöngemalte Triumphbögen schlossen sich in ein weites Viereck: sie waren mit vielen tausend Lampen behangen, und mit grünen Blumenkränzen.

zen. In ihrer Mitte erhob sich ein Tempel, an Zierde ihnen gleich, er ragte stolz empor, und blitzte schimmernd. Alle Häuser ringsher um diesen Platz waren hell beleuchtet; Bäume standen umhergereiht, und das Volk mochte mit den Lampen eine gleiche Zahl gemacht haben. Den theuern Fürsten empfieng, als Er kam, ein viermaltönender Musikchor, und in dem Tempel war Ihm Gelage bereitet. Er sah sich umher, staunte, obgleich ein Fürst, lächelte, und schwieg; aber Sein Schweigen war für sein liebendes Volk viel gesprochen. Zur Seite ward unter freyem Himmel in frohen, kunstlosen Reihen getanzt. Erst der grauende Morgen des kommenden Tages sah die Lampen verlöschen, und die schwärmende Freude nach Hause kehren.

Während den Tagen dieser Feyerlichkeiten waren in verschiedenen andern Tempeln der Stadt, der Vorstädte umher, und anderer nahgelegener Orte gottesdienstliche Gepränge, und Dankgebethe gehalten. Alles dieß vernahm der Fürst, und äußerte nicht selten Sein Gefühl darüber.

Ich will der kleinern Feste, die noch viel und mannigfaltig, bald öffentlich, bald von Privatgesellschaften gehalten waren; will der wechselnden Musikchöre, der kleinern, zierlichen Beleuchtungen, der Spiele nicht

erwäh=

erwähnen, die alle in ununterbrochener Reihe sich folgten: genug, es waren Opfer, dem guten, wiedergekommenen Fürsten geweihet! kam gleich ihr Prachtvolles, Grosses nicht mit den Hauptfeyerlichkeiten im Vergleiche, so war doch der Wille des Herzens, mit der sie sie gaben, gleich redlich, gleich patriotischdenkend.

Nur von einem Feste will ich noch melden, das auch so eigentlich den Schluß der übrigen machte. Vom Staate aus war auf dem Rathhause Freyball gegeben, der eine bedeutende, feyerliche Größe dadurch erhielt, daß selbst der durchlauchtigste Fürst ihn mit hoher Gegenwart beehrte. Alles hatte hier freyen Zutritt. Wie groß nun die Menge des Volkes — nach jedem Stande, Alter, Geschlecht — mochte gewesen seyn, das läßt sich einzig daraus denken: Der Fürst war selbst zugegen! und Ihn zu sehen, wallte ringsher Sein treues Volk zu. In den folgenden Tagen begaben sich einige Erste der Stadt zum Fürsten, und legten Ihm ihren feyerlichen, heißen Dank ab, daß Er mit so vieler Zufriedenheit und Beyfall diesen Ball besuchte, und überhaupt wahres Vatergefühl den Handlungen Seines Volkes zulächelte. Diese Abgeordnete waren so gnädig von dem Fürsten empfangen, daß Er ihnen bey ihrem Abtritte eine Schrift überreichte: es war die Versicherung Seiner Gnade, Seiner Liebe, mit der Er dem Lande immer

mer begegnen, und wie der Freudenbezeigungen, die Ihm bey Seiner Rückkunft gefeyert worden, vergessen wolle. Unter dem heiligen Schwure ewigen Gehorsams, ewiger Treue verließen diese Ersten der Stadt den huldvollen, den theuern, gnädigen Fürsten, eilten zum Volke, und verkündetens allen, was der Fürst sprach.

Dieß ist nun kurz die Reihe der Feste, und Feyerlichkeiten, der Rückkunft Carl Theodors geweiht. Ewig erhalte Gott ihr Andenken: mit diesem des grossen Theodors Name ewig; — ewig für die Nation der Bojen ! ! !

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Denkmal der freudigsten Rükkehr des durchlauchtigsten Churfürsten Carl Theodors

München 1789

Bavar. 631
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10372501-9
VD18 14401762